

I Traditionell esoterische und spirituelle Grundbegriffe

	<i>Seite</i>
1: Esoterik	19
2: Das Modell der Feinstoffkörper	27
3: Parapsychologie und mediale Kommunikation	41
a: Hellsehen b: Telepathie	
c: Telekinese d: Kartenlegen	
e: Psychometrie	
f: Quijabrett / Tischrücken	
Astrologie	
4: Resonanzgesetz	67
5: Reinkarnation	75
6: Karma	85
7: Magie	94
8: Schatten / Doppelgänger	101
9: Traum und luzider Traum	107

Traditionelle Grundbegriffe

10: Die außerkörperliche Erfahrung / Astralreisen	121
11: Medialität und mediale Kontakte	134
12: Engel / Schutzengel / Spirituelle Führung	145

Traditionelle Grundbegriffe

Esoterik und Spiritualität

Esoterik und Spiritualität stehen nicht im Gegensatz zur Naturwissenschaft. Sie ergänzen sie.

Sie richten ihren Blick auf die geistige u n d materielle Seite der Erscheinungswelt.

Insofern beanspruchen sie die größere Vollständigkeit.

Der zentrale Grundsatz lautet:

Alle Realität ist ursprünglich geistiger Natur.

Alles Leben entspringt einer übergeordneten universellen wie zugleich wesenhaften Intelligenz.

Das eigentliche menschliche Wesen ist geistigen Ursprungs und keinem Tod unterworfen.

Das Thema „Weltanschauung“

Der zumeist gegen die Esoterik erhobene Vorwurf ist der, eine „Weltanschauung“ zu sein.

Weltanschauung sind: Atheismus und Nihilismus, Naturwissenschaft, das kirchliche Christentum (in all seinen unterschiedlichen Spielarten), philosophische Weltgebäude, sämtliche Weltreligionen.

Weltanschauungen durchziehen die gesamte Bewusstseinsgeschichte der Menschheit. Wertfrei bedeutet es lediglich: „So schaue ich auf die Welt.“

Traditionelle Grundbegriffe

Die Anschauungsart der Esoterik ist die älteste. Hinter den großen Weltreligionen stand immer zugleich ein esoterisches Wissen, wenn es den breiten Massen auch meist unbekannt war. In diesem Sinn gibt es sinnvoll die Unterscheidung zwischen einer „exoterischen“ und einer „esoterischen“ Welthaltung – die immer ein umfassenderes Wissen „hinter den Dingen“ einschließt.

Esoterik ist ein Sammelbegriff.

Es gehören dazu, je nach eigener Blickweise in unterschiedlicher Gewichtigkeit: Reinkarnations- und Karmalehre, Hellsehen, Astrologie, Kartenlegen, Handlesen, Prophetie, Magie, Telepathie, Telekinese, alle parapsychologischen Phänomene; Meditation und Yoga.

Einen halbwegs neutralen Gebrauch des Begriffs Esoterik hat es wohl nie gegeben. Nachdem das Wort im Verlauf des New Age allmählich „hoffähig“ zu werden begann, hat es danach wieder eine traurige Abwertung erfahren. Mit der Bezeichnung „Esoteriker“ kann sich in der heutigen Gesellschaft niemand schmücken. „Esoterik“ trägt das Etikett des Geheimniskrämerischen und „Versponnenen“, des Abgehobenen und Irrationalen.

In der Karikatur ist der Esoteriker der weltfremde Menschentyp, seiner Verinnerlichung hingegeben und in eigener Nabelschau verloren. Bestenfalls ist er der Yoga-betreibende Rohkost- und Müsli-Esser, der irrationale Lebens- und Sinnfragen stellt und die Anpassung an die alltäglichen Rituale von Arbeitsstress und Karriere verweigert.

Andererseits ist zu sehen, dass esoterische Begriffe schleichend Zugang in unser alltägliches Leben gefunden haben. Formulierungen, die in laxer Art auf ein „früheres“ oder ein „späteres“ Leben verweisen, kann man heute in vielen Fernsehfilmen zu hören bekommen. Keineswegs ist das sogenannte New Age spurlos an unserer Gesellschaft vorüber

Traditionelle Grundbegriffe

gegangen.

Die Gegnerschaften: Kirche und Naturwissenschaft

In zwei großen Lagern gesehen besteht eine Gegnerschaft vor allem von Seiten der Kirchen wie von Seiten der Naturwissenschaft.

Die Kirchen sehen unbefugt das von ihnen durch Jahrhunderte verwaltende Terrain betreten. Die Zuständigkeit für Fragen des „Seelenheils“ und des „ewigen Lebens“ liegt aus ihrer Sicht unverändert bei ihnen selbst. So sehr eine Erweiterung ihres religiösen Weltbildes mit spirituellen Inhalten – Inhalten, die nicht einzig auf simplem Glauben beruhen – ihnen willkommen sein müsste, so schroff weisen sie diese doch häufig ab und scheuen auch nicht vor manchmal absurden Dämonisierungen zurück.

Die tiefer wirkende Triebfeder ist vor allem ein Empfinden von Konkurrenz. Die Abwehr durch die Naturwissenschaft dagegen resultiert aus der Zumutung eines Weltbildes, das alle Grundpfeiler der über Jahrhunderte gepflegten wissenschaftlichen Forschung in Frage stellt. Auch hier wirkt letztlich unterschwellige Angst.

Viele Vertreter der Naturwissenschaft bringt bereits eine mögliche Wahrheit wie die, es könne ein von der Materie unabhängiges Bewusstsein geben, ins Zittern. Dies könnte längst als bewiesen gelten – durch die gut erforschten Erfahrungen im Nahtodbereich wie auch durch zahlreiche Telepathie-Experimente, etwa solche im Arbeitsfeld der Therapie und der Fernheilung.

(Mit exakten Hirnstrommessungen konnte die Wirksam-

Traditionelle Grundbegriffe

keit von Fernheilung wiederholt nachgewiesen werden: Genau mit Einsetzen der gedanklich übertragenen Heilenergie ändert sich das Hirnwellenmuster des Klienten, exakt messbar, auch wenn sich Patient und Heiler hunderte von Kilometern entfernt befinden.)

Nimmt man die Einwände von Seiten der Wissenschaft gegen esoterische Aussagen und gegen die Ergebnisse esoterischer Forschung zur Kenntnis, so kann man sich über das Ausmaß von Unwissenschaftlichkeit und Unsachlichkeit oft nur wundern. Esoterik im eigentlichen Verständnis müsste kein Widerpart zu den Naturwissenschaften sein. Sie ist das Angebot eines Weltkonzepts, das offen ist für jede Art „Wirklichkeit“: die materiell wahrgenommene und naturwissenschaftlich erforschte wie die spirituelle.

Wie sich immer wieder zeigt, liegt es in der menschlichen Natur, den einmal gewählten „Gegenstand der eigenen Zuwendung“ mit aller Macht festzuhalten und sich damit zu identifizieren – sei es ein Bereich wissenschaftlicher Forschung, sei es ein religiöser Glaubenssatz und ein Amt kirchlicher Fürsorge.

Kein Beleg über die „Unsterblichkeit“ der Seele – ein Glücksversprechen, wie es selbst die Kirchen nur vage bieten können - ist es wert, einen wissenschaftlichen Glaubenssatz fallen zu lassen.

Kein Angebot, simplen Glauben gegen Wissen zu tauschen, erscheint attraktiv, wenn der Glaube als Fundament des Lebens zum Dogma geworden ist.

Traditionelle Grundbegriffe

Die esoterische „Spielwiese“

Das oft negative „Image“ der Esoterik freilich hat seinen Grund auch im Erscheinungsbild und den Verhaltensweisen vieler Anhänger der Esoterik selbst.

Die erfahrene Ablehnung durch die Umwelt, Unverständnis und schnelles arrogantes Urteilen spiegelt die eigenen Haltungen. Auch oder gerade Esoteriker profilieren sich nicht selten durch ein starres Abgrenzungsbestreben, Elitebewusstsein, den Anspruch eines „allwissenden“, überlegenen Urteils.

Eine in Esoteriker-Kreisen weit verbreitete Überzeugung ist, dass die Offenheit für esoterische Inhalte mit den Eigenschaften und Qualitäten einer schon „fortgeschrittenen“ reiferen Seele zusammenhängt.

Dem liegt das bekannte Modell zu Grunde, dass die geistige Evolution dem Menschen einen absteigenden und einen aufsteigenden Ast vorschreibt: Die sich von ihrem kosmischen Ursprung lösende Seele fällt zunächst schrittweise in die Niederungen der materiellen Existenzen – bis zu einem Umkehrpunkt, von dem aus ihr Weg sie wieder in das spirituelle Wissen zurückführt. (Für Insider: das Modell der „kosmischen Badewanne“).

Das Modell als solches mag seine Stimmigkeit haben. Doch beim Blick in die Esoteriker-Szene können sich Zweifel einstellen.

Neben den gewiss ernsthaft arbeitenden Gruppen gibt es wahre Tummelplätze einer „Spielwiesen-Esoterik“. Die bekannten Erscheinungen sind: Guru-Rummel, Leichtgläubigkeit, naive Selbstüberschätzung, Aberglaube, ein illusionäres Elitebewusstsein,

Zur besonderen Gefährdung wird das Wissen um Rein-

Traditionelle Grundbegriffe

karnation. Mit Eifer wird nach großen historischen Persönlichkeiten gespäht, in denen man eine eigene frühere Verkörperung erkennt. Solche Identifizierungen mögen ein interessantes Erfahrungsspiel sein, die betreffende Person doch lebt in der Scheinwelt eines „geborgten Selbstwertgefühls“, mit allen Zügen unterschwelliger Arroganz.

Eliteanspruch und Egodramen

Vor allem ist es immer wieder ein unreflektiertes Elitebewusstsein, das für die unterschiedlichen Gruppen und Strömungen zur Falle wird. Wie dieses Eliteempfinden eine arrogante Abgrenzung „zum Rest der Welt“ schafft, so schafft es oft feindliche irrationale Abgrenzungen zwischen den Gruppierungen selbst. Was sich als ein Ringen um letzte absolute „Wahrheiten“ ausgibt, ist häufig von nur allzu menschlichen Egospielen motiviert – nicht anders als im alltäglichen Leben und in der Arena öffentlicher Institutionen, in Showgeschäft und Politik.

Gerade in diesen öffentlichen Institutionen wiederum zeigen sich nicht selten „kernige“ Persönlichkeiten, die – ganz „esoteriklos“ - mit einer großen Reifeausstrahlung überzeugen und nicht wenigen Esoterikern als Ansporn und Vorbild dienen könnten.

Um auf das genannte Modell zurückzukommen: In der Esoteriker-Szene trifft offenbar beides zusammen – die alten „reifen“ und die noch eher jungen Seelen, die noch keinen langen Arbeits- und Reifeprozess in den Härten der Materieorientierten Inkarnationen durchlaufen haben.

Auf eine kurze Formel gebracht lässt sich sagen: Eine esoterische Strömung oder Gruppe ist so weit von Erleuchtung entfernt, wie sie in einem alten Elitebewusstsein verfangen

Traditionelle Grundbegriffe

ist und mit Geringschätzung auf die „Unwissenden“ oder „Andersgläubigen“ blickt. Alles gesammelte Wissen hat nur einen dünnen Wert, wenn die eigentliche innere Arbeit ausbleibt: die Transformation des eigenen Ego.

Missionsstreben - das Missverständnis der gut meinenden Missionare

Wer glaubt, im Sinne esoterischer Lehren bekehren und missionieren zu müssen, hat das Grundsätzliche der Esoterik selbst nicht verstanden.

Die Welt in spirituell-esoterischem Sinn betrachten heißt: die Erde als eine Schule sehen, in der jeder in der ihm angemessenen Weise lernt – genau auf dem Platz, an den er durch die gegenwärtige Inkarnation gestellt ist.

Es ist ein Lernen etwa in der eingeschränkten Sichtweise eines Materialisten, eines Agnostikers und Intellektuellen, eines strenggläubigen Christen oder Anhängers irgendeiner anderen speziellen Religionsrichtung; selbst in der Zugehörigkeit zu einer Sekte kann sich in einer für die Seele und ihren gegenwärtigen Entwicklungsschritt angemessenes und effektives Lernen vollziehen.

Glaubensrichtungen und Glaubenssysteme sind, gerade durch ihre Einschränkungen, „Lernvorlagen“. In diesem Sinn muss man sie nicht korrigieren. Die einzelne Seele „durchwandert“ sie und lässt sie schließlich zurück.

Esoterische Überzeugungen können im einzelnen Fall sogar „verkehrt“ sein und die Seele von ihrem speziellen Arbeits- und Aufgabenbereich in der Inkarnation ablenken. Erfahrungsgemäß reagieren die meisten Menschen auf Versuche des „Bekehrens“ auch mit deutlicher Ablehnung.

Die Entscheidung zu einer spirituell-esoterischen Sicht-

Traditionelle Grundbegriffe

weise hat ihre Vorgeschichte und den für die Seele „zeitgemäßen“ Stellenwert wie jede andere. Ob sie ein Zeichen für Qualität und Reife bedeutet, entscheidet sich nur am ganz individuellen Fall.

Trifft dies zu, so wird eine Persönlichkeit durch ihre Lebensweise und ihre Ausstrahlung wirken. Sie wird auch in Offenheit und Klarheit ihre Standpunkte vertreten – in der angemessenen Deutlichkeit auch ihre esoterischen und spirituellen. Damit stehen sie da als ein Angebot. Wer sie hören will, wird von ihnen Gebrauch machen.

Wenn jemand sie als etwas Neues annehmen kann und will, wird dies seine Form des Lernens in der Inkarnation verändern. Es ist eine Entscheidung, die immer nur tief in der eigenen Seele fällt.

Traditionelle Grundbegriffe

Das Modell der Feinstoffkörper

Wichtiger Bestandteil eines esoterischen und spirituellen Weltbildes ist es, den physischen Menschen ergänzt zu sehen durch eine Reihe von „Feinstoffkörpern“.

Es sind im Wesentlichen: ein Vitalkörper (Ätherkörper/ Ätherleib), ein Emotionalkörper (Astralkörper/ Astralleib), ein Mentalkörper, ein Kausalkörper und noch zwei weitere spirituelle Körper. – Die Benennungen weichen je nach esoterischer Gruppierung von einander ab, es liegt jedoch immer dasselbe Modell zu Grunde, das seinen Ursprung in den Jahrtausende alten indischen Veden hat.

(Für dieses Buch sind die Benennungen gewählt, die sich im esoterischen Sprachgebrauch am stärksten durchgesetzt haben.)

Tatsächlich erweist sich ein solches Modell der Feinstoffkörper in der spirituellen Arbeit als äußerst hilfreich und macht viele Phänomene erklärlich.

Das L-Feld oder der bioplasmische Körper

Zu den in der biologischen Forschung bisher ungelösten Rätseln gehört ein Vorgang, der zelluläre Differenzierung genannt wird. Das Rätsel ist, wie aus der einzelnen bei der Empfängnis befruchteten Zelle ein reich differenzierter Organismus heranwachsen kann. Das genetische Material jeder Tochterzelle, die sich im Prozess der immer neuen Zelltei-

Traditionelle Grundbegriffe

lung bildet, ist mit dem der Ursprungszelle völlig identisch. Es gibt keine schlüssige Antwort darauf, woher die einzelne neu entstehende Zelle oder auch eine Zellgruppe „weiß“, dass sie ein Ohr oder einen Fingerknöchel bilden soll. Am Ende dieses millionenfachen Teilungsprozesses steht ein lebensfähiger Organismus.

Ein Forscher, der sich Mitte des letzten Jahrhunderts intensiv mit diesem Rätsel befasste, war Dr. Harold Saxton Burr. Er entdeckte winzige elektrische Muster auf lebendigen Zellfeldern, seien es die von Menschen oder Kleinstorganismen. Er meinte mit seinen hochempfindlichen Instrumenten schließlich etwas entdeckt zu haben, das er das „L-Feld“ nannte: das elektrodynamische Feld des Lebens. Er verglich die Wirkung dieses Feldes mit dem eines Magneten, der unter einem Blatt Papier die auf diesem Papier ausgestreuten Eisenspäne in Mustern erscheinen lässt, wie sie den Kraftlinien des Magnetfeldes entsprechen.

Das elektrodynamische Feld stellt demnach etwas wie eine Matrize oder Schablone dar. Sie kann immer wieder mit Molekülen neuer Materie gefüllt werden, ohne ihre Form zu verändern. Wie wir heute wissen, werden die Zellen unseres Körpers beständig ausgetauscht und erneuert, so dass es nach Jahren in einem Gesicht, das wir doch problemlos wieder erkennen, nicht ein einziges identisches Molekül mehr gibt. Hinsichtlich des heranwachsenden Embryos wirkt das L-Feld wie ein strukturierendes Energiemuster, der jeder Zelle ihren Platz zuweist und sie ihren spezifischen Gewebetyp entwickeln lässt.

Andere Forscher sprachen statt von einem L-Feld von einem bioplastischen Körper. So sehr in einem solchen Modell durchaus eine plausible Antwort auf das Rätsel der zellulären Differenzierung liegt, so wurde es von der offiziellen Wissenschaft dennoch nicht aufgegriffen. Es hätte das Ein-

Traditionelle Grundbegriffe

geständnis bedeutet, dass Leben noch etwas anderes ist als chemisch-biologische Abläufe.

Die Feinstoffkörper

Im esoterisch-spirituellen Weltbild geht man über die Annahme eines dem physischen Körper übergeordneten Energiekörpers hinaus und spricht von weiteren feinstofflichen Körpern.

Eine Feinstoffkörper-Lehre findet sich bereits in den Jahrtausende alten indischen Veden. Sie wurde von den unterschiedlichen esoterischen Strömungen aufgegriffen, teils mit identischen, teils mit neu eingesetzten Namen. So spielen sie in der von Blavatzki ins Leben gerufenen Theosophie eine zentrale Rolle, ebenso in der Anthroposophie Rudolf Steiners.

In der Regel erscheint die Gesamtheit der Körper in einer Siebener-Zahl. So wie es eine Dreiheit der unteren Körper gibt, so existiert, ein Zentrum einschließend und in etwas wie spiegelbildlicher Zuordnung, eine obere Dreiheit.

Das Wort „Körper“ ist etwas irreführend, weil er eine klar umrissene unveränderliche Gestalt und eine feste Substanz suggeriert. Zutreffender wäre es, von „Energieschichten“ oder „Energieeinheiten“ zu sprechen, die zudem viele Verbindungsstellen haben und in fließenden Übergängen zu denken sind. Manche benutzen, in Anlehnung an die Computersprache, auch einfach das Wort „Trägersysteme“. Jede „Schicht“ oder „Einheit“ fasst ihre ganz eigenen Informationen und Inhalte zusammen und steht doch in beständiger Korrespondenz mit den anderen.

Das Modell der Feinstoffkörper lässt sich so behandeln wie das Modell des Atoms. Kann dieses auch durch Messin-

Traditionelle Grundbegriffe

strumente nicht sichtbar gemacht werden, so ist es doch eine Arbeitsgrundlage, die vielfach zu sinnvollen Erklärungen führt; verkürzt gesagt: Es „funktioniert“.

In der Beschreibung unserer Feinstoffkörper beschreiben wir unsere „Gesamt-Seele“ in einer differenzierten Form, die in der Tat ein besseres Verstehen vieler Zusammenhänge ermöglicht.

Vitalkörper

Was vorangehend der „bioplastische Körper“ genannt wurde, ist in der esoterischen Bezeichnung der Vitalkörper, in den traditionellen esoterischen Richtungen auch unterschiedlich der Ätherkörper oder Ätherleib genannt, in der Sprache der Veden der Prana-Körper.

So wie es sich bei unserem physischen Körper um unseren „Mineralkörper“ handelt, so ist der Vitalkörper unser „Pflanzenkörper“. Er ist Grundlage aller Lebensprozesse - Wachstums- und Regeneration wie auch unserer Lebensrhythmen; schließlich wird er Träger all unserer Gewohnheiten, eingeübter Geschicklichkeiten (wie beim Spielen eines Instruments), automatischer Abläufe (wie beim Steuern eines Autos) oder alltäglicher „typischer“ Gesten.

Hellseherisch gesehen erscheint er wie ein Duplikat des physischen Körpers, über diesen wenige Zentimeter hinausragend. (Hellseherisch meint: in der luziden Trance gesehen – sei es durch ein Trancemedium, sei es während einer Rückführung, sei es durch ein im Wachbewusstsein entwickeltes Hellsehen.) Er besitzt alle Organe des materiellen Körpers, damit auch Sinnesorgane und ein Gehirn. Alle körperlichen Veränderungen, speziell die der frühen körperli-

Traditionelle Grundbegriffe

chen Wachstumsphasen, existieren in ihm bereits in einer „Vorprägung“.

Während des Schlafs bleibt der Vitalkörper, anders als die anderen Feinstoffkörper, mit dem physischen Körper verbunden und hält die Lebensvorgänge aufrecht. Erst mit dem Tod löst er sich von ihm ab.

Wie wir mit jeder Inkarnation ein neues „Körperhaus“ beziehen, also in einem neuen physischen Körper leben, so ist auch der Vitalkörper jedes Mal ein neuer. Wie mit dem Tod der physische Körper zerfällt, so löst sich schließlich auch der Vitalkörper auf.

Aura: Was als Aura benannt wird, ist üblicher Weise der den materiellen Körper überragende Vitalkörperteil.

Diese Aura zeigt unterschiedliche Färbungen, manche konstant, manche wechselnd. Gewohnheitsempfindungen bewirken eine gewisse Grundtönung. Insbesondere ist diese Aura ein Anzeiger für die körperliche Verfassung.

Darüber hinaus freilich gibt es ein „aurisches Ausstrahlen“, vor allem durch die anderen Feinstoffkörper. Es verlangt viel Übung, hier im Einzelnen die Wahrnehmungsebene zu erkennen.

Hellseherisch veranlagte Geistheiler können in der Aura den gesundheitlichen Zustand eines Menschen erkennen. Krankheiten, auch solche die erst im Entstehungsstadium sind, bilden sich in bestimmten Mustern und Farben (meist grauen und dumpfen) ab.

Chakren: Bei den Chakren – „Rädern“ - handelt es sich um Energiezentren, die Teil des Vitalkörpers sind und von denen es sieben Hauptzentren gibt. Dem Wurzelchakra beim Steiß folgt das Sexual- oder Sakralchakra, über dem

Traditionelle Grundbegriffe

Solarplexus das Nabelschakra, in Höhe des Herzens das Herzchakra, über dem Kehlkopf das Halschakra, zwischen den Augen das Stirnchakra, darüber abschließend das Scheitelchakra.

Chakren, der indischen Tradition folgend oft auch „Lotusblumen“ genannt, werden hellseherisch als trichterförmige Energiewirbel und in unterschiedlichen Farbgrundtönen wahrgenommen. Das unterste Chakra erd-rot, das darüber liegende dunkelrot, das Milzchakra orange/gelb, das Herzchakra doppelfarbig: grün und hellrot, das Kehlkopfchakra grün/hellblau, das Stirnchakra dunkelblau/violett, das Scheitelchakra violett/silbern. Diese Farbangaben drücken nur einen Vergleich aus und sind manchmal abweichend.

Über die Chakren strömt „Prana-Energie“ in den „Prana-Körper“, also den Vitalkörper ein. Es ist die uns auf der Erde überall umströmende Lebensenergie.

Die Chakren können in unterschiedlich aktivem Zustand sein, manchmal sind sie blockiert und „verstopft“ oder auch ganz deaktiviert. Eine Blockierung des Herzchakras bedeutet Gefühlskälte, eine Störung des Halschakras eine Störung der Kommunikation.

Zu den Chakren gibt es eine dezidiert entwickelte Lehre, die wieder auf die alten Veden zurückführt, und eine reiche Literatur.

Meridiane: Der chinesischen Tradition nach sind Meridiane den Vitalkörper überziehende Kraftlinien, die den Energiefluss aufrechterhalten. Sie sind im östlichen Asien seit Jahrtausenden bekannt und spielen in der Heilbehandlung eine wichtige Rolle. Diesem Modell zufolge gehen alle Erkrankungen einher mit Energieblockaden, diese müssen

Traditionelle Grundbegriffe

gelöst und die Lebensenergie, das Chi, wieder zum Strömen gebracht werden.

Viele Ärzte in der Alternativmedizin haben das Wissen um die Meridiane zu einer Grundlage ihres eigenen Arbeitens gemacht. -

Manche neueren Studien zur Akupunktur stellen das Kraftliniennetz der Meridiane in Frage.

Behandelnde Ärzte sehen in diesen Studien schwerwiegende Lücken und halten sie für nicht aussagekräftig.

Es ist ein Thema, das in der Diskussion bleiben wird.

Emotionalkörper

Wie der Vitalkörper unser „Pflanzenkörper“ ist, so handelt es sich beim Emotionalkörper um unseren „Tierkörper“. Er ist Träger aller Emotionen und aller emotionalen Muster, der bewussten wie halbunbewussten, manchmal auch ganz unbewussten.

In der traditionellen Esoterik wird er unterschiedlich auch Astralkörper oder Astralleib genannt.

Hellseherisch gesehen umgibt er den physischen Körper in der Form eines Eies, den Vitalkörper etwa um ein Drittel überragend. In seiner feinstofflichen „astralen“ Substanz ist er auf diese Form allerdings nicht festgelegt. Emotionen verändern seine Farbnuancen, häufig in raschem Wechsel. In diesem Sinn wird er hellseherisch oft gleichfalls als „Aura“ wahrgenommen.

Manche Esoteriker machen eine Unterteilung in Astralkörper und Emotionalkörper, indem sie den Astralkörper als Sitz unserer „passiven“ Emotionen, den Emotionalkörper dagegen - als interne kleinere Einheit - als Sitz unserer „aktiven“ Emotionen sehen. Passive Emotionen sind: Trauer,

Traditionelle Grundbegriffe

Mitgefühl, „stille Freude“, Demut, Ehrfurcht; aktive Emotionen sind: Zorn, Aggression, Leidenschaft – auch als leidenschaftliche Hingabe und Liebe.

Während des Schlafs löst diese „feinstoffliche Energieeinheit“, hier wieder kurz der Emotionalkörper genannt, ihre Verbindung mit dem physischen Körper. Unsere Traumphasen sind Phasen des Zeitweise-Wiedereintauchens, bis es beim Erwachen wieder zur vollen Überdeckung kommt.

Der Emotionalkörper hat eine eigene Wahrnehmungsfähigkeit. Er kann sich in Teilprojektionen weit vom Körper entfernen. Die meisten Phänomene des Hellsehens gehen auf solche Teilprojektionen zurück, auch solche der Telepathie. Diese Projektionen können sich gleichfalls im „Zeitraum“ abspielen, also in Vergangenheit und Zukunft. Raum- und Zeitgrenzen sind immer nur relativ.

Wie der Vitalkörper besitzt auch der Emotionalkörper Energiezentren, die ähnlich wie die Chakren platziert sind, von denen jedoch zwei noch über das Scheitelchakra hinausragen. Hellseherisch werden sie in Kugelform wahrgenommen, entsprechend ihrer Aktivität von unterschiedlicher Leuchtkraft.

Mentalkörper

Der Mentalkörper ist, in Abgrenzung zum Tierreich, der erste unserer eigentlichen „Menschenkörper“. Es handelt sich um unseren „Gedankenkörper“, der uns ermöglicht, die Erscheinungen der Welt begrifflich und reflektierend zu erfassen und zu ordnen.

Hellseherisch gesehen umgibt er wie eine helle Wolke den Kopfbereich. Während der Phasen reger Gedankenaktivität kann sich sein Leuchten intensiv verstärken. Während des

Traditionelle Grundbegriffe

Schlafs erlischt es fast ganz, seine Aktivitäten sind eingestellt.

Mentalkörperbewusstsein ist für uns identisch mit alltäglichem Wachbewusstsein und Ichbewusstsein. Indem wir den Mentalkörper ganz in den Dienst unserer materiellen Sinneswahrnehmungen stellen, erleben wir ihn allerdings in eingeschränkter Form.

Seinem Wesen nach gehört er der „Mentalebene“ an, der Welt der Begriffe und Ideen. Im esoterisch-spirituellen Weltbild handelt es sich dabei, im Sinne Platons, um eine reale geistige Dimension.

Auf die Interpretation unserer Sinneswahrnehmungen beschränkt äußert sich der Mentalkörper als ordnender Verstand, als Intellekt. Oft endet die Interpretation der Erscheinungswelt in festen, schließlich eingefahrenen Gedankenstrukturen.

In seiner eigentlichen Wesensart doch zeigt er eine äußerste Lebendigkeit: dynamisch pulsierend wie die Welt der Begriffe und Ideen selbst. In Verbindung mit dem Kausalkörper und den höheren Feinstoffkörpern wird er das Tor für Intuition: etwa das augenblicksschnelle grundlegende Erfassen eines komplexen Sachverhalts.

Kausalkörper / Spirituelle Körper

Die folgenden spirituellen Körper, beginnend mit dem Kausalkörper, werden in der traditionellen Esoterik in einer zusammenhängenden Dreiheit gesehen, spiegelbildlich zur unteren Körperdreiheit. Dies führt wieder auf die alten Veden zurück.

Diese sprechen von „Hülsen“. (Bei der unteren Dreiheit handelt es sich demnach um die „nahrungsartige Hülse“, die

Traditionelle Grundbegriffe

„lebenshauchartige Hülse“ und die „wunschartige Hülse“.) Der Kausalkörper ist in der Sprache der Veden die „erkenntnisartige Hülse“, als eine weitere folgt die „wonneartige Hülse“. Wesenszentrum ist das Atma, der „göttliche Wesenskern“.

In Rückführungsprotokollen und medialen Mittelungen kommen (soweit dem Autor bekannt) solche Differenzierungen selten zur Sprache. Allerdings wird, neben den unteren Feinstoffkörpern, eine eigene Seeleneinheit wahrgenommen, die nicht eigentlich verkörpert ist. Von dieser heißt es, dass sie das „Idealbild“ des Menschen darstelle. (Hierzu gibt es interessante Testreihen mit ausgesuchten Trancemedien, von denen der Parapsychologe Rýzl *) in seinen Büchern berichtet. Auch die folgenden Abschnitte nehmen darauf Bezug.)

Es genügt für den „üblichen Gebrauch“ von der oberen Seelendreiheit als „spirituellem Selbst“ zu sprechen oder, gleichfalls zusammenfassend, von „Lichtkörper“ - ein Ausdruck, der sich auch in (spirituell gefärbten) literarischen Texten findet.

Dieser „Lichtkörper“ umgibt alle anderen Körper in der Form eines Eis – ähnlich wie der Emotionalkörper den Vitalkörper und physischen Körper umgibt, doch in seiner ganz eigenen spirituellen Ausstrahlung. Während des menschlichen Lebens verbleibt er in seiner spirituellen Dimension und in der Rolle des „stillen Beobachters“. Allerdings zeigt er Reaktionen auf die Erfahrungen des irdisch inkarnierten Menschen: So leuchtet er auf, wenn diese Erfahrungen Schönheit zum Inhalt haben oder wenn Gedanken und Emotionen des Menschen von Idealen und ethischen Werten erfüllt sind.

Mit dem Tod des materiellen Körpers stellt sich zwischen dem zuvor inkarnierten Selbst (Emotionalkörper und Men-

Traditionelle Grundbegriffe

talkörper) und dem spirituellen Selbst, also dem Lichtkörper, wieder eine bewusste Verbindung ein.

Einige Klienten sprechen bei Rückführungen von „Inkarnationsperlen“, die in den Lichtkörper eingebettet sind und in denen die unterschiedlichen Inkarnationen wie „abgespeichert“ sind. Während des Vorgangs der Rückführung können sie in diese „einsteigen“ und so Zugang zu den bereits gelebten Inkarnationen finden.

Für den Lichtkörper selbst bedeutet dies ein eigener Prozess des Wachstums. Einer großen Anzahl von Inkarnationen entsprechend ist er reich mit „Inkarnationsperlen“ gefüllt.

Der Vorgang des Sterbens kann auch abweichend von der hier dargestellten Form verlaufen.

So kann es durch belastende Inkarnationserfahrungen zu intensiven Trennungszuständen gegenüber dem spirituellen Selbst kommen, die sich auch nach dem Tod fortsetzen.

In der herkömmlichen Esoterik spricht man in diesem Fall von den „erdgebundenen Seelen“. Hierzu gehört das Thema „Spukphänomene“ wie auch das der unerlösten Astralreiche.

Diese auch nachtodlichen Trennungszustände können lang andauernde sein, wie sie in den meisten Fällen doch bald überwunden werden. Wie es in der diesbezüglichen Literatur manchmal heißt: „Die Seele geht schließlich ins Licht“. Es bedeutet: Das zuvor inkarnierte Selbst findet wieder Zugang zu seinem Ursprungselbst und dessen Lebensdimension.

„Spukphänomene“ sind ein eigenes Thema. Oft handelt es sich dabei auch lediglich um Reste der unteren Feinstoffkörper, die sich auf Grund einer im Leben gepflegten Obsession an einen irdischen Ort gebunden fühlen und ohne ein Empfinden von Zeit dort fortexistieren, möglicher Weise über Jahrhunderte. Die eigentliche Seele ist längst „befreit“.

Traditionelle Grundbegriffe

Der „hundertjährige Schlaf“

Die indischen Veden sprechen von den drei oberen Seelenkörpern als den „Ursprungskörpern“. Mit diesen Körpern jedenfalls war dieser Quelle zufolge das ursprüngliche menschliche Wesen angelegt, in einem ursprünglichen rein geistigen Kosmos. - Die untere Dreieheit bedeutet dem gegenüber eine Dreieheit von zusätzlichen „Ersatzkörpern“, die doch unerlässlicher Bestandteil einer Existenz im materiellen Universum sind.

Immerhin stellt sich hier eine interessante Parallele zu einem Grundmotiv vieler Märchen ein. Was die zentrale Gestalt, meist ein Königssohn, auf einen langen Weg der Suche, der Abenteuer und Gefahren treibt, ist das (klare oder doch ahnungsweise) Wissen um eine „Königstochter“, die weit entrückt von ihm lebt und der er sich doch eng verbunden fühlt.

Am deutlichsten bringt es das Märchen „Dornröschen“ ins Bild: Die Königstochter ist in einen hundertjährigen Schlaf gefallen, in einem sich hinter Hecken verschließenden Schloss. Zuvor hatte es die Spindel berührt und sich blutig gestochen – es ist der Moment, von dem an der „Karmafaden“ gesponnen wird. Hundert Königsöhne brechen nun auf, um die Dornenhecke zu durchbrechen, immer wieder bleiben sie darin stecken und kommen zu Tode.

Das Bild sagt: Unser spirituelles Selbst (die Seelendreiheit unseres Lichtkörpers) liegt „in Schlaf“, jedenfalls in der Wahrnehmungsart des irdischen Selbst (im Märchen: der Königssohn). Seine zahlreichen Aufbrüche zum Durchdringen der Dornenhecke sind seine immer neuen Inkarnationen. Der hundertste Aufbruch des Königssohns (die Hundert ist eine durchaus recht gut getroffene Zahl) führt schließlich

Traditionelle Grundbegriffe

zum Erfolg. Das geheimnisvolle und lange entrückte Wesen wird, wach geküsst von ihm selbst, nun ein lebendiger und bleibender Bestandteil seines Lebens.

Märchen gelingt es oft, große Wahrheiten urbildhaft zusammenzufassen. Sie personifizieren die unterschiedlichen Seelenanteile, sehr facettenreich und in immer neuen Variationen. (Eine umfassende spirituelle Märchendeutung bietet das Buch des Verfassers „Das strahlende Selbst – Erkundungswege zum Überbewusstsein“.)

Die Erfahrung des „Lichtkörpers“

Wie sehr der „Lichtkörper“, an einem fortgeschrittenen Punkt der Entwicklung, schließlich zu einer konkreten Erfahrung werden kann, zeigt der folgende Text. Es geht um ein Klientengespräch im Bewusstseinszustand der luziden Trance oder Wachtrance. (Aus dem sehr lesenswerten Buch von Chris Griscom „Zeit ist eine Illusion“*)

"Nach der letzten Sitzung, nach der ich mich von Selbstzweifel und Selbstbewertung befreit habe, fühlt sich mein Körper klar und erfrischt. Ich fühle eine sehr reine Lavendelfarbe - weich und himmlisch... Diese Farben und Energie kamen in meinen Körper unterhalb des Kinns und in der Kehlkopfgegend - sie haben meinen Kopf und meinen Brustraum erfüllt. Seit die Farben sichtbar geworden sind, habe ich das allerschönste Bild eines Wesens in menschlicher Form gefühlt/gesehen, das ich je gesehen habe.

Schön jenseits aller Beschreibungen - ich finde nicht die geeigneten Worte, um diese Person zu beschreiben. Reine Energie mit durchflutetem Licht. Es ist ein Mann. Aber es ist so schön, dass ich dachte, dass es eine Frau wäre. Spielt

Traditionelle Grundbegriffe

keine Rolle, männlich oder weiblich - es gibt keinen Unterschied. Es wird mir gesagt, dass dies mein SELBST in der Gegenwart ist. Ich habe Mühe, das zu glauben, weil diese Gestalt so schön und rein ist. Reine Energie, Bewusstsein - Gott.

In unserer Kommunikation wird mir gesagt, dass dies die Form ist, die ich in diesem Leben auf dieser gegenwärtigen Ebene annehmen werde. Sie/er schwebt, strahlt ein wunderschönes Licht aus - das schönste Licht, was man sich jemals vorstellen könnte. Gleißend und weich. Intensiv und rein. Es ist das Bild Gottes.

Mir wird von innen gesagt, dass alles, was ich tue und berühre, mit und durch dieses Licht geschehen soll. So etwas wie Zweifel und Versagen gibt es nicht! Ich soll mit diesem Wesen durch meine Aktivitäten gehen. Ich soll fortfahren, was ich auch bisher gemacht habe, dieselbe Aktivität also, aber mit einer anderen Energie. Mein irdischer Körper und dieser Lichtkörper verschmelzen. Es ist erstaunlich, wie vollkommen sie bis in die letzte Zelle übereinstimmen... Der Punkt, wo wir verschmelzen, liegt im Chakra unterhalb meines Nabels.

...Ich habe meinen Alltagsjob, Routine, aber meine Hauptverantwortung ist, dieses Licht auszustrahlen und zu verbreiten.“

(C.G.: "Wo kam es her?")

"Es kam aus dem reinen Gottbewusstsein. Ein direkter Strahl aus der Gottesquelle. Es kam ohne Lebenszeiten von Karma... Dieser Lichtkörper ist immer da gewesen, aber er wurde von Schichten von Karma bedeckt. Diese Erfahrungen meines Lichtkörpers, der mit meinem physischen Körper eins wird, schmilzt die Masken des Karma fort.“

Traditionelle Grundbegriffe

Parapsychologie und mediale Kommunikation

Anliegen der Parapsychologie ist es, übersinnliche Phänomene wissenschaftlich zu erfassen.

Ihre Arbeitsbereiche sind: Hellsehen, Telepathie, präkognostische Wahrnehmung, Telekinese, Psychometrie, Spukphänomene.

Die Herausforderung liegt darin, dass alle zu erforschenden Phänomene an die Psyche des Menschen gebunden sind.

Diese jedoch ist „stimmungsabhängig“, in ihren Reaktionen nicht verlässlich und berechenbar wie ein Uhrwerk. Dies gilt umso mehr, wenn sich der Wahrnehmungsfokus auf Bereiche außerhalb der alltäglichen Wahrnehmung verschiebt.

Oft geht es bei dieser Forschungsarbeit um Phänomene der Psyche selbst; zum anderen wird diese Psyche zum entscheidenden Instrument des Messens.

Um die immer zu erwartenden Schwankungen aufzufangen, kann man in Testreihen arbeiten. Auf diesem Weg kommt es durchaus zu signifikanten Ergebnissen.

Parapsychologen werden in Esoterikerkreisen gelegentlich belächelt. Man reduziert sie auf Geisterjäger, die Klopfzeichen sammeln und anderen Spukphänomenen nachjagen.

Traditionelle Grundbegriffe

Fragen der spirituellen Entwicklung und Transformation stehen in der Tat nicht im Vordergrund.

Dennoch ist der Beitrag einer ernsthaften parapsychologischen Forschung ein nicht geringer. Hat er doch eine Reihe von Phänomenen in den Bereich der Beweisbarkeit gerückt.

Jeder Esoteriker kann eine solche Forschungsarbeit nur begrüßen. Gerade auch wenn die Ergebnisse manchmal ernüchternd sind und Phänomene auf einen wenig spektakulären Kern reduziert werden, hat diese Forschung die von ihr verlangte gute Arbeit geleistet.

Hellsehen

Hellsehen ist die Gabe, Dinge zu sehen und wahrzunehmen, die der üblichen körperlichen Sinneswahrnehmung nicht zugänglich sind. Dieses hellseherische Wahrnehmen kann sich auf den Raum wie auch die Zeit beziehen.

Es ist eine Fähigkeit der Feinstoffkörper.

In seltenen Fällen handelt es sich um eine natürliche Begabung.

Hellsehen im Test

Ob Hellsehen existiert und wie es sich möglicher Weise trainieren lässt, wurde Anfang des letzten Jahrhunderts durch systematische Versuchsreihen erstmals eingehend von dem amerikanischen Botaniker und Parapsychologen J. B. Rhine

Traditionelle Grundbegriffe

*) untersucht. Er beauftragte Personen, aus verdeckt vor ihnen liegenden Kartenreihen mit unterschiedlichen Symbolen bestimmte heraus zu erkennen. Das Training zeigte zunehmend verbesserte Ergebnisse, die Trefferquote lag signifikant über dem anzunehmenden Durchschnittswert.

Einer systematischen Erforschung hellseherischer Fähigkeiten widmete sich auch der tschechische Wissenschaftler und parapsychologische Forscher Rýzl *). Er arbeitete gezielt mit medial hochbegabten Testpersonen. Der Auftrag war etwa der, die augenblickliche Situation an einer entfernten Kreuzung zu beschreiben. Dabei kam es zu korrekten Detailschilderungen.

Rýzl machte Experimente auch im „Zeitraum“. So lautete der Auftrag zu beschreiben, was sich in einem bestimmten Zimmer am folgenden Vormittag abspielen würde. Zutreffend wurde dabei angegeben, welche Person als erste am Morgen das Zimmer betreten würde und welche weiteren Personen folgten.

Ende des letzten Jahrhunderts wurden hellseherische Fähigkeiten auch in Fernsehshows demonstriert. Eine Testperson etwa sollte eine Zeichnung anfertigen von einem Ort, der von einem Zufallsgenerator unter einer Reihe von anderen ausgesucht worden war und zu dem einige Kontaktpersonen aufbrachen. Die Zeichnung zeigte zweifelsfrei den schließlich aufgesuchten Ort. Er wurde gelegentlich aus der Vogelperspektive gezeichnet, was eine nur telepathische Übertragung ausschließt.

Traditionelle Grundbegriffe

Die Funktion der Feinstoffkörper

All diese Experimente haben im Denken der offiziellen Wissenschaften keine nachhaltigen Spuren hinterlassen. In der logischen Konsequenz kann Bewusstsein nicht einzig ein Ergebnis von Sinnesreizen und Nervenreflexen innerhalb des Gehirns sein.

Die Testpersonen bei Rýzl beschrieben den Vorgang während der Erkundung der entfernten Kreuzung als die gezielte Projektion eines Feinstoffkörpers, der sich „wie ein Finger dorthin ausstreckt und das Wahrgenommene auf das Gehirn zurückspiegelt“. Ein gleicher Vorgang ist für ähnliche Experimente anzunehmen.

Hinsichtlich der genannten Hellsehexperimente des Karten-Erkennens (J.B. Rhine) handelt es sich vor allem um die latenten Fähigkeiten unseres Vitalkörpers. Dieser untere körpernahe Feinstoffkörper ist im Wesentlichen ein Duplikat des physischen. Also verfügt er auch über ein Äquivalent zu unseren physischen Sinnesorganen. Eine Wahrnehmungsfähigkeit, die sich auch dem Tagesbewusstsein vermitteln kann, doch muss sie trainiert werden.

Für ein „reisendes Hellsehen“ zu entfernten Orten, vor allem in anderen nicht materiellen Dimensionen, müssen die höheren Feinstoffkörper in Funktion treten, zunächst der Emotionalkörper (oder Astralkörper / Astralleib). Dieser kann sich ganz aber auch in Teilprojektionen vom physischen Körper entfernen. Beim Hellsehen in der Wachtrance handelt es sich um Teilprojektionen. (Wie es mit dem „ausgestreckten Finger“ im genannten Experiment beschrieben ist.)

Teilprojektionen finden auch während unseres ganz normalen Alltagslebens statt, doch bleiben sie in der Regel un-

Traditionelle Grundbegriffe

terbewusst. (Siehe hierzu auch „Telepathie“) Hellsehen ist zum einen die Fähigkeit, das Tagesbewusstsein daran teilnehmen zu lassen wie darüber hinaus die der bewussten Steuerung.

Telepathie

Telepathie ist die Kommunikation auf einer Ebene der Gedanken. Den meisten ist sie durchaus bekannt.

Sie ist nicht abhängig von Entfernungen.

Bewusste und unbewusste Telepathie

Die meisten sind mit dem „Telefon-Phänomen“ vertraut: Man denkt plötzlich intensiv an eine bestimmte Person, Sekunden später klingelt das Telefon und eben diese Person meldet sich. – Wem dies einige Male passiert, kann es als Zufall abtun. Wer es ein Dutzend Mal erlebt und es auch von Bekannten immer wieder berichtet bekommt, für den wird es ein sehr konkretes Phänomen.

Das klingelnde Telefon ist lediglich der gelegentliche „Anzeiger“. Wie oft mögen wir plötzlich intensiv von dem Gedanken an eine bestimmte Person überfallen sein, weil diese Personen in diesem Augenblick einfach nur an uns denkt? Wie oft mögen wir mit unserem Gedanken an eine Person eben eine solche Reaktion auslösen?

Wer seine Beobachtung für das Phänomen schärft, wird eine fortwährende telepathische Kommunikation zwischen sich und den anderen Menschen feststellen können. Meist läuft sie völlig unterbewusst und wir erleben nur die Ergeb-

Traditionelle Grundbegriffe

nisse. Beim Einkauf in einem Supermarkt treffen wir „zufällig“ mit einem alten Bekannten zusammen und verabreden seit langem wieder einmal einen Besuch. Möglicher Weise ist es ein uns sonst fremder Supermarkt, den wir nur im Vorbeifahren auf Grund eines „spontanen Einfalls“ aufsuchten.

Diese telepathische Kommunikation kann zu Begegnungen und Ereignissen führen, die zu völlig neuen Wendungen in unserem Leben werden. Sie betrifft aber auch ganz alltägliche Arrangements. Eine „kleine Freundschaft“ wird kurz erneuert oder wir erhalten im Gespräch einen wichtigen Tipp für die Reparatur unseres Küchenherds.

Fernheilung und Einsatz beim Militär

In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts fanden einige gut dokumentierte Experimente mit Fernheilern statt, die die Möglichkeit einer telepathischen Beeinflussung belegen. Im selben Moment, in dem der Fernheilener mit seinem telepathischen Einsatz begann, zeigten sich signifikante Veränderungen in den Gehirnaktivitäten der gedanklich „angesteuerten“ Personen. Die räumliche Distanz zwischen Fernheilener und Klient, oft hunderte von Kilometern, spielte keine Rolle.

In der Zwischenzeit gelangten viele Belege an die Öffentlichkeit, dass während der Zeit des sog. „Kalten Krieges“ in den östlichen und westlichen Machtblöcken, speziell in der damaligen Sowjetunion, viel mit Telepathie wie auch anderen parapsychologischen Phänomenen experimentiert wurde. Unter anderem gab es Versuche, über weite Entfernungen hin mit der Besatzung von U-Booten Kontakt aufzunehmen. Das hauptsächliche Interesse all dieser Experimente galt dem Einsatz beim Militär.

Traditionelle Grundbegriffe

Nachdem solche Experimente in der Anfangsphase oft sehr vielversprechend verliefen, ließen diese Erfolge allmählich nach, so dass man die Forschungen nach und nach wieder einstellte. Wer etwas „hinter den Kulissen“ zu denken weiß, sieht den Grund: „Übersinnliche Fähigkeiten“, um die es hier im Prinzip geht, lassen sich nicht „zwingen“, vor allem nicht beim Einsatz für negative und destruktive Zwecke. Sie „entziehen“ sich oder werden blockiert.

Das mentale Handy

Dass unsere Denkprozesse von elektrischen Impulsen und chemischen Reaktionen in unterschiedlichen Gehirnarealen begleitet werden, ist bekannt und durch viele konkrete Messungen erforscht.

Es bleibt ein Phänomen weit darüber hinaus, dass es offenbar eine „Strahlungsfähigkeit“ unserer Gedankenaktivitäten gibt, die – wie eine elektromagnetische Welle – ein entferntes Ziel erreichen können.

Hinsichtlich der elektromagnetischen Wellen und ihrer Konstanz - also ihren Eigenschaften der (fast) beliebigen Körperdurchdringung und exakten Informationsübertragung - rätselte man lange, welche Art „Trägersubstanz“ es dafür geben müsste.

Zu den Eigenschaften dieser Wellen gehört allerdings auch das Schwächerwerden mit der Entfernung vom Ort des Sendeimpulses. In der drahtlosen Fernübertragung müssen diese Impulse deshalb durch Relaisstationen aufgefangen und wieder verstärkt werden.

Im Fall der telepathischen Übertragung tauchen die gleichen Grundfragen auf. Was befähigt Gedankenwellen, einen Kontakt zwischen benachbarten Stadtteilen so problemlos

Traditionelle Grundbegriffe

herzustellen wie den zwischen zwei unterschiedlichen Kontinenten?

Als eine konkrete Realität gilt in einem esoterisch-spirituellen Weltbild die sog. „Mentalebene“. Sie befindet sich nicht in einer „abgehobenen Wolkenhöhe“ sondern ist eine alles durchdringende eigene Schwingungsdimension. Wir können sie als von „Relaisstationen“ durchzogen denken oder auch nicht, in jedem Fall ist sie eine konkrete eigene „Trägerebene“.

Mit dem Gebrauch des Handys, das Teil unserer Alltagswirklichkeit geworden ist, hat sich die Menschheit eine ausmaterialisierte Form der telepathischen Kommunikation geschaffen. Es ist eine nicht geringe Leistung – wie möglicher Weise eine bewusste telepathische Kommunikation eine nicht geringe Leistung einer zukünftigen Menschheit sein wird.

Telekinese

Telekinese ist die Fähigkeit der bewussten Einflussnahme der Gedankenkraft auf die Materie.

Materieveränderung und Molekularstruktur

Telekinese-Phänomene wurden vor allem durch Uri Geller populär: seine Fähigkeiten zum Löffelverbiegen und Wiederin-Gang-Setzen alter stehengebliebener Uhren. – Von Kritikern, die Betrug unterstellten, gab es viele Versuche der Nachahmung mittels Tricks – die jedoch den Ablauf selbst verändern und im Vorfeld manipulieren. Dass Uri Geller

Traditionelle Grundbegriffe

diese Fähigkeiten nicht immer „auf Abruf“ zur Verfügung standen und er bei der Demonstration auch versagen konnte, ist gleichfalls kein Beleg für Betrug; gäbe es den sicher funktionieren Trick, so könnte er auch nicht plötzlich aussetzen.

Uri Geller selbst widerspricht dem Gedanken, dass es seine während der Fernsehshow ausgestrahlten eigenen Energien seien, die auch andere befähigten, Löffel zu verbiegen und in den vielen Haushalten Uhren wieder zum Laufen brachten. Das wurde gelegentlich nachgeprüft durch Gruppen, die zu einem späteren Zeitpunkt nur eine Videokassette der Fernsehshow ansahen. Es stellten sich die Phänomene so ein wie während der aktuellen Fernsehübertragung.

Telekinetische Fähigkeiten sind, wie die telepathischen, in allen Menschen veranlagt. Sie werden vor allem durch Denkgewohnheiten blockiert. Wird das Unterbewusstsein durch eine sichtbare Demonstration überzeugend an diese Fähigkeiten erinnert, kann es in überraschender Weise von ihnen Gebrauch machen.

Materieveränderungen durch gezielte Gedankenenergien wie im Beispiel des Löffelverbiegens bedeuten eine Veränderung der Molekularstruktur. Diese Struktur, die die Atome zusammenhält, entscheidet wesentlich über Festigkeit und Formbarkeit einer Substanz.

Dass wir telekinetische Kräfte nicht beliebig zum Einsatz bringen können, hat natürlich seinen Sinn. Man stelle sich eine Welt vor, in der jeder Gedanke die Materie umzuprägen beginnt. Materielle Festigkeit bedeutet für uns Menschen existenzielle Verlässlichkeit, ohne die wir ganz ungewohnten Herausforderungen ausgesetzt wären.

Dass diese Fähigkeiten dennoch in uns veranlagt sind, ist andererseits eine aufregende Feststellung. Und legitim knüpft sich die Frage daran, in welchen doch sinnvollen

Traditionelle Grundbegriffe

kleineren Formen durch gezielte Gedankenschulung davon Gebrauch gemacht werden kann.

Dematerialisation und atomare Strukturen

Um die Wende vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert wurde es in manchen Gesellschaftskreisen eine Art „Mode“, sich mit „spiritistischen“ Phänomenen zu befassen. Man hielt Séancen ab, in denen Trancemedien Jenseitige herbeiriefen und Botschaften vermittelten und verschiedenste Formen der Materiebeeinflussung demonstrierten. Dabei ging es auch um die völlige Dematerialisierung – wie eine Rematerialisierung an anderer Stelle, ein Vorgang, der Teletransportation genannt wird.

In diesen Séancen wurden schwere Gegenstände wie Möbel zum Schweben gebracht oder Knotenbildungen in Schnüren vorgeführt, die an beiden Seiten fest auf einen Untergrund gedrückt waren. Unterschiedlichste Gegenstände wurden wie aus dem Nichts heraus materialisiert. In seltenen Fällen waren dies sogar Blumen oder Vögel.

Die spiritistische Erklärung für diese Materialisationen war, dass es sich bei der dafür benötigten Substanz um ein „Elektroplasma“ handelte, welches das Trancemedium absonderte und das verstärkend ebenfalls von den Teilnehmern der Sitzung „abgezapft“ wurde.

Obwohl diese „spiritistischen“ Phänomene in großer Zahl auch fotografisch dokumentiert wurden, gelten sie heute den meisten als Schwindel. Das Urteil muss differenziert ausfallen. Wer Augenzeugenberichte kennt, wird Betrug als generelle Erklärung ausschließen. Andererseits wurden solche Séancen auch missbraucht und damit zu dubiosen Schauplätzen. Trancemedien, die erfolgreich Phänomene hervorge-

Traditionelle Grundbegriffe

bracht hatten, ließen sich, wenn ihre Fähigkeiten schwanden, zu Manipulationen verleiten.

Dematerialisierungsphänomene bedeuten eine Beeinflussung auch der atomaren Struktur, eine Veränderung des atomaren Schwingungszustands. Materie verschwindet damit aus dem Spektrum unserer üblichen Wahrnehmung – oder wird darin sichtbar. Die dafür benötigten Energien übersteigen wesentlich die der Materiebeeinflussung wie im Fall des Löffel-Verbiegens. Ohne Unterstützung von anderen Energieebenen, wie sie etwa ein Trancemedium herstellt, kann sie ein Mensch üblicher Weise nicht durchführen.

Fähigkeiten dieser Art werden allerdings auch von großen spirituellen Meistern berichtet.

„Bewusstseinsausstülpung“ und Materiekommunikation

In der traditionellen Esoterik gibt es den (leicht banal klingenden) Begriff der „Bewusstseinsausstülpung“ oder „Bewusstseinsausbeulung“.

Er bedeutet, das Bewusstsein in einer Weise auszuweiten, dass es in eine Art lebendiger Kommunikation mit der Umwelt treten kann, auch mit der „toten“ Materie. Wie es in diesem Fall auch heißen könnte: zu kommunizieren mit den „Bewusstseins- und Formstrukturen“ dieser Materie. Denn auch alle Materie ist letztlich Ausfluss von Bewusstsein, gewissermaßen „geronnene“ Gedanken- und Bewusstseinsenergie.

Hier können wir wieder die großen spirituellen Lehrer und Meister nennen. Für sie ist ein solcher Kontakt mit der Materie, vielen Berichten nach, keine Theorie. „Bewusstseinsausstülpung“ ist eine spirituelle Technik, die Lebendiges wie

Traditionelle Grundbegriffe

materielle Gegenstände gleicher Maßen einschließt. Der Kontakt mit jeder Art Umwelt wird zur „spirituellen Kommunikation“. Im „Einverständnis“ mit dieser Umwelt wird auch jede Art der Beeinflussung und Veränderung möglich – und das, was in unserem Sprachgebrauch „Wunder“ sind.

(Hierzu ein Rückführungsprotokoll, in dessen Mittelpunkt der jugendliche Jesus bei den Essenern steht – wie ein damaliger Zeitzeuge, ein damals gleichfalls junger Essener, ihn erlebte: Dieser jugendliche Jesus wird als eine außerordentliche Persönlichkeit geschildert, die mit solchen Fähigkeiten begabt war. So konnte er ein Feuer auf seinen Händen entfachen, ohne Verbrennungsspuren, und mit einem Gedankenbefehl wieder auslöschten. Er selbst gibt in diesem Zusammenhand in dieser Schule der Essener eine Erklärung über die Natur des Bewusstseins und dessen uns verborgene spirituelle Seite - wie sie im Gegensatz zu unserem „niederen Willen“ steht.)

Kartenlegen

Kartenlegen ist eine Kontaktaufnahme zum Unterbewusstsein mittels einer archetypischen Sprache: der der Bildkarten. In einem gelungenen Kontakt zum Kartenleger kann dieser in den Bildkarten „lesen“ – Gegenwart und Zukunftstendenzen.

Die Wahl der Karten durch einen Klienten ist niemals zufällig. Die Karten eines solchen Kartensets tragen unterschiedliche „Energiespuren“, die das Unterbewusstsein wahrnehmen kann.

Traditionelle Grundbegriffe

Die Bildertafel der Archetypen

Jedem zum Kartenlegen benutzten Kartenset liegt üblicher Weise das Tarot zu Grunde – eine Reihe archetypischer Bilder, wie sie etwa der „Narr“ sind, „der hängende Mann“, „der Turm“, „die Herrscherin“, „der Tod“, „der Eremit“, die „Hohepriesterin“. Es handelt sich um insgesamt zweiundzwanzig Karten.

Dieses sogenannte „große Arkana“ wird ergänzt durch vier weitere: das „kleine Arkana der Stäbe“, das der „Schwerter“, das der „Herzen“, das der „Sterne“. Dabei handelt es sich um je dreizehn Karten. Die kleinen „Arkanas“ werden in der Regel hinzugezogen, um Detailfragen zu klären.

Der Ursprung liegt wahrscheinlich in den ägyptischen Mysterienstätten. Der Einsatz der Tarotkarten zum Deuten der Zukunft hat sich längst aus dem geheimnisvollen Milieu orakelnder Zigeuner gelöst und ist über weite Teile der Welt populär geworden, gelegentlich für den regelmäßigen Hausgebrauch. Offenbar sprechen die gewählten Bildinhalte eine Sprache, die auf die archetypischen Grundstrukturen aller Menschen passt, unabhängig von ihrem kulturellen Hintergrund.

In unserer Zeit sind viele neue Kartensets entworfen worden, teils mit hohem ästhetischem Anspruch, ohne die Grundstruktur zu verändern. Jeder Kartenleger muss eine persönliche Beziehung zu seinem Kartenset finden.

Traditionelle Grundbegriffe

Die Einwände

Dem mit den Abläufen nicht Vertrauten ist vor allem unverständlich, dass das „beliebige“ Ziehen einer Karte oder der Vorgang des Mischens, der gleichfalls als ein beliebiger erscheint, die Grundlage für eine relevante Aussage sein kann.

Was „beliebig“ und „zufällig“ erscheint, ist es allerdings nicht. Jede Karte des benutzten Kartensets trägt eine Energiespur, die das Unterbewusstsein erkennt. Es wählt keine Karte nur „zufällig“. Auch beim Vorgang des Mischens nimmt es die unterschiedlichen Energiespuren wahr. Das Ergebnis – ein Kartenblatt, das sinnvolle Auskünfte gibt – lässt freilich immer wieder erstaunen.

(Der Autor selbst hat es zweimal erlebt, dass die Kartenlegerin ein zweites Mal mischen ließ, weil das Ergebnis beim Auslegen sie irritierte. Immer erschien wieder ein fast identisches Kartenbild.)

Eine andere Frage ist von Gewicht: Wie weit ist das Unterbewusstsein zur Mitarbeit bereit - wie weit lässt es sich „in die Karten gucken“? Gegenüber einem erfahrenen Kartenleger zeigt es sich in der Regel kooperativ. Es respektiert diesen als „Autorität“.

Letztlich doch muss es immer zu einer Vereinbarung auch auf unterbewusster Ebene kommen, bei der das Unterbewusstsein dem „Fragespiel“ zustimmt. Die Kartenlegerin – seltener sind es Kartenleger - verfügt zunächst über kein anderes Wissen, als es im Unbewusstsein ihres Klienten liegt.

Traditionelle Grundbegriffe

Treffsicherheit

Die Treffsicherheit der Aussagen ist oft verblüffend. Wer sich selbst dem Test unterzieht, kann feststellen, dass eine Kartenlegerin buchstäblich das ganze gegenwärtige Leben ihres Besuchers „aufgeblättert“ vor sich liegen hat und darin „liest“. Alle momentanen Situationen von Belang – finanzielle Engpässe, Partnerschaftskrisen, Reisepläne, ein bevorstehender Wohnungswechsel, drohende juristische Auseinandersetzungen – sind in dem Kartenblatt gespiegelt.

Dieses Lesen in den Karten funktioniert völlig unabhängig vom räumlichen „Beieinandersitzen“, es ist auch möglich über einen am Telefon hergestellten Kontakt. (Wer hier kompetent mitreden will, sollte das Experiment selbst gemacht haben – nicht einmal sondern mindestens ein Dutzend Mal.)

Es handelt sich um das bekannte Phänomen, dass der Zugriff auf ein „Energiefeld“ eine Frage der korrekt darauf eingestellten „Empfangs-Antennen“ ist. Räumliche Entfernungen spielen keine Rolle.

Bei begabten oder schließlich sehr geübten Kartenleger/Innen löst der Umgang mit den Tarotkarten oft ein partielles Hellsehen aus. Über die „Eckdaten“ der ausgelegten Karten hinaus, entwickeln sich aus den Konstellationen untereinander komplexe Geschichten, manchmal mit erstaunlich genauen Details.

Die Karten des Tarot sind längst im kollektiven Gedächtnis der Menschheit verankert. In der heutigen Sprache könnte man auch sagen: Sie haben in das allen verfügbare morphogenetische Feld ihre Spuren gesetzt. Das Unterbewusstsein findet somit relativ leicht dazu Zugang.

Traditionelle Grundbegriffe

Zukunftsdeutung

Ziel einer Kartenbefragung sind üblicher Weise vor allem Informationen über Tendenzen der Zukunft, möglichst auch ganz konkrete Ereignisse.

Kartenleger/Innen sagen in der Regel, dass Aussagen über die Zukunft nur für einen Zeitrahmen von etwa zwei Jahren möglich sind. Diese Auskunft ist wohl seriös. Für diesen Zeitraum allerdings erreichen sie häufig erstaunlich genaue Treffer. (Wie vom Autor mehrmals erlebt: Exakte Angaben zu bevorstehenden Reisen, zu kommenden Postsachen, zu Behördenkomplikationen, zu neuen Partnerschaften.)

Die Frage nach zukünftigen Ereignissen setzt voraus, dass es eine festgelegte Zukunft überhaupt gibt. Wenn hier die Voraussagen ungenau werden oder sich als falsch erweisen, ist dies nicht unbedingt ein Beleg für ein Unvermögen der Kartenlegerin.

Eine mögliche Fehlerquelle ist im Weiteren immer auch die verfehlte Interpretation. Das Unterbewusstsein sieht ein konkretes Ereignis durchaus, interpretiert es aber nach seinem eigenen Erfahrungswissen. Auch einem geübten Kartenleger kann dies passieren. Manchmal spielt auch eine unterbewusste Entscheidung zur „Schonung“ des Fragenden eine Rolle. Das Unterbewusstsein hat hier gelegentlich seine ganz eigenen Maßstäbe.

Der Selbstversuch

Einige Menschen versuchen, sich selbst die Karten zu legen.

Davon ist eher abzuraten – es sei denn, der Betreffende hat dies in vielen Selbstversuchen trainiert. Beim Selbstver-

Traditionelle Grundbegriffe

such mischen sich erfahrungsgemäß oft ungefiltert Zukunftsängste und Zukunftswünsche ein, sie können sich zu eigenen Geschichten verselbständigen, die „sehr authentisch“ auch im Kartenblatt erscheinen. Fast immer jedenfalls kommt es zu erheblichen Dramatisierungen.

Das eigene Unterbewusstsein braucht in der Regel das „neutrale“ Unterbewusstsein des anderen und dessen objektiven Blick – der nicht wie der eigene in Ängsten und Wünschen befangen ist.

Wer sich mit dem Kartenlegen befasst, erkennt einmal mehr, dass unser Unterbewusstsein ein weitgehend autonomer Bereich ist. Viele zukünftige Ereignisse sind ihm bekannt, jedenfalls viel weniger als „uns selbst“ ein Geheimnis. Seine „Sichtweise“ darauf ist allerdings oft eine andere als die unseres Tages-Ich. Dieses würde manchen (den als negativ eingeschätzten) Ereignissen entschieden entgegensteuern; nicht so unser Unterbewusstsein, für das häufig ganz andere Kriterien maßgeblich sind. (siehe „Unterbewusstsein“)

Psychometrie

Psychometrie ist die Fähigkeit, an Hand eines Gegenstandes dessen „Geschichte zu lesen“. Meist wird auf diesem Weg versucht, der energetischen Spur eines Menschen zu folgen, der enger damit verbunden war.

Traditionelle Grundbegriffe

Die Gedächtnisspur in den Dingen

Alle Dinge, mit denen wir Umgang haben, nehmen Vitalkörpersubstanz von uns auf. Diese hat, wie ein „genetischer Fingerabdruck“, ihre ganz individuelle Prägung.

Das Unterbewusstsein kann sie „lesen“, jedenfalls in ihrer Eigenprägung erspüren. In diesem Sinn reagiert es auch auf gebrauchte von anderen benutzte Gegenstände. Gelegentlich ist es eine Reaktion starker Abwehr – wie es im anderen Fall Sympathie sein kann.

Ein Zimmer mit alten Möbelstücken hat sein „Gedächtnis“. Die Art der „Imprägnierung“ hat entscheidenden Anteil an unserem Wohl- und Unwohlbefinden.

Menschen, die naturgegeben eine außergewöhnliche Begabung dafür besitzen oder sich diese Fähigkeit antrainieren, können die hinterlassenen „Vitalkörperbotschaften“ interpretieren. Gelegentlich formen sie sich sogleich in konkrete Bilder um. Nahe liegt der Vergleich mit einem Hologramm, das in jedem Einzelteil (rudimentär) auch immer das Muster des größeren Ganzen enthält.

Starke Emotionen hinterlassen starke Imprägnierungen. Im Lauf der Jahre – der Jahrzehnte, der Jahrhunderte – lösen sie sich auf.

In alten Kultstätten, etwa in den dort lagernden Steinen, kann Gedächtnis lange bewahrt bleiben, über Jahrtausende. Auch der übliche Reisende nimmt es als „Atmosphäre“ wahr. (Und manche entdecken ihre speziellen „Orte der Kraft“.)

Traditionelle Grundbegriffe

Die „Zwillingsnatur“ von Atomen / Raumkorrespondenzen

Die Wissenschaft hat zum Ende des letzten Jahrhunderts „Zwillingsatome“ entdeckt. Es sind Atome mit der rätselhaften Eigenschaft, dass sie sich auch durch räumliche Entfernungen nicht wirklich „trennen“ lassen – immer stehen sie in einer direkten Korrespondenz mit einander. Die Entfernungen könnten theoretisch Lichtjahre betragen, ohne dieses Zusammenspiel aufzuheben.

Das führt uns wieder das eigentlich Illusionäre unseres eigenen Raumbegriffs vor Augen. Nähe und Ferne bestimmen sich nach Schwingungseigenschaften. Nah ist sich, was sich im gleichen Schwingungsspektrum bewegt.

In diesem Sinn gibt es viele Raumkorrespondenzen. Verbürgt sind zahlreiche Beispiele, dass eine Zimmeruhr plötzlich stehen blieb, wenn sein Besitzer verstarb – momentgleich mit seinem Tod, auch wenn sich dieser an einer fernen Kriegsfront abspielte.

Insofern muss es nicht verwundern, dass die Möglichkeiten der Psychometrie über das Erspüren von „gespeichertem Gedächtnis“ hinausgehen können. Speziell in der Kriminologie gibt es Beispiele dafür – wenn etwa ein beratender Hellseher hinzugezogen wurde -, dass sich im Kontakt zu einem Gegenstand auch Auskünfte über den gegenwärtigen Verbleib seines Besitzers ermitteln lassen.

Die Fähigkeiten zum psychometrischen Wahrnehmen sind sehr speziell und verlangen eine hoch entwickelte Sensibilität.

Traditionelle Grundbegriffe

Quija-Brett / Tischrücken

Beim Quija-Brett geht um ein Frage-Antwortspiel mittels eines Buchstabenkreises. Durch diesen bewegt sich – unter der losen Berührung der aufgelegten Finger – ein Glas und wandert zu den verschiedenen Buchstaben. Der Umgang mit dem Quija-Brett kam in der Zeit des New Age zeitweise wieder „in Mode“, speziell unter Jugendlichen wurde er gelegentlich zum Gesellschaftssport im parapsychologischen Grenzbereich.

Tatsächlich entsteht über die Hände der Beteiligten ein „Energiefluss“, der das Glas „wie magisch“ in Bewegung versetzt. Im erfolgreichen Fall kommt es zur Kontaktaufnahme mit dem Unterbewusstsein der Gruppe. Doch auch andere Kontakte sind möglich.

Der sinnvolle Umgang mit dem Quija-Brett ist mehr als ein Spiel und verlangt eine entsprechende Einstimmung. Andernfalls kommt es zu belanglosen Kommunikationsspielen der beteiligten „Unterbewusstseine“ oder auch dramatischen Phantasiegeschichten, die fernab der Realität liegen.

Problematischer ist, dass die oft nur chaotischen Motive der Neugier wie die teils negativen Energien der Teilnehmer auch negative Energiefelder heranziehen und Kontakte zu negativen Energiewesen hergestellt werden können. -

Das Tischrücken – bis in die zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts viel gepflegt und manchmal eine Art „Familiensport“ – ist fast ganz außer Mode gekommen.

Eine kleine Menschengruppe versammelt sich um einen dreibeinigen Tisch und nimmt mit den Händen Kontakt auf. Der Tisch wird „angesprochen“ mit der Bitte, auf bestimmte Fragen „Antworten zu geben“. Im erfolgreichen Verlauf beginnt der Tisch, sich wie selbständig in Schwingungen zu

Traditionelle Grundbegriffe

versetzen. In der Anzahl des Auf- und Abschwingens liegt die Antwort. Sie kann auf Ja oder Nein beschränkt sein oder direkt eine genaue Zahl anzielen.

Glaubhaft werden Fälle berichtet, in denen Menschen ihre Lebensjahre erfragt haben, was sich nachträglich exakt bestätigte. (Dem Autor selbst sind einige Fälle bekannt.) Wichtig ist, dass sich der Ring der Hände nicht lockert und jeder der Teilnehmer sich vorurteilslos auf das Fragespiel einlässt.

Natürlich gibt nicht der Tisch die Antworten. Geschaffen wird ein Vitalkörperkreis, der die Schwingung erzeugt und dessen sich das Unterbewusstsein aller Versammelten bedienen kann. Das erstaunliche Phänomen liegt in der Stimmigkeit der Angaben. (In den dem Autor bekannten Fällen ging es um Leben, deren Dauer angesichts zweier Weltkriege als höchst ungewiss hätte gelten können.)

Astrologie

Astrologie ist ein Verfahren zum „Messen“ einer bestimmten Zeitqualität, indem sie sich der Sternkonstellationen als Orientierungspunkten bedient.

Kosmogramm und Horoskop

Das Kosmogramm zeigt die Sternkonstellationen zum Zeitpunkt der Geburt. Es ist gewissermaßen eine astrologische Lebenslandkarte.

Das Horoskop ist immer auf die Grundkonstellationen des Geburtszeitpunkts bezogen, doch es wird erstellt für einen bestimmten, meist den gegenwärtigen Lebenszeitpunkt.

Traditionelle Grundbegriffe

Entscheidend für die astrologische Aussage ist zum einen der Stand der Sonne, des Mondes, der Planeten und des Aszendenten in den Tierkreiszeichen wie zum anderen deren Konstellationen unter einander. Diese können Trigone bilden (die als harmonisch gedeutet werden) oder Quadrate (was eher auf Disharmonien hinweist), sie können sich in Opposition gegenüberstehen oder in der direkten Überschneidung eine Konjunktion eingehen (was eine Verstärkung bedeutet).

Es kommen die am Aszendenten orientierten zwölf Häuser hinzu. Die Querverbindungen der insgesamt acht Planeten untereinander, ihre Konstellationen in den Häusern und ihre Beziehung zu Sonne und Mond schaffen ein reiches Beziehungsgeflecht. Als die wichtigsten Komponenten gelten der Stand der Sonne und der des Aszendenten, der das zum Zeitpunkt der Geburt aufsteigende Sternzeichen meint.

Die Einwände aus wissenschaftlicher Sicht

In der Wissenschaft hat die Astrologie nie einen wirklichen Rückhalt gefunden.

Dem gegenüber bestätigen Klienten, die bei Astrologen Rat suchen, oft eine hohe Trefferquote.

Berechnet wird der Stand der Planeten nicht auf den Positionen der aktuell sichtbaren Sternbilder. Zu Grunde liegt ein in zwölf gleiche Abschnitte eingeteilter Kreis mit den bekannten Tierkreisnamen, dessen Frühlingspunkt im Widder, nicht wie der heutige in den Fischen liegt. Der wandernde Frühlingspunkt, der sich allmählich auf den Wassermann zu bewegt, wird in der Berechnung nicht berücksichtigt.

Das wurde gelegentlich zum Grund, der Astrologie schon im Vorfeld jede Relevanz abzusprechen. Ohnehin kann man

Traditionelle Grundbegriffe

die Zusammenfassung einer Gruppe von Sternen zu einem Sternbild als beliebig und willkürlich abtun.

Es liegt hier aber ein Missverständnis vor. Der Kreis mit den zwölf Tierkreiszeichen dient nur im Sinn eines Ableseverfahrens. Der aktuelle Stand des Sternbilds am Himmel ist nicht von Bedeutung. Dem Modell zu Folge gibt es keine „Widderenergie“, die aus dem Sternbild des Widders kommt, keine „Steinbock-Energie“ aus Richtung des Sternbilds Steinbock.

Es geht um Energieeigenschaften, die direkt mit der Erde und ihrem Orbit zusammenhängen. Man könnte es bildhaft mit Energiegürteln beschreiben. Diese tragen die Eigenschaften etwa von „Löwe“, von „Stier“ oder „Waage“.

Anders verhält es sich mit den Planeten-Energien, den Energien von Sonne und Mond. Diese strahlen mit einer eigenen Energiequalität auf den Orbit ein. Diese direkte Einwirkung ist auch messbar – in den sog. Steigbildern, wie sie in homöopathischen Heilmittelbetrieben hergestellt werden, um Substanzen zu testen. Der Wechsel eines Planeten in ein anderes Sternzeichen formt tatsächlich ein anderes Bild, durch jahrelange Studien ist dies in vielen Beispielen belegt.

Zwillinge im Test

Alle haben wir „astrologische Zwillinge“: Menschen, die etwa am selben Ort und zur selben Zeit geboren wurden. Soweit der Einfluss der Sterne entscheidend prägend ist, müsste sich dies in den entsprechenden Biographien spiegeln.

Blicken wir zunächst auf tatsächliche Zwillinge, jedem ist sicher ein solches Zwillingspaar bekannt, und sehen wir sie im direkten Vergleich: ihre Grundcharaktere (die in ihren

Traditionelle Grundbegriffe

Übereinstimmungen freilich auch erblich bedingt sein können), die Zeitpunkte wichtiger Lebensabschnitte, ihre menschlichen Beziehungen.

Die Überprüfung ergibt: So wie sich verblüffende Übereinstimmungen erkennen lassen, so zeigen sich oft auch gravierende Abweichungen. (Das könnte, wie Astrologen sagen, mit dem schnell wandernden Aszendenten zusammenhängen, der während der etwa vier Minuten, die es durchschnittlich bis zur Geburt des zweiten Zwillinges braucht, in ein anderes Tierkreiszeichen gewechselt ist. In dem einen Fall mag dies zutreffen, mit der Vielzahl der Fälle wird diese Erklärung doch hinfällig.)

Die Übereinstimmungen können so weit gehen, dass sich Zwillinge am selben Tag unabhängig voneinander das Bein brechen. Die Abweichungen können sich in so grundsätzlichen Lebensgewohnheiten zeigen wie, dass der eine ein „Morgenmuffel“ und ein Nachtmensch ist, der andere das genaue Gegenteil.

So wie Übereinstimmungen manchmal in einer Art frappierend sind, dass man sie kaum als „Zufall“ abtun kann, so lassen sich auch die ganz grundsätzlich abweichenden Eigenheiten feststellen. Der eine mag so den Beweis sehen, der andern den Gegenbeweis.

Dass es die Abweichungen gibt, kann nicht anders sein: Jeder Zwilling ist eine eigenständige Seele. Damit hat er eine eigene Vorgeschichte, weit über das gegenwärtige Leben hinaus.

Traditionelle Grundbegriffe

Das intuitiv erfasste Energiegrundmuster

Der bekannte Satz heißt: „Die Sterne machen geneigt, doch sie zwingen nicht.“ – In diesem Sinn wird von einem ernsthaften Astrologen nicht in Anspruch genommen, zukünftige Ereignisse exakt voraus bestimmen zu können. Seine Aussage betrifft immer eine „Zeitqualität“ und ihre Tendenz, einem Impuls oder Vorhaben förderlich zu sein oder es zu hemmen.

Doch es bleibt das Phänomen einer manchmal erstaunlichen Trefferquote auch im Detail. Immer wieder wird von Klienten darüber berichtet. Und unter erfahrenen Astrologen selbst gilt der Satz: Rationale Einwände sind letztlich ohne Gewicht – *es funktioniert*.

Was die Astrologie in der Tat funktionieren lässt, ist ein ergänzendes intuitives Element. Das Kosmogramm stellt eine Art „Schlüssel“ dar, über den sich für den geübten Astrologen gewissermaßen das „Energiefeld“ der Person aufspüren lässt, deren Daten er berechnet und deutet. Auch wenn manche Konstellationen gewisse Deutungen zwingend vorschreiben, so bleibt doch ein Spielraum für Interpretationen und eigene Betonungen.

Viele Astrologen haben zugleich Fähigkeiten des Hellsehers, manche ohne es selbst zu wissen.

Es ist im vorangegangenen Kapitel kurz von den „astrologischen Zwillingen“ gesprochen worden. – Angeblich hat es hier vergleichende Studien gegeben, die allerdings zu keinen relevanten Ergebnissen führten. Dem Autor selbst sind vergleichende Studien nicht bekannt. Nach welchen Kriterien fand diese Auswertung statt?

Traditionelle Grundbegriffe

Wie auch immer: Es gibt Menschen, die „ihren“ Astrologen gefunden haben und sich immer aufs Neue von ihm beraten lassen. Würden sie es tun (und auch immer wieder Geld dafür bezahlen), wenn die Trefferquote nicht entscheidend höher läge als der Wahrscheinlichkeit nach zu erwarten?

Persönlichkeitskern und Gestirnenergie

Ein in der Astrologie häufig formulierter Satz ist: Im Horoskop/ Kosmogramm bilde sich die Wesensart eines Menschen ab. Dies müsste korrekter heißen: Im Horoskop/Kosmogramm zeigt sich das für den Menschen relevante Lernprogramm in der Inkarnation.

Die Energieeigenschaften einer bestimmten Sternkonstellation treffen auf eine Persönlichkeit, die ihre eigene Geschichte und Wesensart mitbringt. Die Sternkonstellation zum Zeitpunkt der Geburt kann so gewählt sein, dass sie diese Wesensart in vielen Aspekten spiegelt. Die völlige Übereinstimmung doch wird niemals möglich sein. Alle Vorgaben der Zeitqualität, wie die Sterne sie anzeigen, stoßen auf einen eigenen Persönlichkeitskern, und das schließlich gelebte Leben ist in jedem Fall das Ergebnis beider.

Bekannt ist, dass Menschen in sehr unterschiedlicher Form auf Herausforderungen reagieren. Eine Lebensstrecke der Hemmnisse und Rückschläge, die - mit einer längeren Saturnphase einhergehend - bei dem einen eine Zeit tiefer Depressionen und Untätigkeit wird, kann bei einem anderen eine Zeit vertiefter philosophischer Betrachtungen, der Meditation und Selbstfindung werden.

In diesem Sinn ist auch nie pauschal über positive oder negative Konstellationen zu sprechen.

Traditionelle Grundbegriffe

Resonanzgesetz

Diesem Gesetz zu Folge ist alle Außenwelt Spiegel unserer Innenwelt.

Es ist ein Existenz-verändernder Satz. Er bedeutet: Für alles, was uns widerfährt, bei uns selbst den Ursprung und die Verantwortung zu sehen.

„Wir selbst sind Schöpfer unserer Außenwelt.“

So sehr dieser Satz ein nützliches Werkzeug ist, so bleibt dieses Werkzeug ohne ein differenziertes Verständnis doch grob.

Prinzipiell gilt:

Die entscheidende Aussage des Spiegeleffekts liegt immer im Grad unserer emotionalen und existenziellen B e r ü h r u n g .

Differenziert gesehen geht es um diese Berührung – deren Voraussetzung immer die Resonanz unserer Innenwelt ist.

Darüber hinaus muss vor allem die Frage von Täter- und Opferrollen differenziert gesehen werden. Hier wirkt nicht selten der „verdrehte Spiegeleffekt“.

Traditionelle Grundbegriffe

Die emotionale Resonanz / Die selektive Wahrnehmung

Das „Resonanzgesetz“ ist ein wesentlicher Grundbaustein eines esoterisch-spirituellen Weltbilds. Es sagt aus: In allen Ereignissen der Außenwelt wird uns unsere Innenwelt gespiegelt – oder: Nur das kann zum Inhalt unserer Erfahrung werden, was in Schwingungsgleichheit und Affinität zu unserer eigenen Seele steht.

Dies wird nicht selten missverstanden im Sinn eines simplen Spiegeleffekts: Alles was uns als Außenwelt „erscheint“, sei ein Blick in den Spiegel unseres Inneren. Die eigentliche Aussage doch zielt auf die Art unserer emotionalen Berührung. Nur was in *emotionaler Resonanz* zu uns steht, kann uns erreichen – kann uns „berühren“.

Dies prägt auch unsere Wahrnehmung selbst, wie unsere Interpretationen des Erlebten davon bestimmt werden.

Die Psychologie kennt das Phänomen der selektiven Wahrnehmung: In unser Blickfeld rückt verstärkt und manchmal auch ausschließlich, worauf sich unser „innerer Kompass“ richtet. Auch dies meint: Es geht um unseren emotionalen Bezug, im extremeren Fall um emotionale Fixierungen.

Wir sehen „unsere eigene Außenwelt“.

Die Negierung der Außenwelt

Dem Resonanzgesetz entsprechend sind wir immer mitverantwortliche Schöpfer unserer eigenen Wirklichkeit.

Dies führt gelegentlich bis zu der Aussage: Es existiert gar keine Außenwelt.

Traditionelle Grundbegriffe

In Konsequenz kann es in diesem Weltbild keine Täter- und Opferrollen mehr geben. Jede erlebte Rolle – auch die des Opfers - entspricht, unsere Innenwelt spiegelnd, unserer eigenen Wahl.

Die Negierung jeglicher Außenwelt war in der Tat eine Spielart des philosophischen Denkens in der Philosophiegeschichte: des Solipsismus. Es ist eine radikale Position, gedanklich so wenig zu beweisen wie zu widerlegen.

Jeden einzelnen von uns in der Rolle des alleinigen Schöpfers seiner Umwelt zu sehen, bedeutet in der weiteren Konsequenz: allen anderen Menschen, die Anteil unseres Lebens sind, die Möglichkeit eigener freier Entscheidungen abzusprechen. Immer könnten sie nur so handeln, wie es unsere eigenen Erwartungshaltungen und Erfahrungswünsche festlegen.

Dies ist zuletzt ein absurder Schluss. Jede einzelne Seele ist ein lebendiges Kraftzentrum, wie wir es selbst sind – und berührt uns mit ihren freien schöpferischen Impulsen, die wir annehmen können oder auch nicht.

Unser Leben ist, mit allem was uns widerfährt, so wenig ein Spiel der Zufälligkeiten, wie es einem starren Regelwerk folgt. Was Leben gestaltet, ist beständige Interaktion – Berührung, Vermischung.

Die Frage der Täter- und Opferrollen / Der verdrehte Spiegeleffekt

Eine simplifizierende Gleichung Außenwelt = Innenwelt führt zu Verzerrungen. Dies besonders wenn es um Aktionen der Gewalt, um Täter- und Opferrollen geht.

Traditionelle Grundbegriffe

In dieser vereinfachten Sichtweise ist jedes Opfer in der Konfrontation mit äußerer Gewalt nur mit dem eigenen (unterbewussten) Aggressionspotential konfrontiert.

In der Tat: So k a n n es sich verhalten.

Doch in gleicher Weise gibt es den „verdrehten Spiegeleffekt“.

Das heißt: Täter und Opfer entsprechen sich wie komplementäre Farben. Das Gewaltpotential des einen trifft auf ein „Mangel-Potential“ des anderen.

In diesem Sinn kommt es zu einem „Ergänzungsspiel“: Nicht die Gleichheit sondern die Ungleichheit ist es, die Täter und Opfer zusammenführt. Das gemeinsame sie verbindende „Thema“ ist Gewalt.

Gleichermaßen gilt für beide, dass sie nicht im Gleichgewicht sind. Für beide bedeutet es ein „Rollenspiel“ der Bewusstwerdung. Für beide bedeutet es Lernen.

Wer Verachtungshaltungen gegenüber der eigenen Person erlebt, muss in zwei Richtungen fragen:

Spiegeln mir diese Haltungen vergleichbare eigene Haltungen gegenüber meiner Umwelt? Oder spiegelt es mir eine Verachtungshaltung gegenüber mir selbst?

Oft sind wir mit negativen Mustern, wie etwa ein tief sitzendes Minderwertigkeitsempfinden es ist, durch unsere Erziehung belegt. Dies kann uns bewusst sein oder auch weitgehend unbewusst.

Das „Thema“ ist: „Geringschätzung“, im groben Fall „Verachtung“. Sie resultieren aus einem unvollständigen lieblosen Hinschauen. Unserem eigenen Wesen werden wir damit so wenig gerecht wie jedem anderen.

Traditionelle Grundbegriffe

In diesen Differenzierungen gesehen, ist das Resonanzgesetz ein nützliches Werkzeug. In der sinnvollen Anwendung wird es ein Schlüssel beständiger Selbsterkenntnis.

Die unerlässliche Frage angesichts eines ungewollten Ereignisses, einer misslichen Situation lautet immer auch: „Was wird mir damit gespiegelt?“ In welchem Grad bin ich emotional berührt? Je stärker diese emotionale Berührung, desto unmissverständlicher verweist sie auf eine Spiegelwirkung.

Und immer wieder müssen wir, gerade im Hinblick auf Opfer- und Täterrollen, eine zweite Betrachtungsart hinzu ziehen: die des genannten „verdrehten Spiegeleffekts“.

Resonanz und Karma / Selbstschöpfung und Fremdschöpfung

Seine stärkste und uns am meisten verborgene Wirkung hat das Resonanzgesetz in dem, was Karma genannt wird: Es kehrt – auch nach Inkarnationen - zu uns selbst zurück, was wir als Impuls in die Welt gesetzt haben.

Den stolzen Satz: Wir alle sind Schöpfer unserer Wirklichkeit können wir nicht sinnvoll handhaben ohne die grundlegende Frage: Wer sind w i r ?

Wir identifizieren uns üblicher Weise mit unserem Tages-Ich, das wir als „Schaltzentrale“ und verantwortlichen Entscheidungsträger sehen. Doch dieses Tages-Ich gleicht oft nur einem kleinen Boot auf den Strömungen einer Flussmündung: denen unseres Unterbewusstseins und des noch größeren Unbewussten (im Sinn des esoterischen Menschenbildes).

Von dort greifen beständig Impulse ein, wo wir uns selbst in der Rolle des „Steuermanns“ sehen.

Traditionelle Grundbegriffe

Doch die Frage unserer „Selbstschöpfung“ und somit unserer Selbstverantwortung endet an dieser Stelle nicht – sie wird nur verlängert in den von uns durch Inkarnationen durchwanderten Vergangenheitsraum.

In diesem Vergangenheitsraum: Waren wir unsere „eigenen Schöpfer“? – Wir können diese Frage nicht beantworten im Sinn einer „absoluten und autonomen eigenen Schöpfervollmacht“. Es wäre absurd. Immer sind wir „mit geschaffen“ von den zahllosen Impulsen unserer „Schöpfungsnachbarschaft“, in der die Freiheit eigener Handlungsimpulse wirken konnte wie in uns selbst.

Immer walten „fremde Impulse“ in uns, denen wir uns öffneten; denen wir die Macht gaben, uns zu berühren und zu prägen.

Wie unsere eigenen Impulse fortwirken in den anderen.

Resonanz und Umwelt

Auch im Umgang mit unserer materiellen Umwelt wirkt das Gesetz der Resonanz. Auch hier geht es um ethische Qualitäten.

Dem im kalten Nützlichkeitsdenken befangenen Zugriff auf den Lebensraum unserer Welt antwortet ein Entzug (aussterbende Pflanzen- und Tierarten) oder gleichfalls zerstörerische Gewalt, die uns mit Ohnmacht und Tod konfrontiert (Naturkatastrophen).

Wir wissen dies heute klarer als die uns vorangegangenen Generationen, die in materialistischer Gesinnung von ungebrochenem technischem Fortschrittsglauben geprägt waren. Wir können auf Dauer mit der Erde in Frieden nicht auskommen, wenn wir die ihr eigenen Lebensgesetze nicht respektieren.

Traditionelle Grundbegriffe

Zu Recht sprechen wir nicht mehr, so wie die Völker des Altertums, von einer im göttlichen Zorn über uns verhängten „Unheilsmacht“. Was zurückprallt auf uns, ist eine Echowirkung.

Als dieses Echo kann auch das andere „zurücktönen“: unsere Fürsorge, unsere Liebe.

Vertikales und horizontales Weltbild

Jedes komplette Weltbild ist eines der unterschiedlichen mit einander korrespondierenden Ebenen.

Wir sind vor allem mit einem „horizontalen“ Weltbild vertraut: Alle Ursache-Wirkung-Mechanismen sehen wir in der Welt der materiellen Erscheinungen, einer Ebene augenscheinlicher Naturgesetze.

Ein „vertikales“ Weltbild bezieht eine andere Wirkungsfrage mit ein – die nach den verbindenden ursächlichen Grundprinzipien.

Von solchen Grundprinzipien gibt es verschiedene. Das am stärksten wirksame ist das der geistigen und karmischen Verursachung selbst und das Prinzip der Polarität (siehe Polarität).

In der esoterischen Astrologie ist ein vertikales Weltbild seit langem bekannt. Es entstammt einem alten Mysterienwissen.

Dem Grundprinzip des Saturn entspricht auf der Ebene der Metalle: das Blei; auf der Ebene der Körperorgane: die Galle; auf pflanzlicher Ebene: die Tanne. Auf psychologischer Ebene entsprechen ihm: Melancholie, Erinnerung, Einkehr; im negativen Fall: Einsamkeit, Depression, Mangel, Geiz.

Wir können vervollständigen:

Jupiter: Zinn / Leber / Ahorn. Als bestimmende Lebens-

Traditionelle Grundbegriffe

prinzipien: Genuss, Erfolg; im negativen Fall: Genusssucht, Verschwendung.

Mars: Eisen / Kehlkopf / Eiche. Kampfkraft, Streitlust, Leidenschaft, Sexualität.

Venus: Kupfer / Nieren / Birke. Harmoniestreben, Schönheit, Liebe, Kreativität.

Merkur: Quecksilber / Lunge / Buche. Kommunikation, Mentalität, Intellektualität.

Mond: Silber / Gehirn / Weide. Reflexion, Fantasie, Traum.

Sonne: Gold / Herz / Esche. Gefühl, Fülle, Autorität, Dominanzstreben.

Diese Verbindungen mögen zunächst abstrakt erscheinen. Doch sie betreffen den Menschen auf ganz materieller Ebene, direkt in seiner Körperlichkeit. Nicht nur die Astrologie, auch eine esoterische Medizin macht seit Jahrzehnten erfolgreich Gebrauch davon.

Dies kann nur eine Skizze sein. Ein vertikales Weltbild lässt sich in vielen Facetten erweitern.

Traditionelle Grundbegriffe

Reinkarnation

Reinkarnation ist ein Glaube der meisten Völker und Kulturen seit Jahrtausenden. Sie bedeutet den beständigen Wechsel der Seele zwischen einer materiellen und einer „jenseitigen“ Existenz.

Anders als dies für frühere Zeiten und Kulturen galt, ist Reinkarnation heute keine Frage des Glaubens mehr. Die Reinkarnationsforschung kennt zahlreiche Fallbeispiele, die Wiederverkörperung sicher belegen.

Wie es eine erste irdische Inkarnation gibt, so gibt es eine abschließende letzte. Durchlaufen wird ein Zyklus der unterschiedlichen Lernprogramme. Er ist auf Wachstum der Seele und neue Stufen der Bewusstwerdung angelegt.

Ohne das Wissen von Reinkarnation bleibt die Sicht auf „menschliches Schicksal“ und menschliche Evolution fragmentarisch.

Die augenscheinliche Wirklichkeit

Wer den suchenden Blick darauf richtet, wird Reinkarnation überall bestätigt finden.

Etwa in einer Familie mit mehreren Geschwistern: Kinder

Traditionelle Grundbegriffe

von gleichen Eltern, damit mit gleichen Erbanlagen, in gleicher Umgebung und unter gleichen Umständen aufgewachsen, entwickeln doch häufig so unterschiedliche Charaktermerkmale, dass ihre Verschiedenheit immer wieder das Erstaunen der Eltern und ihrer Umwelt weckt.

Die Wirklichkeit der Reinkarnation erleben wir gleichfalls ständig in unseren Lebensbeziehungen, den freundschaftlichen wie denen der Rivalität und Abneigung: Menschen begegnen uns ein „erstes Mal“ und scheinen uns „seit Urzeiten“ vertraut und freundschaftlich nah. Andere wecken spontan unser Misstrauen und Unbehagen. Mit wieder anderen geraten wir beständig in Konfrontation, häufig ohne klar zu nennenden Grund.

Den tieferen Schichten des Unterbewusstseins sind die Hintergründe bekannt: Wir treffen auf „alte Bekannte“ und „wissen“ um das gemeinsame Schicksal.

Ein weiteres Feld der lohnenden Beobachtung ist das der speziellen Begabungen. Kinder werden als fast schon „fertige“ Musiker geboren oder zeigen andere Talente, die im höchsten Maß erstaunen und mit dem Schlagwort „Vererbung“ nicht überzeugend zu erklären sind.

In allen Fällen ist keine Erklärung plausibel wie die, dass wir als Seelen mit der Geburt kein „unbeschriebenes Blatt“ sind und unsere eigene Vorgeschichte mitbringen - die unserer bisherigen Inkarnationen.

Reinkarnation ***im geschichtlichen Verlauf***

Der Glaube an Reinkarnation ist ein uralter Bestandteil im Leben der Völker der Erde, vor allem der asiatischen. Zwei Drittel aller Menschen glauben nach wie vor an Reinkarnati-

Traditionelle Grundbegriffe

on.

Im Buddhismus ist Reinkarnation der Kern der religiösen Lehre.

Doch auch im ursprünglichen Christentum hatte der Glaube an Reinkarnation seinen Platz. Es sind im Neuen Testament eine Reihe von Jesus-Zitaten zu finden, die sich nur sinnvoll deuten lassen, wenn man sie als Hinweise auf Reinkarnation versteht. Erst ein Kirchenkonzil der sich langsam etablierenden Kirche hat den Gedanken der Reinkarnation endgültig aus dem christlichen Glauben verbannt. – Nur im gnostischen Christentum und in manchen Ketzereibewegungen blieb der Wiederverkörperungsglaube lebendig.

Im europäischen Denken der Aufklärung tauchte der Reinkarnationsgedanke wieder auf: in der Schrift Lessings „Die Erziehung des Menschengeschlechts“. Lessing entwirft ein philosophisches Konzept, in dem die Wiederverkörperung sich in logischer Konsequenz ergibt. Doch auch ein philosophischer Weltgeist wie Voltaires lässt sich zitieren mit dem Satz: „Es ist nicht wunderbarer zweimal als einmal geboren zu werden.“

Es ist bezeichnend, dass es die Aufklärung war, die sich dem Gedanken der Reinkarnation wieder öffnete. Wer Reinkarnation begreift, erkennt ihre tiefe „Vernunft“: Sie erweist sich als der unentbehrliche Schlüssel, der Sinn bringt in eine Welt der abgerissenen Schicksale, der „unfertig gelebten“ Leben; der Sinn und Licht aufspüren lässt im Wirrwarr unserer menschlichen Beziehungen.

Traditionelle Grundbegriffe

Das Beweismaterial: die Rückführungsprotokolle

Seit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts wurde das Thema Reinkarnation für eine Anzahl von Menschen zum konkreten Forschungsgegenstand, dem man sich mit Hypnose-Techniken näherte – einer luziden Trance, in der sich sonst verschlossene Informationen aus den tieferen Schichten des Unterbewusstseins abrufen lassen.

Als Pionier ist hier vor allem Detlefsen *) zu nennen, der mit diesbezüglichen Publikationen ein größeres Interesse wecken konnte. Seitdem sind in großer Menge Protokolle über „Rückführungen“ entstanden, die viele detaillierte Einblicke in vergangene Inkarnationen und damit in frühere Zeiten enthalten.

Die Durchführung von Rückführungen steht üblicher Weise unter dem Zeichen der „Therapie“. So sahen die Therapeuten und „Rückführer“ nur in seltenen Fällen auch eine Beweisführung als ihre Aufgabe - etwa indem man die in der Wachtrance geschilderten Orte aufsuchte und die Richtigkeit der Angaben prüfte.

Dennoch liegt ein beachtliches Material vor, bei dem eine solche Prüfung vorgenommen wurde. Beschriebene Plätze und Lebensereignisse wie genannte geschichtliche Zusammenhänge konnten bis ins Detail verifiziert werden.

Einen bemerkenswerten Beitrag zur Reinkarnationsforschung leistete Jan Stevenson. Er arbeitete nicht mit Trance-Techniken sondern sammelte Berichte von Menschen, vor allem von Kindern, in denen diese klar über ihre Erinnerungen an frühere Leben sprachen.

Nicht selten ging es um die Umstände eines frühen traumatischen Todes. Bei den Nachforschungen konnten diese

Traditionelle Grundbegriffe

Angaben oft bis in die kleinsten Einzelheiten bestätigt werden. Speziell bei den befragten Kindern, bei denen sich jeder übliche Zugang zu den zahlreichen Informationen - wie exakten Zahlen und Namen - ausschließen lässt, wiegt die Beweiskraft schwer.

Die nicht stimmenden Details

So wie in den Rückführungsprotokollen Orte einer früheren Inkarnation oft klar benannt und auch in vielen zutreffenden Details geschildert werden, so enthalten diese Protokolle doch manchmal abweichende Einzelheiten und scheinbare Fehler.

Zum Beispiel: Der Marktplatz einer genannten Stadt im achtzehnten Jahrhundert wird exakt mit den umstehenden Gebäuden beschrieben – einschließlich eines mit gusseisernen Figuren geschmückten Brunnens, der dort allerdings nicht zu finden ist.

Unstimmigkeiten wie diese bieten die Chance für eine vertiefte Nachforschung – und damit den nochmals klareren Beweis. In nicht wenigen solcher Fälle lässt sich eben dieses abweichende Detail für das genannte frühere Jahrhundert bestätigen: durch alte Kupferstiche und anderes Archivmaterial.

Es gibt den konkreten Fall, in dem der genannte Brunnen mit jeder der geschilderten Figuren auf einem zeitgenössischen Marktplatzbild auftauchte. Einwände wie: Der in der Wachtrance Berichtende hätte den genannten Ort vorher besucht oder Fotos oder einen Fernsehbericht davon gesehen, werden damit hinfällig.

Traditionelle Grundbegriffe

Die Frage der therapeutischen Verantwortung

Das Wissen über die Details früherer Inkarnationen ist uns üblicher Weise verschlossen. Aus gutem Grund: Wir sollen ohne die Erinnerung an frühere traumatische Erfahrungen und andere Vorbelastungen in die neue Inkarnation eintreten.

Frühere Leben dennoch auszuforschen ist unter der Voraussetzung gewiss legitim, dass ein Rückführungstherapeut sich um die Heilung eines unergründlichen psychischen Leidens bemüht. Dazu der folgende konkrete Fall: Eine ältere Dame ist jedes Mal von einer Phobie erfasst, wenn sie eine breite Straße oder einen breiten Platz überqueren muss. Die Rückführung ergibt, dass diese Frau in zwei früheren Inkarnationen als Hexe verbrannt worden ist – was üblicher Weise auf dem großen städtischen Marktplatz geschah. Hier stellte sich für das Unterbewusstsein eine unselige Verkoppelung ein: breiter offener Platz gleich Scheiterhaufen gleich Hexenverbrennung. – Die Trennung der Zeitebenen ermöglichte die Heilung.

Doch auch die Klärung eines tiefen Lebenskonflikts kann Anlass sein, nach den Hintergründen in früheren Inkarnationen zu suchen. Entscheidend ist die spirituelle Grundhaltung.

In einem weiteren Sinn lässt sich alles Forschen, das nicht allein von Neugier und Sensationslust motiviert ist, legitim nennen. Therapeut und Klient müssen ein Vertrauensverhältnis entwickeln und ihren Respekt vor den Hintergründen des Schicksals bewahren und sich der möglichen Gefahren bewusst sein.

Traditionelle Grundbegriffe

Mikrokosmos und „Inkarnationsperlen“

Rückführungen sind ein Einstieg in den Mikrokosmos der Seele. Dabei tauchen in den Beschreibungen oft gleiche Grundmuster auf. Tatsächlich wird ein „innerer Raum“ wahrgenommen. Manchmal enthält er symbolisch im Kreis angeordnete Türen, die zu den unterschiedlichen Inkarnationen führen. Manchmal werden „Inkarnationsperlen“ gesehen, in denen die Existenzen „eingeschlossen“ sind. Gleichfalls sind sie im Kreis angeordnet. In der eingeübten Zusammenarbeit von Reinkarnationstherapeut und Klient ist es möglich, diese Inkarnationsperlen in einem vollständigen Überblick zu erfassen und wechselnd in sie einzutauchen.

Anders als es Glaube im Buddhismus ist, zeigt sich die Zahl irdischer Inkarnationen meist überschaubar. Keineswegs sind es viele Tausende oder gar Millionen. Bereits hundert Inkarnationen zeigen eine alte erfahrene Seele. Ihre irdischen Inkarnationen, die einen Zyklus darstellen, gehen ihrem Abschluss entgegen.

Allerdings können dem Inkarnationszyklus auf der Erde bereits andere vorangegangen sein – auf anderen Planeten, wobei es sich um ein durchaus häufiges Phänomen und keinen Ausnahmefall handelt.

Folgerichtig werden sich den Inkarnationen auf der Erde wieder andere anschließen, in materiellen oder feinstofflichen Planetenumwelten.

Das Thema Überbevölkerung

Als Einwand gegen die Reinkarnation wird oft geäußert, dass sie im Widerspruch zu einem Phänomen wie dem der „Bevölkerungsexplosion“ des letzten Jahrhunderts stehe. Mit

Traditionelle Grundbegriffe

einer konstanten Anzahl von Seelen müsste die Erde über alle Zeitepochen hinweg etwa gleich bevölkert sein.

Gerade die Reinkarnation erklärt den Umstand wechselnder Bevölkerungszahlen gut. Stellt man sich zwei Ufer vor mit den inkarnierten Seelen auf der einen und den nicht inkarnierten Seelen auf der anderen Seite, so kann die Dichte der „Besiedelung“ auf beiden Uferseiten durchaus großen Schwankungen unterliegen.

Die Rückführungsprotokolle bestätigen, dass manche Zeiten, die als historische „Knotenpunkte“ gesehen werden, viele Seelen gleichzeitig anziehen. Im Weiteren zeigen diese Protokolle, dass die Abstände zwischen den Inkarnationen in früheren Zeitepochen im Durchschnitt weitaus längere waren.

Die technische Evolution, die die Erde in kürzester Zeit rasant veränderte, schafft auch in Kürze neue attraktive Schauplätze des Lernens.

Die Frage der moralischen Entwicklung

Ein zweiter häufiger Einwand ist: Die Seelen müssten moralisch längst weiter entwickelt sein, wenn sie den Prozess so zahlreicher Inkarnationen durchlaufen haben.

Dieser Einwand setzt unausgesprochen voraus, dass mit der menschlichen Evolution zentral eine moralische Entwicklung verbunden sei. Das ist zu hinterfragen. (Sicher, eine spirituuell-esoterische Weltsicht wird dies eher bestätigen.)

Die zweite darin enthaltene Behauptung ist, es habe eine solche Entwicklung nicht stattgefunden.

Sind wir als Menschheit tatsächlich nicht „besser geworden“? - Noch im neunzehnten Jahrhundert war es an den

Traditionelle Grundbegriffe

Küsten des zivilisierten Europas üblich, überlebenden Schiffsbrüchigen, die sich in Mühe durch die stürmische See ans Ufer schlugen, dort aufzulauern, sie niederzustecken und ihnen ihre letzte Habe zu entreißen. Niemand hätte sich öffentlich darüber entrüstet.

Man male sich diesen Vorgang irgendwo an der Nordseeküste unserer Tage aus und dass unsere eigene Parteinahme über ein bedauerndes Achselzucken nicht hinausginge.

Zweifellos sind Menschen unverändert zu großen Verbrechen fähig. Doch das öffentliche Bewusstsein ist gegenüber verbrecherischen Handlungen in hohem Maß geschärft.

Moralische Entwicklung vollzieht sich offenbar nur in kleinen mühsamen Schritten. Doch dies kann nicht heißen, sie völlig in Abrede zu stellen.

Das Schulklassensystem

Gegen den Einwand einer scheinbar stagnierenden moralischen Entwicklung steht eine weitere Feststellung:

Über alle Jahrtausende hin hat es einen beständigen Zustrom von „Zuwanderern“ auf der Erde gegeben: junge Seelen, die ihre ersten Entwicklungs- und Reifeprozesse auf ihr durchlaufen. – Wieder beruft sich diese Aussage auf die Rückführungsprotokolle.

Reinkarnation, in seiner simpelsten Form dargestellt, gleicht einem Schulklassensystem: Wie es die höheren Schulklassen gibt, die älteren und erfahrenen Seelen, so gibt es die mittleren und die jüngeren Klassen, schließlich die Erstklässler.

Zum Konzept eines Schulsystems gehört der Schuleintritt und ein Abschluss. Die die Schule Verlassenden treten – wie Abiturienten, die nun auf die Universitäten wechseln - den

Traditionelle Grundbegriffe

Weg zu anderen Planeten und anderen Formen des Lernens an.

Es ist ein vereinfachtes Bild. In einer ergänzenden Betrachtungsart durchläuft auch die „Schule“ selbst ihre Lebensalter. Den oft großen Inkarnationsverbänden der letzten Jahrtausende entsprechend gibt es zugleich auch ein „Menschheitsalter“. Es spiegelt sich in den unterschiedlichen Kulturen und ihrem Fortschreiten von primitiven kindlichen Bewusstseinsformen zu komplexeren.

Junge und alte Seelen

Eine alt- und „reifgewordene“ Seele darf Genugtuung fühlen über ihr Alter - den Weg der vollbrachten Leistungen, der hinter ihr liegt. Üblicher Weise war es ein Weg harter Arbeit.

Doch es wird keine ihrer Eigenschaften sein, mit Herablassung auf die „Nachrücker“ und Anfänger zu blicken. Auch sie selbst hat einmal an diesem Punkt der Entwicklung gestanden.

Alle Geister, die schließlich innere Größe und Reife entwickelten, sind diesen Weg gegangen.

Schauen wir auf die ersten Klassen: Es sind die potentiellen Goethes, Mozarts und Shakespeares, die dort auf uns zukommen.

Ihre Zeit liegt noch vor ihnen. Dies ist der Unterschied.

Eine Seele zeigt ihre Reife oder Unreife vor allem in der Art, wie sie wertend auf die „unteren Klassen“ blickt. So viel an Geringschätzung und Herablassung in diesen Blicken vorhanden ist, so weit ist sie selbst von tatsächlicher eigener Reife entfernt.

Traditionelle Grundbegriffe

Karma

So wie die Naturgesetze in der materiellen Welt, so wirken in einem kollektiven seelischen Raum die Gesetze des Karmas.

Das prinzipielle Karmagesetz besagt: Alle Handlungsimpulse und Taten kehren zu ihrem Verursacher zurück.

Im traditionellen Karmaglauben – vor allem der ostasiatischen Völker – folgt einer guten Tat ein „gutes Karma“, einer bösen, von Selbstsucht bestimmten Tat ein negatives, ein „schlechtes Karma“. Alles negative Karma bedeutet die Pflicht zur Wiedergutmachung, oft schließt es einen Schuldgleich durch eigene Leiderfahrung ein.

In einer höheren Sichtweise gilt: Karma „erschaffen“ und Karma in seiner Wirkung erfahren, ist Lernen.

Karma bedeutet Konsequenz. In dem Maß, in dem sich Lernen vollzogen hat, kann Karma sich auflösen.

Traditionelle Grundbegriffe

Karma erfahren: verbunden sein

Der Jahrtausende alte Karmaglaube wird durch die heutige Reinkarnationsforschung im Prinzip bestätigt.

Allerdings haben Schuldverstrickungen und Taten der Sühne und Schuldauflösung nicht den zentralen Platz, der in diesem Zusammenhang meist angenommen wird.

Karma erfahren heißt zunächst: durch eine gemeinsame Lebensgeschichte verbunden sein – in der Familie, in Freundschaften, in Partnerschaften und Beziehungen jeder Art. Meist steht eine Aufgabe, in der Regel eine Aufgabe des gemeinsamen Lernens im Mittelpunkt. Die karmische Verpflichtung und „Anbindung“ wirkt, bis die gemeinsame Aufgabe erfüllt ist.

Verbunden sind wir durch Emotionen der Freundschaft und Liebe; wie wir in gleicher Weise aneinander gebunden sind durch Emotionen von Hass und Feindschaft.

Alle Anbindungen durch Feindschaft und Hass müssen durch die Inkarnationen hindurch schließlich verwandelt und aufgelöst werden.

Vielen Erfahrungen in der Inkarnation gehen vorgeburtliche Absprachen voraus. Dies kann eine präzise Vorplanung bedeuten wie im anderen Fall nur ein loses Konzept.

Jedes – lose oder präzise – vorgeplante „Inkarnations-schauspiel“ ist der Eigengesetzlichkeit und Eigendynamik einer irdischen Umwelt ausgesetzt und kann zu einem Gelingen führen oder auch nicht.

Traditionelle Grundbegriffe

Verstrickung und Lernen

In einem übergeordneten Aspekt bedeutet Karma vor allem Lernen.

Wir lernen sowohl durch unsere positiven wie unsere negativen Taten. In der Regel entspringen unsere negativen Taten einem missverstandenen, missbräuchlichen Umgang mit Macht, die ihren Befugnisbereich überschreitet und einschränkend und verletzend auf andere einwirkt.

Noch neutraler ließe sich sagen: Negative Taten entstehen in der Erprobung eines bisher unzureichend bekannten, noch nicht gemeisterten Kräftepotentials. Die unausweichliche Konfrontation mit den Wirkungen stellt sich ein als heilsame Resonanz - sie wird zum Mittel der Korrektur; sie bietet die Chance der Neuorientierung und allmählichen Meisterung.

Das setzt einen anderen Akzent in der Frage der Schuld. Diese erwächst üblicherweise auf dem Boden von Unerfahrenheit, Unwissen.

Das Erleben von Verfehlung und Schuld stellt einen festen Bestandteil im Erziehungs- und Lernprogramm jeder Seele dar. Sie könnte nicht „wissend“ werden im Umgang mit Formen der Macht, wäre sie nicht auch mit deren Schattenaspekten vertraut.

Wissend werden kann „Verschuldung“ nicht prinzipiell aussparen; in welchen Schritten und welchen Graden des Leidens liegt in der Wesensart der einzelnen Seele.

Täter- und Opferrollen

Viele karmische „Lernprogramme“ beruhen auf der Grundlage von vorgeburtlichen Übereinkünften. Auch Täter- und Opferrollen können dazu gehören, die in wechselnden

Traditionelle Grundbegriffe

Konstellationen durchlebt werden.

In einer Betrachtungsart außerhalb unserer linearen Sicht von Zeit könnten in diesem Arrangement Täter- und Opferrollen einer Seele wie „gleichzeitig“ erscheinen. Beide sind wie zwei sich ergänzende Seiten dieser Seele, die Erfahrungen sucht in den Herausforderungen und Gefährdungen der Macht: mit eigener Machtbefugnis ausgestattet – wie fremde Macht und Ohnmacht erleidend.

Der Aspekt eines einzelnen Lebens ist immer äußerst beschränkt. Er entspricht oft dem einer kurzen Filmsequenz: Stellt der tatsächliche Vorgang in dem erweiterten Ausschnitt etwa einen Ringkampf dar, so sehen wir möglicherweise einzig den würgenden Nackengriff um den Hals des einen. Er erscheint in der Rolle des wehrlosen Opfers - eine andere kurze Sequenz könnte uns mit dem genauen Gegenbild konfrontieren.

Beide Sequenzen können Bestandteil unterschiedlicher Inkarnationen sein, sie sind zusammengehörender Teil „des einen Films“.

Wie neigen oft zur raschen Parteinahme. Doch es ist sinnvoll, ein Konzept wie dieses zu kennen und die Blickweise offen zu halten – für die mögliche Vielschichtigkeit eines Geschehens.

Dies gilt für die wahrgenommenen „Kampfschauspiele“ auf den zahlreichen „Lebensbühnen“, wie es gilt für die selbst erfahrenen.

Spielfreude und Eigendynamik

Das Wissen um ein möglicher Weise höheres Arrangement und einen Wechsel der Täter- und Opferrollen, ist kein Anlass, alles Geschehen widerspruchlos im Licht einer hö-

Traditionelle Grundbegriffe

heren Weisheit zu sehen.

Dabei vernachlässigen wir den anderen wichtigen Aspekt des Karma-Gedankens: den unserer freien Willensentscheidungen.

Alle Taten, die uns emotional vereinnahmen, unterliegen der bekannten Gefährdung einer Verselbständigung. Bewegen sie sich anfänglich in einem Bereich der „Spielfreude“ und des spielerischen Kräftemessens, so entwickeln sie nicht selten ihre eigene Dynamik, die sie schließlich zur „blinden Aktion“ werden lässt.

Sie können in die Mühle zwanghafter Wiederholungskreisläufe geraten. Der „Ringkampf“ wird zur wutgeladenen Schlacht, ein Kräftemessen „auf Leben und Tod“. Manchmal geschieht es nur angesichts der schließlich übermächtigen Leidensberge, dass der Kreislauf der Wiederholungen endlich zum Stillstand kommt. Oder der eine lässt plötzlich ab von dem erwarteten Antwortschlag. (Das ist in dem Christuswort ausgedrückt: „Wenn dir einer auf die Wange schlägt, so halte ihm noch die andere hin.“) Er hat den „dunklen Traum“ von Zorn und Hass durchschaut und löst sich daraus. Mag der Gegner zunächst mit Triumph reagieren, er wird doch zurückbleiben in Irritation. Das alte Ritual ist zerstört, er kann den anderen nicht mehr darin festhalten.

(Nicht berücksichtigt ist in diesen Betrachtungen das Thema „Völkermorde“, die es in der Geschichte vielfach gegeben hat.

Diesem Thema müsste sich ein ganz eigenes Kapitel widmen.

Die Ursachenforschung kann hier in eine weit entfernte vorge-schichtliche Vergangenheit führen und die Umstände sind weit vielschichtiger, als das hier dargestellte Modell von Täter- und Opferrollen es möglicher Weise nahelegt.

Es ist bisher nicht an der Zeit, in Details darüber zu sprechen.)

Traditionelle Grundbegriffe

Das falsche Dogma von Schuld

Im Christentum hat die Reinkarnationslehre nicht Fuß fassen können, sie wurde per Kirchenkonzil eliminiert und verboten.

So sehr dies einen Verlust an spirituellem Wissen bedeutete und zum Dogma wurde, so hat es doch anderen möglichen Dogmen entgegengewirkt, wie sie sich in einem falschen Verständnis von Karma herausbildeten.

Starre Karmakonzepte können einer natürlich und spontan gelebten Menschlichkeit hemmend entgegenwirken, Menschlichkeit geradezu auslöschen. Wer etwa das Unglück eines anderen ausnahmslos durch die „schlechten Taten“ eines früheren Lebens verursacht sieht, erliegt leicht der Versuchung, dieses Leid als „gerechte Strafe“ und ohne jedes Mitgefühl zu registrieren.

Es ist das große Handikap einer missverstandenen Reinkarnationslehre, wie man es im östlichen Asien mancherorts heute noch beobachten kann: Der von der Kaste her Niedrig-Rangige erlebt gerechter Weise das Resultat seines negativen Karmas, jede Fürsorge, jedes Mitempfinden wird damit hinfällig.

Die Ursachen für das Unglück eines Menschen – das Unglück materieller Not genauso wie das einer körperlicher Behinderung – sind uns üblicher Weise verborgen. Keineswegs ist notwendig eine „Karmabelastung“ der Grund. Immer kann es sich ebenso um ein frei gewähltes „Lernprogramm“ handeln.

Doch selbst wenn wir ein schuldhaftes Karma annehmen, das die Veranlassung für materielle Not oder ein Gebrechen schuf: Zu Grunde liegt doch immer die Absicht, einen Vorgang des neuen Lernens oder des Heilens in Gang zu setzen.

Traditionelle Grundbegriffe

Immer ist es die „helle Seite“ der Seele, die dem ihre Zustimmung gab.

Gedanken als Karma-schaffende Realität

Es besteht ein weit verbreitetes Missverständnis im Blick auf das, was Karma-verursachende Taten sind.

Unsere „Gefühls- und Gedankentaten“ sind es in gleicher Weise wie alles, was wir in der Erscheinungswelt realisieren.

Nicht selten sogar kann von größerem Ausschlag sein, was in der Welt unserer Gedanken sich abspielte. Die Realisierung in der sichtbaren Welt ist von vielerlei Faktoren abhängig, die sich unserem Einfluss häufig entziehen, unsere Vorhaben fördern und hemmen.

Ein Mord etwa, der beständig intensiv gedacht worden ist, aber durch hinderliche Faktoren der Außenwelt nie zur Ausführung kam, kann in diesem Verständnis viel wirklicher sein als ein impulsiv und rasch vollbrachter Totschlag, den die Umstände entscheidend begünstigten.

In diesem Sinn gibt es ein Netz anderer durch uns geschaffener biographischer Wirklichkeiten um uns herum, andere „Wahrscheinlichkeiten“ in unterschiedlicher Wirkungsstärke, die unserer Sichtbarkeit entzogen sind. Schon einem Grundsatz der Gerechtigkeit folgend kann man sie aus der Gesamtheit karmischer Wirkungen nicht entfernen.

Unsere Gedankenwelt ist eine *Realität*. Die Gedanken der *Gegenwart* werden das Schicksal der *Zukunft*.

Traditionelle Grundbegriffe

Das Bild vom Buchhaltergott

Karma als natürlicher Prozess des Lernens wird häufig durch das Konzept eines Karmas verstellt, das gute und schlechte Handlungen in der Art eines Rechnungsbuches bilanziert und alle negativen Taten „auf Heller und Pfennig“ zum Ausgleich zu bringen zwingt.

Nicht selten ist Gott selbst als solch rechnender Weltenrichter gedeutet worden. Eine solche Sichtweise postuliert einen kleinlichen Buchhalter- und Rachegott. Er spiegelt allein die Kleingeistigkeit seiner Gedankenschöpfer.

Maßstab sind nicht die in langer Buße abgetragenen „Leidensberge“. Maßstab ist der Punkt der eigenen Einsicht und der vollzogenen Seelenverwandlung. Eine Sühnepflicht darüber hinaus erfüllt keinen Zweck.

In diesem Verständnis macht es auch keinen Sinn, davon zu reden, es trage jemand stellvertretend das Karma eines anderen ab. Niemand kann stellvertretend für einen anderen lernen.

Er kann sich an Taten der Wiedergutmachung beteiligen. Und es liegt an ihm, diese Taten als Abbuße oder als neue kreative Herausforderung zu sehen.

Lebensrückschau / Die eigene Richterinstanz

In einem Großteil der Nahtoderfahrungen wird als ein zentrales Ereignis die Lebensrückschau genannt: Das ganze Leben erscheint ausgebreitet wie ein Tableau, alle Empfindungen werden noch einmal lebendig. Doch Bilder und Empfindungen sind in einer noch anderen Art transparent:

Traditionelle Grundbegriffe

Sie vermitteln auch das Empfundene und Gedachte der Menschen, mit denen wir zusammen waren und sie zeigen die Folgen unserer Taten auf.

Es ist ein „Lebensfilm“, der, nach äußerer Zeit gemessen, in Sekunden ablaufen kann; doch das zeitliche Erleben ist ein ganz anderes, es schließt alle Ereignisse ein, mit allen Verästelungen, allen Höhen und Tiefen unserer Empfindungen. – Die Lebensrückschau ist ein fester Bestandteil jedes Sterbeprozesses.

Weiter zeigen diese Berichte, dass bei dieser Lebensrückschau in uns selbst eine verborgene „Richterinstanz“ wirksam wird. Es ist der Moment, in dem wir wieder in eine bewusste Verbindung mit unserem spirituellen Selbst treten, dem „stillen Beobachter“ während unserer Lebenszeit.

Hier die konkrete Schilderung des Opfers eines Verkehrsunfalls. (S. von Jankovich *) Während der vielen Minuten, die dieser Mann „klinisch tot“ war - was immer bedeutet: Herz und das Gehirn haben jede Tätigkeit eingestellt – und er sich über der Unfallstelle schwebend erlebt, setzt schließlich die Lebensrückschau ein.

„Ich bewertete die Taten als positiv, die mit guten Absichten ausgedacht und durchgeführt wurden und sich ohne Zwang abspielten; ebenso wenn die Szene harmonisch ablief, wenn alle Beteiligten sie freiwillig und zustimmend erlebt hatten und sich dabei wohl fühlten... Bei diesen positiven Szenen war auch ein Faktor der geistigen Weiterentwicklung zu erkennen.

Als negativ wurden die Taten beurteilt, die einen böswilligen Ursprung beinhalteten wie Neid, Machtgier, Habsucht, Eitelkeit, Eifersucht, Stolz usw. - alle Taten, bei denen ich aus egozentrischen Gründen gegen die berechtigten Interessen anderer handelte... Kurz: wenn ich nicht im Einklang mit der allgemeinen Liebe harmonisch handelte.“

Traditionelle Grundbegriffe

Taten des Übergriffs, der Gewalt, allen Missbrauch von Macht empfinden wir als Entstellung, als Beschädigung an uns selbst.

Es ist wie ein Blick in den Spiegel. Und unser eigener Wunsch wird es sein, uns von der Entstellung zu befreien und wieder ein Bild der „Unversehrtheit“ herzustellen.

Dies kann durch ein ausgleichendes Karma oder eine noch einmal gleiche Bewährungsprobe geschehen. Wir werden beides willkommen heißen – allen Mühen zum Trotz, die uns erwarten.

Magie

Magie bedeutet die direkte Einflussnahme geistig-psychischer Kräfte auf eine physische Ebene.

Augenscheinlich handelt es sich um ein Außer-Kraftsetzen „natürlicher Gesetze“. Doch auch Magie wirkt auf einer Ebene von Gesetzmäßigkeiten – einer uns weitgehend unbekannt.

Spätere Zeiten werden psychisch-magische Wirkungen so wenig als „übernatürlich“ betrachten, wie wir in der Gegenwart etwa elektromagnetische Kräfte für übernatürlich halten.

Traditionelle Grundbegriffe

Magie als Phänomen bei Naturvölkern

Magische Phänomene sind immer wieder von Weltreisenden und Naturkundlern beim Zusammentreffen mit Naturvölkern berichtet worden.

So gab es diese Phänomene bei den Kahunas, den magiekundigen Priestern und Eingeweihten der polynesischen Inseln – in Fähigkeiten wie denen, lange Strecken über glühende (viele hundert Grad heiße) Lava zu gehen; gebrochene Knochen in wenigen Augenblicken wieder stabil zusammenzufügen; magische Absprachen mit der Gruppenseele der Haie an ihren Küstengewässern zu treffen, die daraufhin keine Menschen mehr anfielen.

Viele Berichte magischer Praktiken gibt es vor allem aus dem afrikanischen Kontinent, hier nicht selten mit einer schwarzmagischen Färbung. Das „Regenmachen“ war ein ehrenvolles Amt. Doch man konnte ebenso das „Verhexen“ einer unliebsamen Person bei einem Zaubermeister in Auftrag geben. Die Wirkungen traten auch ein ohne ein Wissen des von dem Fluch Betroffenen - möglicher Weise ein Todeszauber. Der bekannte Effekt der negativen Suggestion scheidet hier aus. Berühmt wurden die Praktiken des Voodoo-Zaubers, der schließlich auch in Südamerika seine Ausbreitung fand.

In den Kulturländern der westlichen Welt haftet all solchen Phänomenen etwas Exotisches an, nur „Insiderkreise“ haben ein genaueres Wissen. Angesichts der Neigung zu auch schwarzmagischen Praktiken, wie es sich bei den Naturvölkern zeigt, kann man dies durchaus als Vorteil sehen.

Erstaunliche Berichte über magische Fähigkeiten tauchen in Rückführungsprotokollen auf. In vielen alten Kulturen gab es Mysterienstätten, in denen magische Praktiken gepflegt

Traditionelle Grundbegriffe

wurden, speziell im alten Ägypten. Die in der Ausbildung fortgeschrittenen Priester beherrschten Magie in Ausmaßen, die uns in höchstes Erstaunen versetzen würden; die diesbezüglichen Protokolle sind eine äußerst spannende Lektüre. (W. Weden / W. Spindler *)

Allen magischen Wirkungen gemeinsam - und damit auch ihr entscheidendes Kriterium - ist die offensichtliche Aufhebung von Naturgesetzen. Auch die weniger spektakulären Aktionen, Gedankenübertragung, Heilwirkungen auf Körperebene durch Gedankenkraft, sind in dieser Sichtweise „Magie“.

In einem größeren Naturbegriff, der Natur und Seele als Einheit sieht, gibt es nur scheinbar den Bruch. Der Wirkungsbereich psychischer Energien ist noch wenig erforscht. Jedenfalls liegen hier verborgene Potentiale, die weit über unsere bisherigen Vorstellungen hinausgehen.

Auch die Hervorbringungen der Naturwissenschaften, ihre technischen „Wunderschöpfungen“ wären früheren Jahrhunderten als „Magie“ erschienen.

Magie und Bewusstsein / Rituale / Magie und Erleuchtung

Im Unterschied zur Technik muss es immer eine Aktion des Bewusstseins selbst sein, die die magische Wirkung auslöst. Dazu bedarf es einer Bündelung und Konzentration psychischer Energien, wie es nur in der Disziplin eines intensiven geistigen Trainings zu erlangen ist.

Doch sind viele Rituale überliefert, die zur Unterstützung magischer Handlungen geschaffen wurden. Demnach können sich Rituale als wirksame Werkzeuge erweisen. Dies gilt vor allem, wenn sie durch häufigen Gebrauch (vielleicht

Traditionelle Grundbegriffe

schon vieler Jahrhunderte) mit starken Energien aufgeladen sind.

Ein Ritual schafft ein energetisches Kraftfeld, das schließlich im morphogenetischen Feld abrufbar ist. (Siehe „Morphogenetisches Feld“) Im Wesentlichen beruht darauf die Wirkung „magischer Formeln“, die oft einer strengen Geheimhaltung unterlagen.

Ein Jahrhunderte langer Gebrauch stellt auch ein Risiko dar, da Rituale durch Prozesse missbräuchlicher Handhabung verunreinigt sein können. Herkunft und Hintergrund eines Rituals sollten gut bekannt sein, bevor sich jemand zur Anwendung entschließt.

Der „wissende Magier“ ist vertraut mit dem Illusionscharakter aller Materie. Er kennt deren Zustand als atomare und subatomare Schwingung. Und er kennt die „Verbindungsbrücken“ zum psychischen Energiefeld und dem der Gedanken.

Damit sind magische Fähigkeiten doch nicht gleichbedeutend mit Erleuchtungsnähe. Erleuchtung erstrebt eine neue Bewusstseinsqualität: die Wahrnehmung des „Einheitszustandes“ aller Wesen und Dinge. In diesem Sinn ist sie eher „empfangend“. Die verändernde Einwirkung auf die Materie, wie Magie sie anstrebt, hat einen untergeordneten Stellenwert.

Erleuchtungssuche richtet sich auf die Schulung und Transformation der eigenen Seele. Auch die wahren Alchemisten haben in ihren alchemistischen Arbeitsprozessen eine Verwandlung der Seele angestrebt. Äußere Utensilien hatten oft nur einen symbolischen Wert.

Das wieder bedeutet nicht, Magie und Erleuchtung seien nicht vereinbar. Der entwickelte Magier kann durchaus auch Erleuchteter sein. Er wird kein anderes Lebewesen der Will-

Traditionelle Grundbegriffe

kür seines Willens unterwerfen.

Schwarze Magie

Jede magische Handlung, die sich über den freien Willen eines anderen Wesens hinwegsetzt, ist „schwarze Magie“; gleichgültig welcher Größenordnung sie ist.

Die Schulungsformen schwarzer Magie, von denen berichtet wird, können extrem sein. Sie können die „Zähmung“, schließlich das Auslöschen aller Gefühle zum Inhalt haben, die wir als Mitgefühl kennen. (Etwa in Übungsformen wie diesen: in lebendes Fleisch zu schneiden und dabei ein Empfinden von Lust zu entwickeln.)

Es ist die extreme Selbstzähmung, „Selbsttötung“, mit dem Ziel absoluter Selbstkontrolle.

Die treibende Kraft ist immer das Streben nach Herrschaft und Macht. Es gleicht einem „kalten Rausch“, der seine eigene Dynamik entwickeln kann. Doch im fortschreitenden Abtöten, Absterben aller Empfindungsfähigkeit stirbt auch der Rausch. Es bleibt das kalte Erleben von Macht; ein Zustand wachsender Machtbesessenheit, der doch niemals Erfüllung findet. Konsequenter ist es ein Zustand der Glücklosigkeit, schließlich der Isolation, in dem es nur Zweckbündnisse gibt, für die zu Recht das Wort Pakt steht.

Eine kosmische Einsamkeit, die das Gegenbild ist von Erleuchtung. Sie stellt das extremste Schauspiel mit der Verführung der Macht dar, die schließlich Ohnmacht wird in der Einbuße jedes Sinns.

Alle schwarzmagischen Taten sind eine karmische Last. Sie werden unvermeidlich zu dem, der sie ausübte, zurückkehren.

Traditionelle Grundbegriffe

Geheimgesellschaften

Das Thema Geheimgesellschaften, das immer wieder die Phantasien beschäftigt hat und unverändert viel Faszination und Spekulationen auslöst, wird oft in Verbindung mit schwarzer Magie gesehen.

Geheimgesellschaften gibt es in mehr oder weniger öffentlichen Gruppierungen, wie die Freimaurer, und auch im Verborgenen, „hinter den Kulissen“ wirkend, und möglicher Weise dort in einer Position der übergeordneten Machtbefugnis.

Durch alle Zeiten waren Geheimbündnisse wirksam, manche die sich durchaus Idealen und gemeinnützigen Zielen verbunden fühlten; andere, die dieses lediglich vorgaben und solche, die unverstellt Gruppen-egoistischen Interessen folgten und deren Streben auf Macht und verborgenen Einfluss auch in den öffentlichen Institutionen, Regierung und Wirtschaft, angelegt war.

Hier öffnet sich leicht ein Kapitel der Angst, vor allem wenn auf eine umfassende Weltverschwörung geschlossen wird.

Gewiss, manipulierende Einflussnahmen, auch mit schwarzmagischem Hintergrund, hat es offenbar immer wieder gegeben. Als Beispiele gelten: Beim Hakenkreuz handelte es sich um ein rituelles Sonnenzeichen aus dem alten Tibet, allerdings in genauer Umkehrung der ursprünglichen Form, was einer gezielten Negativpolung gleichkommt. Mit Gründung der Sowjetunion versuchte man dort zunächst den „Kopf stehenden“ Fünfstern zu etablieren – ein altes schwarzmagisches Hexensymbol, was aber misslang.

Das „Problem des Bösen“, damit der „Bösen“ selbst ist immer dieses: Jeder einzelne bleibt befangen in seinem eige-

Traditionelle Grundbegriffe

nen Dominanzstreben und Bündnisse der Macht haben so kaum einen langen Bestand - immer wieder setzt ein Verfall in feindliche Lager ein. Einheitliche Initiativen verfangen sich im Netz widerstreitender Eigeninteressen und zerbrechen. Der Erfahrungsgrundsatz heißt: „Das Böse bekämpft und bekriegt sich selbst.“ - Das bedeutet wiederum nicht, dass hier nicht unsere Wachsamkeit gefordert wäre.

Magische Initiativen einzelner und kleiner Gruppen können über Etappen einen freien Entfaltungsraum haben – doch schließlich finden sie ihre Begrenzungen, vor allem doch haben sie ihre Konsequenz, mit der sie auf den Verursacher wieder zurückfallen. -

Auch die Rückführungsprotokolle geben Auskünfte über Einflussnahmen magischer und schwarzmagischer Art. Diese reichen manchmal zurück in eine weite Vergangenheit.

Doch Wesen, die sich in der Ausübung schwarzmagischer Macht verlieren, arbeiten schließlich ihrer eigenen Auflösung entgegen. Wenn ein Weg der Umkehr und Transformation nicht mehr möglich ist, tritt ein Prozess des Verfalls ein. Nur das Atma, der ursprüngliche göttliche Wesenskern, bleibt zurück. Alle durchlebte Seelengeschichte, alles an Erfahrung Gesammelte und alles Wissen „zerstäubt“. (Letztlich zum Segen des Wesens selbst.) Der Evolutionsweg muss von vorne begonnen werden.

Traditionelle Grundbegriffe

Schatten / Doppelgänger

Wie der „Schatten“ in der Psychologie so ist der „Doppelgänger“ in der traditionellen Esoterik ein fester Begriff.

Mit dem „Schatten“ ist auf alles Verdrängte hingewiesen, das wir nicht in das klare Licht unseres Bewusstseins treten lassen wollen. Es sind vor allem die negativen ungeliebten Wesensaspekte.

Der „Doppelgänger“ fasst in der extremen Konzentration alles Negative und Destruktive unseres Wesens zusammen, das der unerlösten Vergangenheit, das der Gegenwart.

In der traditionellen Esoterik gibt es den unvermeidlichen Punkt der realen Konfrontation, die von zutiefst aufwühlender Wirkung sein kann. Sie setzt eine schon fortgeschrittene innere Schulung und ein hohes Maß an Wahrheitswillen voraus.

Der Doppelgänger in der traditionellen Esoterik

Der Doppelgänger stellt die wesenhafte Ausgestaltung aller Seelenanteile dar, die im Menschen „dunkel und unerlöst“ sind - all seiner asozialen destruktiven Wesenszüge wie

Traditionelle Grundbegriffe

auch latenten Gewalttriebe; sichtbar macht er zugleich alle Resultate, Gedankenspuren und Taten, die diese in der Vergangenheit hinterlassen haben.

Er wird in der herkömmlichen Esoterik auch „kleiner Hüter der Schwelle“ genannt. In diesem Verständnis ist er Vorbote des „großen Hüters“, des eigentlichen „Wächters“ vor den Bereichen übersinnlicher Wahrnehmung.

Die Konfrontation mit dem „Doppelgänger“ wird als tief aufwühlende Erfahrung beschrieben, als Schock. Nur die schon bewusstere, reifere Seele kann seinem Anblick überhaupt standhalten.

Im Roman „Zanoni“ etwa wird sehr anschaulich dargestellt, wie ein „Geheimschüler“ voreilig durch magische Praktiken ein solches Doppelgängererlebnis herbeizieht. Die Folgen sind eine zunehmende seelische Zerrüttung, die den Schüler in die Grenzbereiche des Wahnsinns treibt.

Jede Doppelgängererfahrung bedeutet einen Schritt schonungsloser Selbsterkenntnis. In positivem Sinn wirkt er als „heilsamer Schock“, als unmissverständliche Aufforderung zur Korrektur und Selbstreinigung.

Die Konfrontation

Eine höchst eindrucksvolle Beschreibung einer Doppelgängerbegegnung gibt die folgende Darstellung von Werner Zurfluh aus seinem Buch „Quellen der Nacht“, einem der herausragenden Werke der esoterischen Literatur des vergangenen Jahrhunderts.

Der Autor beschreibt, wie neben ihm „aus dem Nichts heraus“ eine vier Quadratmeter große Fläche entsteht. Die Erscheinung, unheimlich, flimmernd, hält neben ihm Schritt und lässt sich nicht abschütteln.

Traditionelle Grundbegriffe

„...Schließlich wage ich es, meinen Kopf hinzuwenden und genau in die Fläche hineinzublicken. Aber was ich nun sehe, lässt mein Blut stocken, so sehr bin ich angeekelt und erschrocken. Mein Spiegelbild! Die Erkenntnis, hier ungeschminkt mir selbst als Schattenfigur zu begegnen, durchzuckt mich wie ein Peitschenhieb. Diese Gestalt in der spiegelnden Fläche stellt dar, was ich in meinem bisherigen Leben tagsüber und in der Nacht Unrechtes getan habe. Es ist entsetzlich und viel schlimmer, als ich dies mir jemals hätte ausdenken können.“

Das Spiegelbild beginnt zu sprechen und fordert ihn auf, es vorbehaltlos zu akzeptieren. Abscheu und Widerwille erscheinen dem Schauenden fast unüberwindlich, nur mit letzter Mühe bringt er schließlich die Kraft auf, sich dem Gegenüber weiterhin zu stellen. Zögernd setzt nun sogar ein Dialog mit ihm ein.

Die erneute Begegnung

Drei Jahre später kommt es zu einer neuen Begegnung, in noch gesteigerter Form. Wieder bemerkt er die Spiegelfläche, diesmal anfangs in seinem Rücken, er ahnt die neue Konfrontation und erwägt ein Ausweichen. Er ist luzid, in seinem „Schlafzustand“ voll bewusst, er könnte fortgehen oder einfach auch wieder im Bett erwachen.

Gleichzeitig fühlt er, dass er damit nur etwas aufschieben nicht aber auf Dauer vermeiden könnte.

„...Kaum habe ich mich so weit umgedreht, dass ein kleiner Randstreifen meines Spiegelbildes zu sehen ist, erkenne ich schlagartig, dass sogar meine schlimmsten Befürchtungen bei weitem übertroffen werden. Was ich da sehe, ist die ungeschminkte Wahrheit in vollkommener Verdichtung und

Traditionelle Grundbegriffe

lebendiger Plastizität. Es ist unerträglich. Ich muss mich abwenden und meine Fassung wiedergewinnen. Dann drehe ich mich ein zweites Mal um... Ich will es immer noch nicht glauben, denn dieses Bild beinhaltet einfach alles, was an mir überhaupt schattenhaft sein kann...“

Erneut ersehnt er ein Forttauchen in die Bewusstlosigkeit. Doch schließlich versucht er einen Objektivierungsprozess durch eine Differenzierung und Gliederung. Einzelne Schattenaspekte werden damit konkret formulierbar, er unterscheidet persönliche, familiäre und kollektive Komponenten des Schattens - alles ist ausnahmslos eingegraben, eine vollkommene Schattenphysiognomie.

Doppelgänger und Dogma / Doppelgänger und „Lustwesen“

Allerdings auch für diesen Bereich der Esoterik gab und gibt es eine Tendenz, sich zum Dogma zu entwickeln.

Ein solches Dogma etwa liegt in der Aussage: Nur wer sein „Doppelgängererlebnis“ durchlaufen hat, kann den Bereich „jenseits der Schwelle“ betreten und überhaupt Anspruch erheben, aus eigener Erfahrung über „geistige Wahrheiten“ zu sprechen.

Der Wert einer tief greifenden Selbsterkenntnis, vor allem auch hinsichtlich der eigenen Schattenaspekte bleibt unbestritten. Dies ist in besonderer Art von Belang für Bewusstseinsbereiche, in denen die Seele selbst zum entscheidenden „Wahrnehmungsorgan“ ihrer Umwelten wird.

Zum anderen gilt: Wir kommunizieren unterbewusst und halb bewusst beständig mit „außersinnlichen Dimensionen“. Momente eines intuitiven Wahrnehmens, auch denen einer

Traditionelle Grundbegriffe

hohen Qualitätsstufe, sind immer möglich, vor allem im Kontakt mit unserem spirituellen Selbst. - Hier hat die herkömmliche Esoterik versperrende Glaubenssätze geschaffen.

Auch den Naturanteil des Menschen mit seinem Genuss- und Luststreben als dem Doppelgänger zugehörig zu sehen, ist eine sehr einengende Sichtweise. Dieser Seelenanteil mit seiner kreatürlichen Genusszuwendung besitzt seinen natürlichen „Zustand der Unschuld“ wie ein lebensfreudiges Kind. Erst wo er in eine zügellose Gier abgleitet und Züge eines Schmarotzers annimmt, beginnt die Entstellung (als ein Wesen „unerlöster Begierden“). Nur in diesem Sinn wird er Anteil des Doppelgängers.

Ihn als solchen zu dämonisieren und sein Genussstreben einem hart kontrollierenden Geist zu unterwerfen, bedeutet „Gewalt gegen sich selbst“. Auch diese – wie jede Gewalt – schafft Spuren der Entstellung und wird unerlöster Anteil des Doppelgängers.

Anders als die rasche, oft „kernig gefasste“ Formulierung es will, konfrontiert uns der Doppelgänger *nicht* mit unserem „wirklichen Wesen“. In dieser Begegnung ist unsere Aufmerksamkeit wie durch ein Brennglas auf alles noch Schattenhafte und Unerlöste unseres Wesens gebannt. Zweifellos ist dies Realität.

Ein anderes „Sichtglas“, das sich in gleicher Konzentration dem anderen Spektrum zuwendet, ließe uns unsere kosmische Ursprungsgestalt mit ihren gewachsenen Lichtstrukturen erkennen – unser spirituelles Selbst. Gerade die Etappe einer zunehmend bewussten Annäherung ist es offenbar, die den „Schattenwurf“ auslöst und das Schauspiel der Doppelgänger-Konfrontation in Gang setzt.

Traditionelle Grundbegriffe

Der Weg der Lösungssuche

Wir wollen uns abschließend nochmals der Beschreibung Zurfluchs zuwenden, der zweiten genannten Begegnung.

In der weiteren Auseinandersetzung schwindet allmählich die Furcht. Ihn erfüllt nun sogar echtes Mitgefühl - immerhin ist die Gestalt ein Produkt seines eigenen Tuns. Mit dieser Verwandlung seiner Empfindungen verändert sich der Schattenbruder auch selbst, wird freundlicher, winkt ihn zu sich auf die andere Seite hinüber, und damit beginnt das Gespräch. Der andere sagt ihm: „Nun werde ich dir jeden einzelnen Schattenaspekt in seinen Auswirkungen zeigen, indem wir ihn gemeinsam durchspielen...“

„...Und damit beginnt eine lange Reise, bei der mindestens ein Dutzend Abarten des Schattens bis in die kleinsten Verästelungen hinein dargestellt werden; Szenen, in denen ich meine eigene und die Schattenhaftigkeit anderer ausbeute und missbrauche und schließlich zur Einsicht komme... Der Schatten entfaltet sich in seinem positiven Einfluss damit, teilweise kommt es zu erstaunlichen Lösungen...“

Traditionelle Grundbegriffe

Traum, luzider Traum und andere Traumformen

Im Traum (Traum im üblichen Verständnis) entfaltet sich die subjektive Bilderwelt unseres Unterbewusstseins und Unbewussten, ohne die Anwesenheit eines steuernden Tages-Ich.

Logische Raum- und Zeitbezüge können dem Alltag nachgeahmt oder völlig aufgehoben sein.

So wie es archetypische Traumsymbole gibt, so hat jedes Unterbewusstsein seine persönlich gefärbte Traumsprache.

Formen des Traums über den bekannten Zustand des Träumens hinaus sind: der luzide Traum, der hellseherische und der präkognostische Traum, der kongruente und der reziproke Traum.

Die subjektive Welt des Traums kann das Tor zu einer neuen Form der wieder objektiven Wahrnehmung in anderen realen Dimensionen werden: über eben diese genannten Stufen, meist beginnend mit dem luziden Traum, der schließlich zur sogenannten „Astralreise“ führen kann.

Traditionelle Grundbegriffe

Traum, Schlaf und wissenschaftliche Messung

Die Existenz von Träumen ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Naturwissenschaftlich gesehen gibt es einen Beleg nur durch die REM-Phasen. (REM=Rapid eyes movement) Wird jemand während dieser Phasen der raschen Augenbewegungen geweckt, so berichtet er immer von Träumen.

Beim Übergang vom Wachen zum Schlafen zeigen sich unterschiedliche Hirnstromwellenmuster. Die Alphawellen, Kennzeichen für ein entspanntes wachsameres Gehirn und im EEG durch rasche spitze Wellen angezeigt, werden abgelöst durch die langsamen regelmäßigen Thetawellen im sog. hypnagogen Zustand. Nach einer nochmaligen Zwischenphase, in der sog. Spindeln und K-Komplexe entstehen, die nochmals eine starke Hirntätigkeit signalisieren, setzen schließlich die Deltawellen der Tiefschlafphase ein.

Die erste REM-Phase, etwa von 10 bis 15 Minuten Dauer, tritt nach 90 Minuten auf. Sie ist ein völlig eigener Zustand, der mit seiner beschleunigten Hirnstromwellentätigkeit allerdings durchaus wieder an den Wachzustand erinnert. Immer im Abstand von etwa 90 Minuten kommt es erneut zu einer REM-Phase, die auf das Erwachen zu jedes Mal länger wird und schließlich bis zu einer Stunde dauern kann.

REM-Phasen, also Traumphasen, können 20 Prozent des Schlafs ausmachen. Ein Mensch träumt durchschnittlich etwa vier Jahre, die Zahl der Träume liegt zwischen 100 000 und 200 000.

Auch aus Sicht der wissenschaftlichen Forschung sind Traumphasen eine absolute Notwendigkeit. Menschen, deren REM-Phasen häufig gestört werden, zeigen bald zunehmend

Traditionelle Grundbegriffe

Unruhe und Nervosität, Konzentrationsschwäche und Ängste.

Die vorherrschende wissenschaftliche These zur Notwendigkeit und Entstehung von Träumen ist die, dass REM-Phasen einen Restaurationsprozess für das Gehirn bedeuten. Unterbrochene Verbindungen zwischen Nervenzellen und Synapsen werden neu geknüpft. Bei den Träumen handelt es sich um Nervenentladungen, im Neokortex des Gehirns werden sie in Bilder, Töne und Empfindungen umgesetzt.

Träumen bedeutet damit im Wesentlichen eine Aufräumarbeit des Gehirns. Überflüssige Daten werden ausgefiltert und verschwinden ins Unterbewusstsein. Im Vergleich mit dem Computer gesprochen, geht es um eine Neuordnung des Arbeitsspeichers, der die aktuell benötigten Daten bewahrt. „Wir träumen, um zu vergessen.“

Menschen, die intellektuell stark beansprucht sind, haben längere REM-Phasen. Angstträume treten überwiegend bei sensiblen Menschen auf, Künstlern, Lehrern, Therapeuten.

Wären Träume nicht ein so häufiger und selbstverständlicher Bestandteil unserer aller Leben, wir würden die Existenz dieser eigenständigen Bilderwelt möglicher Weise ganz in Frage stellen – ähnlich wie seltene Begabungen des Vorauswissens und Hellsehens.

Traum und Psychoanalyse

Schon im Altertum machte man sich Träume und ihre Deutung zu therapeutischen Zwecken zu nutze. Berühmt war vor allem der Tempel des Asklepios, wo sich die Kranken zu einem Heilschlaf einfanden - mit dem Ziel, von den Göttern einen Heilträum zu empfangen, was mit Opfertgaben und Ritualen vorbereitet wurde.

Traditionelle Grundbegriffe

Freud, der Begründer der Psychoanalyse, machte den Traum und die Traumanalyse zu einem zentralen Bestandteil seiner psychotherapeutischen Arbeit. Viele Therapeuten sind seinen Konzepten gefolgt, die für den Traum selbst allerdings einen beengenden Rahmen setzen.

Freud sah Träume als Äußerungen eines Unterbewusstseins, das für ihn vor allem Sitz des Trieblebens war und damit ein Sammelbecken für Verdrängtes. Träume standen für ihn primär im Dienst der Wunscherfüllung: Ihr Zweck war auszuleben, was unter der Kontrolle des Überich, dem inneren gesellschaftlichen Zensor, nicht möglich war. Dies geschah für ihn zumeist in einer verschlüsselten Sprache und mittels Traumsymbolen.

C.G.Jung, zunächst ein Schüler Freuds, entwickelte ein eigenes Traumkonzept, das weit umfassender war. Er selbst hatte in entscheidenden Situationen seines Lebens erfahren, dass er durch Traumbilder hilfreiche und wegweisende Antworten erhielt. Mehr und mehr sah er den Bereich der Träume als einen, aus dem höhere Weisheit zu schöpfen war und in dem sich ein eigener Persönlichkeitsteil offenbarte, mit dem er kreativ ins Gespräch kommen konnte.

Der Traum in der Sicht von C.G.Jung

Für Jung war die Sprache des Traums, anders als für Freud, nicht notwendig eine verschlüsselte. In den oft eigenwilligen Traumbildern drückte sich die dem Unterbewusstsein – das Jung freilassender nur noch das Unbewusste nannte – eigene Sprache aus, die weitgehend eine bildhafte archaische war.

Jung unterschied zwischen dem persönlichen Unbewussten, das nahe der „Oberfläche“ liegt und voll individueller

Traditionelle Grundbegriffe

Erinnerungen ist und auch Verdrängungen beinhaltet, so wie bei Freud. Darunter befindet sich in seinem Modell das kollektive Unbewusste. Hier zeigen sich Grundmuster, wie sie sich für die ganze Menschheit seit Urzeiten verbindlich entwickelt haben – vergleichbar den Genen, die in ihren Grundstrukturen auch die der Urahnen aus urferner Zeit sind.

Diese Urerfahrungen sind nach Jung in allen Menschen und Völkern auf dem „Grund der Seele“ gleich. Sie äußern sich in immer wiederkehrenden Urbildern von Märchen und Mythen und den immer gleichen Archetypen.

Jung sah als einen entscheidenden Grund zum Träumen die Befreiung von den einengenden Fesseln der Tagespersönlichkeit. Im Traum kann die Seele ihre sonst nicht gelebten Teile entfalten und in vielen Rollen durchspielen. Dabei erkannte Jung, dass die eigentliche Schlüsselfigur vieler Träume oft eine „gegengeschlechtliche“ war, was ihn zum Begriff der Anima und des Animus führte. Beim Mann drückt sich somit der sonst weitgehend verborgene weibliche Seelenanteil als Anima, aus, als Animus der männliche bei der Frau.

Dieses Ausagieren unterbewusster Seelenteile ist nach Jung für das innere Gleichgewicht unerlässlich. Es dient auch dem Ziel, die oft widersprüchlichen Wesensanteile in das Gesamtwesen zu integrieren und somit dem eigentlichen Ziel jeder Seele, der „Individuation“ näher zu kommen. Symbol dieser Gesamtpersönlichkeit wurde für Jung das Mandala.

Traditionelle Grundbegriffe

Traumsymbole und Archetypen

Es gibt viele Bücher, die sich mit Traumsymbolen befassen und sich um allgemein verbindliche Deutungen bemühen.

In solchen Deutungen steht etwa das Haus für den menschlichen Körper, die Uhr für Zeit und Vergänglichkeit, Pferde symbolisieren Leidenschaft und sexuelle Energie. Ein Wasser überqueren bedeutet, einen neuen Lebensabschnitt beginnen, tauchen heißt, nach dem Sinn des Lebens zu suchen. Flugträume zeigen Lust nach Aufbruch und Abenteuer an, verweisen möglicher Weise doch auch auf Gefahr. Ein sexueller Kontakt drückt häufig nur aus, die betreffende andere Person vernachlässigt zu sehen und sich wieder intensiver kümmern zu wollen. Eine Begegnung mit dem Tod zeigt nicht notwendig den Tod selbst an sondern das Absterben von etwas Altem, somit eine Verwandlung.

Weitere häufiger auftauchende und interpretierte Symbole sind die Schlange, das Skelett, der Schlüssel, Wasser und Feuer.

All solche Deutungen können hilfreich sein, wenn sie differenziert geschehen. Zu bedenken ist immer, dass es primär auf die „emotionale Einkleidung“ eines Traumbildes ankommt. Ein Haus, das eine düstere Atmosphäre verstrahlt, ist ein anderes Haus als eine im Sonnenlicht strahlende Villa. Feuer kann nährend Wärme sein, doch ebenso Zerstörungsgewalt. Wasser kann die Quelle des Lebens bedeuten, Ruhe, Geborgenheit doch gleichfalls zerstörerische Macht, vielleicht zum Zweck der Reinigung und Erneuerung.

Das gleiche gilt für die Archetypen, mit denen speziell in der Nachfolge von Jung psychotherapeutisch gearbeitet wird. Solche Archetypen sind: Die Mutter / der Vater / das Kind /

Traditionelle Grundbegriffe

der Held / die alte Weise und/oder Hexe / der Schatten / der Animus / die Anima.

Auch die Kulturkreis-bedingten Färbungen müssen beachtet sein. Zu recht doch hat Jung festgestellt, dass es hier verblüffende Übereinstimmungen in den Grundmustern gibt.

Der luzide = der wachbewusste Traum

Ich träumte, ich wäre ein Schmetterling. Jetzt bin ich erwacht und denke dem Traumbild nach. Bin ich nun ein Mensch, dem träumte, er wäre ein Schmetterling – oder ein Schmetterling, der nun träumt, er wäre ein Mensch?

Diese von Chuang Chou vierhundert Jahre v.Chr. verfassten Zeilen werden häufig zitiert. Sie bringen gut zum Ausdruck, wie austauschbar die Zustände Wachen und Träumen erscheinen können. Und doch enthalten sie eine Unschärfe: Der Mensch kann sich nach dem Traum seines Schmetterling-Seins erinnern; der sich als Schmetterling-Träumende weiß üblicher Weise von seinem Menschsein nichts.

Es sei denn, der Träumende kann sein Wachbewusstsein auch noch im Traum aufrechterhalten. Diese Form des Traums gibt es in der Tat – es ist der luzide Traum. Und den meisten ist er auch in Ansätzen bekannt. Es ist die Erfahrung während des Träumens: „Dies ist ja alles nur ein Traum!“ – woraufhin meist sekundenschnell die Rückkehr ins Erwachen folgt.

Wenig ist bekannt, dass sich das luzide Träumen trainieren lässt. Wenn das Wachbewusstsein auch während der Einschlafphasen und während der Tiefschlafphasen verloren geht, so kann es während der REM-Phasen doch zurückkehren, ohne ein direktes Erwachen zu verursachen.

Traditionelle Grundbegriffe

Eine erste systematische Erforschung dieser Traumform wurde Mitte des 19. Jahrhunderts von dem französischen Professor Marquis Hervey de Saint-Denis vorgenommen. Er schreibt: „Es gibt Personen.... denen eine bewusste Fähigkeit, das Traumleben zu lenken, eigen scheint. Ist der Träumer mit der Wendung eines Traums unzufrieden, so unterbricht er ihn, ohne aufzuwachen, und beginnt ihn von neuem, um ihn anders fortzusetzen, ganz wie ein populärer Dramatiker, der auf Verlangen seinem Schauspiel einen glücklicheren Ausgang gibt.“

Bei dem Naturvolk der malayischen Senois war der luzide Traum ein selbstverständlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. Schon den Heranwachsenden wurde beigebracht, wie sie bei Alpträumen ihre Feinde in die Flucht schlagen und wie sie Traumfreunde und sogar Traumliebhaber gewinnen konnten.

Ein anderer Traumforscher, Stephan LaBerge, fasst seine eigenen Erfahrungen mit dem luziden Traum zusammen in den Sätzen: „Die Intensität des Lebens hat sich um ein Hundertfaches verstärkt. Niemals zuvor hatte ich mich so absolut wohl, so klar im Geiste, so göttlich stark, so unaussprechlich frei gefühlt.“

Schlaf und Traum in der spirituell-esoterischen Sicht

Für ein Verständnis der Vorgänge in spirituell-esoterischer Sicht ist es wieder sinnvoll, das hier maßgebliche Modell der Feinstoffkörper heranzuziehen.

Jeder Schlafzustand bedeutet eine Lockerung dieser Feinstoffkörper. Eigentlich nur der körpernächste Feinstoffkörper, der Vitalkörper (Ätherleib / Energiekörper), bleibt auch

Traditionelle Grundbegriffe

während des Schlafs relativ eng mit dem materiellen Körper verbunden, um dort die lebensnotwendigen Vorgänge aufrecht zu erhalten. Der Emotionalkörper (Astralkörper) löst sich während der Einschlafphase ab - das bekannte plötzliche Körperrucken zeigt einen Moment des Zurückschnellens und „Wieder-Einrastens“ an. Auch der Mentalkörper löst seine Verbindung mit dem physischen Gehirn, im „Forttreiben“ und allmählichen Verlöschen der Gedanken stellt er seine Aktivität ganz ein.

Was wir wissenschaftlich als REM-Phasen messen, ist das zwischenzeitliche Wiedereintauchen des Emotionalkörpers, der sich dabei vor allem mit dem Vitalkörper verbindet. Wir „schwimmen“ in einer Flut von Bildern, die Fülle an vorhandenem „Bildmaterial“ erlaubt eine Unzahl von neuen Kombinationen.

Entsprechend seiner Neigung zur dramatischen Emotion erschafft der Emotionalkörper Träume bevorzugt in der Form dramatischer Geschichten, solche voll skurriler Ereignisse, von albraumartiger Abgründigkeit wie auch solche von unzensurierter Lust.

Träume werden üblicher Weise nur erinnert, wenn sie der Aufwachphase nahe sind. Hier setzt wieder eine erste Tätigkeit des Mentalkörpers ein. Verbindet er sich erneut ganz mit dem physischen Gehirn, folgt der „Sturz“ ins Erwachen.

Träumend bewegen wir uns immer in der Bilderwelt unserer Feinstoffkörper. Das „Traum-Ich“ kann als winziger Bewusstseinspunkt ganze Traumlandschaften und gewaltig erscheinende Traumwelten durchreisen. Damit wiederum sind dies nicht einzig phantastisch erschaffene Illusionswelten. Viele spiegeln Erinnerungen - Erinnerungen nicht nur an schon ferne, häufig sonst verschlossene Ereignisse des gegenwärtigen Lebens sondern auch solche an Erfahrungen in anderen nicht irdischen Dimensionen.

Traditionelle Grundbegriffe

Auch Erinnerungsbilder an frühere Erdenleben können sich einmischen. Das Spektrum möglicher Erinnerungsbilder ist von gewaltiger Fülle, mehr noch ihre immer neue Kombinationsmöglichkeit.

Luzider Traum und Feinstoffkörper / Die ideoplastische Wirksamkeit

Auch beim luziden Traum bewegen wir uns vor allem in den Bezirken unserer eigenen Feinstoffkörper.

Luzid zu träumen bedeutet, den Mentalkörper in seine Aktivität zurück zu holen und zum Begleiter des Traumgeschehens zu machen. Die erforderliche Fähigkeit ist, ihn nicht in die Überdeckung mit dem physischen Gehirn zurück gleiten zu lassen, wie es der eingewöhnte Zustand während des üblichen Tageswachens ist, sondern ihn auf den Feinstoffebenen des Traums zu halten.

Natürlicher Weise können luzide Träume immer erinnert werden – dies auch, weil sie unser augenblickliches Begreifen herausfordern und klare Spuren im Mentalkörper zurücklassen. Dass Träume der üblichen Art, trotz eines möglichen Erinnerns im Moment des Erwachens, oft schon wenig später wie ausgelöscht erscheinen, liegt vor allem auch an dem Umstand, dass sich ihre oft ungewöhnliche Bilderwelt einem alltäglichen Begreifen entzieht; das Unbegriffene bleibt ohne Zuordnung und versinkt ins Vergessen.

Luzid träumen, also wachbewusst träumen, bedeutet wiederum nicht notwendig, sich ausschließlich in einer Welt kausaler Zusammenhänge zu bewegen. Die Erfahrungen können sehr facettenreich sein und hängen von den Wünschen und Erwartungshaltungen der eigenen Seele ab.

Traditionelle Grundbegriffe

Beschrieben wird manchmal ein Phänomen, das Alfred Lischka *), ein in diesen Fragen herausragender „Fachmann“ und Autor, die „ideoplastische Wirksamkeit“ nennt. So schildert er einen Flug über das Rheintal, in beglückender sonniger Höhe, während ihn dieses Rheintal plötzlich an ein grünes Meer erinnert – im selben Augenblick setzt stetig und unumkehrbar die Verwandlung in eine weite grüne Meeresfläche ein.

Der luzide Traum kann ein wunderbares Angebot neuer reicher Erfahrungen sein. Doch auch ein Einwand ist angebracht. Indem wir das Traumgeschehen überwiegend mit unserem Alltags-Ich zu regieren beginnen, reduzieren wir es möglicher Weise in seiner oft ganz eigenen Wesensart und eigenen Traumsprache.

Jung formulierte: „Das Tages-Ich darf dem Traum-Ich gegenüber keine Dominanz beanspruchen.“ Das ist kein Einspruch gegenüber dem luziden Traum (der in Jungs Traumforschung auch kaum eine Rolle spielt). Es zeigt nur auf, dass wir dem Traum mit Respekt begegnen sollten – seiner möglicher Weise verborgenen Weisheit, die unser Alltagswissen weit überragen kann. Jung spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer eigenen Traumkategorie, dem „Großen Traum“, der in seiner Eindringlichkeit und Symbolkraft eine Zäsur für ein ganzes Leben setzen kann.

Der paranormale Traum: Zukunftsträume / Jenseitsträume / Reinkarnationsträume

Nicht wenige Menschen kennen präkognostische Träume: Während eines Ereignisses merken sie, dass sie es in vielen Details bereits vorausgeträumt haben. Dies kann im Abstand eines Tages oder auch vieler Jahre geschehen.

Traditionelle Grundbegriffe

Der geschichtlich bekannteste präkognostische Traum ist einer direkt vor Beginn des ersten Weltkriegs. Er betrifft das Attentat von Sarajevo, das Auslöser des Krieges wurde. Der Bischof von Großwardein in Ungarn, ein Lehrer des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Ungarn, träumte in der Nacht vor dem Attentat, dass er einen Brief mit Trauerrand und mit folgendem Inhalt erhielt: „Lieber Dr. Lanyi. Hiermit möchten wir Ihnen mitteilen, dass ich und meine Frau heute einem Attentat zum Opfer fallen werden. Wir vertrauen uns Ihren Gebeten an.“ Dann tauchte eine lebendige Szene am Bildrand auf, die das Attentat in allen Einzelheiten vorwegnahm.

Weltbewegende Ereignisse werfen offenbar ihre Schatten voraus und können sich in Träumen spiegeln. So wurde der Untergang der Titanic in zwei Nächten von einem Londoner Geschäftsmann namens Middleton vorausgeträumt, der seine Reise kurz zuvor abgesagt hatte. Auch das Attentat auf den ägyptischen Präsidenten Sadat wurde in allen Einzelheiten drei Wochen zuvor von der Engländerin Barbara Garwell geträumt. Ebenso gibt es glaubhafte Belege für voraus geträumte Naturkatastrophen, speziell Vulkanausbrüche.

Dass hellseherische Träume möglich sind, Träume also, die ein entferntes Ereignis im Bewusstsein des Schlafenden spiegeln, wurde vielfach ausgetestet und bestätigt.

Von Jenseitsträumen spricht man, wenn Jenseitige, in der Regel verstorbene Angehörige oder Freunde, in Träumen auftauchen. Hier stellt sich natürlich die Beweisfrage, die am ehesten dann beantwortet wird, wenn es um die glaubhafte Vermittlung einer Botschaft geht. Bekannt wurde der Fall eines verstorbenen Babys. Fünfzig Stunden nach dem Begräbnis erschien der Mutter eine weiße Gestalt und forderte sie auf, das Grab nochmals zu öffnen. Das Baby lebte.

Traditionelle Grundbegriffe

Menschen, die für das Thema Reinkarnation offen sind, können entdecken, dass sehr klar geträumte Ereignisse aus anderen geschichtlichen Epochen Reinkarnationsträume sind. Auch hier stellt sich natürlich die Frage des Beweises. Dieser Beweis kann eine gründliche Recherchearbeit erfordern. Nicht wenige Fälle sind bestätigt, wo dies zu glaubhaften Belegen führte.

Schließlich kennt die Traumforschung noch den „kongruenten Traum“. Er bedeutet, dass zwei Menschen das annähernd gleiche träumen. - Darüber hinaus gibt es den reziproken Traum. Dies heißt: Zwei Menschen treffen sich im Traum und nehmen an demselben „Traumerlebnis“ teil. Solche Erfahrungen sind äußerst selten.

Hier zeigt sich der direkte Übergang zur Astralreise.

Traum und „Realität“

„Live is nothing but a dream“. Ein Satz wie dieser wird gern zitiert. Er verweist auf das manchmal wie unwirklich Erfahrene, wie Traumhafte unserer Realität.

Allerdings ist es das Wort „Realität“, das hier selbst eine Herausforderung darstellt. Eine Bilderwelt während des Schlafs, die wir real erleben, ein Traumgeschehen, das uns wie eine reale Handlung fesselt, sollte nicht gleichfalls real sein?

Dennoch gibt es natürlich die klaren Kriterien der Unterscheidung: Habe ich mit einem Freund eine Wanderung unternommen, so kann ich ihn normaler Weise am nächsten Tag und auch noch in Zukunft daran erinnern. Habe ich eine solche Wanderung in Begleitung des Freundes geträumt (und er hat sich dabei ein Bein gebrochen), so würde er sehr verwundert reagieren, wenn ich ihn danach in gleicher Weise

Traditionelle Grundbegriffe

darauf anspreche. („Wie geht es dir nach unserer Wanderung?“ „Wie geht es deinem gebrochenen Bein?“)

Träume, wie wir sie üblicher Weise träumen, sind eine subjektive Erfahrung. Sie spielen sich innerhalb unseres eigenen kleinen „Bewusstseinskosmos“ ab. Wir können uns über das Erfahrene mit anderen nur austauschen wie Reisende aus einem „Land“, das diese anderen nicht bereist haben.

Üblicher Weise betrachten wir so unsere Traumerfahrungen als denen unseres Wachbewusstseins untergeordnet. Unser vorschneller Schluss ist, Träume somit oft generell mit dem Satz „Träume sind Schäume“ abzutun. Es ist müßig, hinter allen Träumen eine verborgene höhere Botschaft zu suchen. Träume sind vieles: eine nächtliche „Aufräumarbeit“ unseres Gehirns, wie es bevorzugt die wissenschaftliche Forschung sieht; ein dramatisch inszeniertes Spiel unseres Unterbewusstseins, das mit Tagesfragmenten spielt.

In jedem Fall doch sind Träume ein Bestandteil unserer aller Leben. Sie können uns neue fremdartige faszinierende wie auch abgründige Erfahrungswelten öffnen. Und schon in diesem Sinn sind sie „Botschafter“ anderer Dimensionen der Wirklichkeit.

Der große kollektive Traum

Greifen wir nochmals den Satz auf, nachdem „das Leben nichts als ein großer Traum“ sei. - In einer übergeordneten spirituellen Sichtweise ist dieser Satz sehr real. Die alten indischen Weisen nannten die irdische Welt, die wir als „reale Welt“ sehen, Maja – eine Welt des Scheins, der Täuschung.

Gerade die Welt des Traums kann uns zeigen, wie fragmentarisch unsere Sicht der Wirklichkeit ist. Wir teilen die-

Traditionelle Grundbegriffe

ses nur bruchstückhafte Wahrnehmen mit allen unseren Mitmenschen – und nennen das Wahrgenommene somit Wirklichkeit.

In einer anderen Sichtweise ist es legitim, diese wahrgenommene Realität Maja zu nennen – einen „großen Traum“, der uns in Bann hält mit dem Anschein von Wirklichkeit, *weil wir ihn kollektiv träumen.*

Zugleich kann man aus einer esoterisch-spirituellen Sicht hinzufügen: Diese von allen wahrgenommene Realität ist auch gutem Grund genau so eingerichtet, wie sie ist. - Wir werden auf das Thema „Die Erde als Schule“ noch mehrmals zurückkommen. Diese materielle Erde ist in diesem Kosmos eine Einrichtung des Lernens, genau dafür konzipiert.

Die außerkörperliche Erfahrung / Astralreisen

„Astralreisen“ unternehmen wir jede Nacht.

Im esoterischen Wortgebrauch hat sich das Wort allerdings eingebürgert nur für die bewusst erlebte und erinnerbare Astralreise.

Hierbei lösen sich alle Feinstoffkörper bis auf den Vitalkörper vom materiellen Körper ab. - Insofern handelt es sich nicht eigentlich um eine Reise unseres Astralkörpers (bzw. Emotionalkörpers) sondern um eine Reise der „gesamten Seele“.

Traditionelle Grundbegriffe

Beschreibungen von Astralreisen liegen in beachtlicher Fülle vor. Sie umfassen ein reiches Spektrum unterschiedlichster Erfahrungen: auf irdischen Schauplätzen, in materiellen oder astralen Parallelwelten, in völlig andersartigen Dimensionen.

Das Phänomen

Beschrieben wird ein immer gleiches Phänomen: Aus dem materiellen Körper löst sich ein zweiter feinstofflicher, üblicher Weise hat er die gleiche Gestalt wie der physische, er wird als schimmernd erlebt, manchmal fluoreszierend, und er gehorcht Gedankenbefehlen. Mauern und geschlossene Türen stellen kein Hindernis für ihn dar - wenngleich die Durchdringung anfangs manchmal mit einer gewissen Anstrengung verbunden sein kann. Zugleich ist jede Einwirkung auf die physische Umwelt unmöglich, in jedem Fall höchst reduziert. Die Funktionen der üblichen Sinne, vor allem Gehör- und Gesichtssinn, sind völlig intakt.

Das Denken scheint manchmal in seinen Fähigkeiten gesteigert, von einer neuen Beweglichkeit, und überhaupt sind es Denken und Vorstellungskraft, die Verhalten und Bewegung dieses „zweiten Körpers“ maßgeblich regeln und ihn nahezu in „Gedankenschnelle“ zu allen beliebigen Orten wechseln lassen. Mittels einer Schnur – der „Silberschnur“, die mit wachsender Entfernung dünner wird – bleibt er mit dem materiellen Körper verbunden.

Reisen zu nahen und entfernten materiellen Schauplätzen der Erde sind möglich wie auch ein völliger Wechsel der Ebenen: das Eintauchen in andere, manchmal ganz fremdartige Lebens-

Traditionelle Grundbegriffe

welten und Dimensionen. Auch diese haben einen völlig überzeugenden Realitätscharakter. Manche unterscheiden sich von irdischen Umwelten kaum, Landschaften und Gegenstände können in gleicher Art kompakt erscheinen.

Offenbar hängt es vor allem von der Eigenfrequenz jenes Körpers selbst ab, ob er die Gegenstände der neuen Umwelten leicht durchdringen kann oder sie als feste Substanz erlebt. Auch jeder Wechsel der Ebenen hat mit der Schwingungsaффinität und Schwingungsanpassung dieses Körpers zu tun. Dies kann durch Gedanken und bewusste Wünsche gesteuert sein. Häufig doch regieren auch undurchschaubare Mechanismen, etwa die eigenständige Wunschwelt des Unterbewusstseins; wie doch zugleich das Wirken sinnvoll regulierender Kräfte erkannt wird, die dem verstandesmäßigen Denken überlegen sind.

Exteriorisationen / Die traurigen „Jenseitewigkeiten“ bei Mooldon

Träume sind Schöpfungen unseres Unterbewusstseins und unseres „Traum-Ichs“; bei den agierenden Traumpersonen handelt es sich um personifizierte Anteile unseres Unterbewusstseins. Was der „Astralreisende“ erlebt, ist eine konkrete eigene Umwelt – auch für andere objektiv vorhanden wie die irdische; Personen und Wesen, denen man begegnet, haben wie man selbst einen eigenständigen Persönlichkeitskern.

Fast alle Astralreisenden kennen auch „Exteriorisationen“ – wie es zum Unterschied zur „Seelenreise“ heißt: Astralreisen in der materiellen Umwelt. So berichtet der Schweizer

Traditionelle Grundbegriffe

Autor Alfred Lischka *) von einem Astralflug zu einer nahen Straßenbaustelle, die er anschließend, wieder im Körper, genau inspiziert und dabei jedes Detail bestätigt findet. Ein profanes Beispiel, doch durchaus dienlich im Sinn eines Tests.

Autoren, deren Erfahrungen auf Exteriorisationen beschränkt bleiben, ziehen eine eher traurige Bilanz. So schreibt Mooldon in seinem Buch „Die Aussendung des Astralkörpers“: „Ich bedaure, dass der Materialist Unrecht hat. Ich bedaure, dass mit dem Tod nicht alles zu Ende ist. Ich möchte, dass der Tod einen langen und traumlosen Schlaf brächte. Aber ach, meine Erfahrungen haben mir überzeugend bewiesen, dass der Spruch ‚Staub bist du und zu Staub sollst du werden‘ nicht für die Seele geschrieben ist.“

Es gibt andere Bilanzen – manche von großer Faszination.

Astralwelten und „Jenseitseinblicke“

Erfahrungen einer spontanen „Körperablösung“ sind weit häufiger, als man vermuten könnte. Diesbezügliche Befragungen von amerikanischen Studenten ergaben, dass immerhin 20 bis 30 Prozent der Befragten solche Erfahrungen hatten. Diese Erlebnisse sind meist so flüchtig oder geschehen so überraschend, dass sie sich nicht einordnen lassen und wieder verdrängt werden. Auch schweigt man aus Furcht um sein „Image“ als ernst zu nehmender Zeitgenosse.

Immerhin, bei fast allen Völkern der Erde, einschließlich der Naturvölker, finden sich Namen für einen feinstofflichen Zweitkörper. Die Ägypter sprachen von „Ka“, die Chinesen von „Thanki“, die Kahunas, die Schamanen der Hawaii-Inseln, von einem Akakörper. Die Märchen haben zwei ein-

Traditionelle Grundbegriffe

prägsame Bilder für das Astralreisen selbst gewählt: Tarnkappe und Siebenmeilenstiefel.

Vieles was Astralreisende berichten, gleicht dem, was spirituelle Medien über Astral- und Jenseitswelten mitteilen. So ist die Erfahrung der Astralreise in vielen Aspekten auch ein „vorweggenommenes Gestorbensein“ – freilich so wenig ein „Todsein“, wie auch der reale Tod kein Todsein bedeutet. Dies erklärt zum anderen wieder, dass viele, die sich um eigene Astralreisen bemühen, zunächst an eine schwer überwindbare Grenze der Furcht stoßen.

Erfahrungsberichte von Astralreisenden sind weitgehend auch konkrete „Jenseitseinblicke“. Und diese Einblicke zeigen, in welcher Vielfalt und Differenziertheit gesehen werden muss, was wir sehr unklar mit dem Wort „Jenseits“ bezeichnen. Umwelten können manchmal ganz „erdgleich“ und materiell erscheinen, wie sich ein Spektrum von Erfahrungen auftut, das alles gewohnte Wahrnehmen weit hinter sich lässt.

Der Pionier Robert Monroe

Es war das Buch des Amerikaners Robert Monroe *) „Der Mann mit den zwei Leben“, das dem Thema „Astralreisen“ erstmals größere Resonanz verschaffte. Es ist ein außerordentlicher Erfahrungsbericht mit vielen faszinierenden, manchmal Atem beraubenden Details, ein Buch zugleich, das Maßstäbe setzt in Bezug auf Sachlichkeit und nüchternen Forschergeist. Monroe führt ein Tagebuch mit akribischen Schilderungen seiner Erfahrungen, selten bleibt etwas traumhaft und unbestimmt. In den Schlusskapiteln gibt es sogar auswertende Tabellen.

Traditionelle Grundbegriffe

Monroe kannte keine Erfahrungsberichte anderer, er ist im wahrsten Sinn dieses Wortes ein Pionier. Die heftigen Vibrationen, die seine ersten Körperaustritte begleiten, versetzen ihn selbst in Schrecken. Der Mut zu immer erneuten Aufbrüchen, die oft reale Gefahrensituationen heraufbeschwören, nötigt Bewunderung ab.

Und doch - bei aller Faszination: Der Leser bleibt oft ratlos und beklommen zurück – wie häufig auch der Berichtende selbst. Über einem großen Teil dieser geschilderten Astralexkursionen liegt eine Stimmung von bedrückender „Gottverlorenheit“. Die Wesen, denen Monroe begegnet, sind nur zu oft in Konflikten und emotionalen Fesseln gefangen, wie wir Menschen sie kennen. Ihre Lebenswirklichkeit kann freudlos oder auch einfach banal sein. Andere Schilderungen reißen in der Tat dämonische Türen auf: Er erfährt Angriffe durch „intelligente Tierwesen“. Er trifft auf Wesen von überlegener Macht und kalter Intelligenz. Immer wieder muss er jeden neuen Schauplatz zunächst mit großer Vorsicht erkunden.

Die drei Schauplätze

Monroe schafft sich zur eigenen Orientierung ein grobes Raster mit drei Rubriken von „Schauplätzen“. Neben Schauplatz I, der Erde, gibt es Schauplatz II und Schauplatz III. Der dritte ist der bekannten irdischen in vielen Aspekten sehr ähnlich, doch gibt es Abweichungen, die schließlich erkennen lassen, dass man sich auf einer „anderen Erde“ befindet. Monroe erfährt, dass er auf eine dieser „Erden“ direkt durch ein nahes „Energieloch“ hinüberwechseln kann.

Von Schauplatz II schreibt er: „Ein Hauptgesetz scheint allem übergeordnet. Schauplatz II ist ein Seinszustand, wo das, was wir als Denken bezeichnen, der Urquell des Daseins

Traditionelle Grundbegriffe

ist. Es ist die lebenswichtige schöpferische Kraft, die Energie erzeugt, ‚Materie‘ zu Form zusammensetzt und Wege zur Wahrnehmung und Kommunikation bietet... In dieser Umgebung gibt es keine mechanischen Ergänzungen, weder Autos noch Schiffe noch Flugzeuge. Man denkt die Bewegung, und sie ist Tatsache. Weder Telefon, Radio, Fernsehen noch sonstige Kommunikationshilfen werden gebraucht...

Bloßes Denken ist die Kraft, die jedes Bedürfnis, jeden Wunsch befriedigt, und was man denkt, ist die Matrix des Tuns, der Situation und Position in dieser größeren Wirklichkeit... Ein Aspekt, den ich in diesem Medium des Denkens gelernt habe, erklärt vieles: Gleiches zieht Gleiches an. Das Schicksal des einzelnen scheint völlig im Rahmen seiner *konstanten* Motivierungen, Emotionen und Wünsche begründet zu sein.“

Schauplatz III wird in vielen Details geschildert: Die Form der Technik, die andersartige Energie, die Gebäude und Straßen, die dort arbeitenden Menschen. Einmal begegnet Monroe einem „seelischen Vetter“, dessen Wesensart viele Parallelen zu seiner zeigt und den er in einer gewissen momentanen Lebenstrübsal erkennt, dies vor allem auf Grund partnerschaftlicher Konflikte. Freilich bleibt dem anderen seine astrale Anwesenheit verborgen.

Heimatglanz eines „Hawaii-Himmels“

Nur einmal wird eine Erfahrung von großer Beglückung geschildert. Monroe erlebt sich in eine Sphäre versetzt, in der er sich auf wunderbare Art geborgen und zu Haus fühlt – er ist gebettet in Musik von einer überirdischen Harmonie, er erlebt „die Reinheit einer Wahrheit, von der man vorher nur einen flüchtigen Schimmer erhascht hatte... Das merkwürdi-

Traditionelle Grundbegriffe

ge Ziehen, das Verlangen, Heimweh und Schicksalsgefühl, das man auf der Erde verspürte, wenn man auf den wolkenumschichteten Sonnenuntergang in Hawaii blickte... Dies alles ist nun erfüllt. Man ist, wohin man gehört. Wo man schon immer hätte sein sollen.

Und das wichtigste – man ist nicht allein. Bei einem selbst, neben einem, eng verbunden mit einem sind andere... Man fühlt mit ihnen, als ob sanfte elektrische Wellen zwischen einem selbst und ihnen hin und her gingen, vollkommene Liebe, von der alle Facetten, die man vorher gekannt hatte, nur Ausschnitte und winzige Teile sind... Hier ist man sich der Quelle des eigenen Seins, der riesigen Weite jenseits der eigenen Fähigkeiten bewusst, ohne doch Teil dieser Quelle zu sein. Hier erkennt man das Dasein des ‚Vaters‘, des wahren Vaters, des Schöpfers aller Dinge, die sind oder waren, man selbst ist eine seiner zahllosen Schöpfungen...“

Dreimal gelingt es Monroe, diesen Ort zu besuchen, nie kehrt er freiwillig wieder in den Körper zurück. Tagelang leidet er danach unter bitterer Einsamkeit, Trauer, Verlangen und Heimweh. Sie sind so stark, dass er schließlich nicht wieder versucht, dorthin aufzubrechen.

Die Aufzeichnungen eines Schweizer Astralflugexperten

Eine Reihe weiterer Autoren hat sich eingehend mit Selbsterfahrungsberichten geäußert.

Die wenigen Beispiele aus den Aufzeichnungen Monroes seien hier durch die des Schweizers Alfred Lischkas *) ergänzt. Sie sind „stillter“, weniger spektakulär, doch ungleich heller. Wie Monroe ist Lischka ein unbestechlich klarer Beobachter, der über alles die wache Anwesenheit seines Be-

Traditionelle Grundbegriffe

wusstseins stellt. Dies schließt tief berührende, auch „mystische“ Erfahrungen nicht aus.

Nur selten werden bei Lischka auch dunkle Sphären erfahren.

Einmal schildert der Autor ein astrales Fledermaustreiben vor dem eigenen Zimmerbalkon. Ein anderes Mal sieht er sich in eine Umwelt mit einer blau-grünen, weiten Fläche versetzt, in deren Hintergrund unförmige Berge „gleich Tierleibern“ liegen. Es gelingt ihm nicht, sich vom Boden zu lösen und aufzufliegen. Es ist, als läge eine Unzahl von Quallen am Boden verteilt, die sich gleich Schollen vorwärts bewegen ... Der Autor fügt an: „Entsetzlich, nicht auszudenken müsste es sein, wäre man gezwungen, ohne Wissen hier auszuharren ...“

Viele Schilderungen berühren mit einem eigenen Zauber. So erlebt er sich an einer astralen Meeresbucht, wo er einen Fischer beobachtet, kurz darauf sieht er sich auf die Balustrade eines Schlosses versetzt, auf der ihn eine Frauengestalt erwartet. Ihre Ausstrahlung ist so hoheitsvoll und „kraftmächtig“, dass er nicht wagt, sie anzuschauen. Sie führt ihn in das Innere des Gebäudes, während seine Hand mit ihrer zu einer völligen Einheit verschmilzt.

In einem Saal, der mit Bildern von Komponisten ausgestattet ist, werden ihm ungewöhnliche Einsichten über das Schaffen der bekannten und auch unbekannter Meister zuteil, die alle „gleichermaßen mit geschaffen“ haben an dem großen Werk abendländischer Musik. Seine Scheu gegenüber der hoheitlichen Führerin bleibt, ebenso die innige Verbundenheit.

Traditionelle Grundbegriffe

Eins mit der Seele des Baums

Verschmelzungsprozesse, wie hier das Verschmelzen der Hände, Ausdruck einer größten Innigkeit, können in diesen Bereichen der Astralmaterie in vielen Formen zum Ausdruck kommen, auch gegenüber Naturbereichen.

„Bei vollem Bewusstsein schwebe ich über einer mir unbekanntem Gegend. Ich schwebe leicht dahin und sehe am Rande einer Wiese in Nebel und Dunkelheit einige Bäume stehen. Irgendetwas weht mich an, und bald darauf merke ich, dass ich innen und außen grundlegend verwandelt werde. Ich sehe an mir herab und erkenne, wie die schwach sichtbare menschliche Gestalt sich in feine Schleier auflöst, und spüre gleichzeitig, wie auch mein Denken und Empfinden umgestaltet wird. Dabei bleibt mein Ichbewusstsein unangetastet und so entsteht eine unbeschreibliche Wesenheit, die ich selber bin, aber in völlig gewandelter Form.“

Neben sich erkennt er gleichartige Wesen, die in der Luft fliegen - wogende Schleier, die ebenfalls denken, fühlen und wollen.

„Bei einem der Bäume halte ich an und spüre, wie sich das luftig und flüssig zugleich gebliebene Formhafte in mir in den Baum hinein ergießt, wie es ihn bis ins letzte hinein erfüllt und gleichzeitig auch erfühlt. Ich erlebe damit eine ganz neue körperliche Form aus Wurzeln, Sprossachsen und Blättern - bis hinein in die kleinste Knospe. Eine vollständige Einheit mit der Körperlichkeit und der Wesenheit des Baumes erfüllt mich. Wie ich in meinem physischen Körper mit meinem Leib eins bin, so bin ich jetzt eins mit dem Baum - aber nach wie vor bei vollem Bewusstsein! Dann löse ich mich wieder sanft aus dem Baum heraus, um anschließend in einen anderen Baum hineingegossen zu werden, getragen von

Traditionelle Grundbegriffe

Freude und vom Wohlwollen der mich umgebenden Wesenheiten.“

Gelegentlich werden sehr erdennahe und materiegleiche Umwelten erlebt, Landschaften die jedoch ein anderer Licht- und Farbenzauber durchstrahlt. „... Die ganze Landschaft formt sich äußerlich und ausstrahlungsmäßig um, bleibt aber ungefähr in ihrem Charakter erhalten als ein breites Tal zwischen zwei Bergketten. Alles wird innerhalb von zwei Sekunden so licht und glanzvoll, dass ich gezwungen bin, die Augen zu schließen ...“

Er findet schließlich einen dunklen metallfarbenen Schmetterling. So sehr es zweifellos ein Schmetterling ist, so unterscheidet er sich doch von allen irdischen Exemplaren. Erst jetzt hat er den eindeutigen Beleg, hier nicht mehr in einer irdischen Umwelt zu sein.

Die „Stufen“ zum Himmel

So wie sich eine Vielzahl immer neuer Sphären entdecken lässt, so können doch, wie Lischka ausführt, ordnende Unterteilungen gefunden werden. Lischka nennt davon fünf. Deutliche Übereinstimmungen mit den indischen Veden, vor allem der dort beschriebenen Körperlehre, haben ihn später selbst überrascht.

Auf der ersten Stufe bleibt nach der Körpertrennung die Wahrnehmung auf die physische Umwelt beschränkt, die unverändert gesehen wird. (Die schon genannte Exteriorisation)

Auf der zweiten treten seltsame Lichteffekte hinzu und Erscheinungen, die nicht mehr zur stofflichen Umwelt gehören.

Ganz anders ist erst die dritte Stufe: die physisch gewohnte Umgebung verschwindet hier vollends. Man trifft nun auf

Traditionelle Grundbegriffe

die verschiedenartigsten Zonen, Stätten des Grauens und voller Schrecknisse, wie solche mit phantastischen Ausgestaltungen und Symbolen von großer Aussagekraft. Alles wird als real, als fest und greifbar empfunden, auch wenn objektive Faktoren sich häufig noch mit Erinnerungsteilen, ideoplastischen Vorstellungen mischen können. Eigenbewegung und Freiheitsgrad sind abhängig vom Betrachtenden, der bei vollem und klarem Bewusstsein mitformend und verwandelnd eingreifen kann.

Lischka sieht hier Parallelen zu den drei unteren „Körpern“ des Menschen, wie sie die Veden beschreiben als „nahrungsartige Hülse“, als „lebenshauchartige Hülse“ und als „wunschartige Hülse“. Diese Dreiheit der Körper ist in der traditionellen Esoterik gut bekannt. Die dritte genannte Stufe scheint erstmals Erfüllung für alles Gewünschte zu bringen, alle Erwartungen finden ihr Echo, auch die der unterbewussten Impulse - die nun umgebende Sphäre kann damit Paradies aber auch Hölle sein.

Manche glauben sich hier am Ziel. Doch ist sie im Grunde aus eher vergänglichem, scheinhaften Stoff im Vergleich mit den folgenden. Hier allerdings werden Beschreibungen zunehmend schwierig und eigentlich inhaltslos.

Lischka spricht von der Umgebung der nächsten Stufe als hoheitsvoll, edel und Ehrfurcht heischend. Alle Gegenstände erhalten dort eine tiefe Leuchtkraft von innen, eine unsagbare Schönheit. Alle sprechen sie eine eigene Sprache, wecken auf wunderbare Art und symbolhaft Empfindungen und Gedanken.

Auf der fünften Stufe wird alle Umwelt zur ausgeformten Reinheit und Harmonie, „der Begriff Heimat ist hier auf ideale Weise verkörpert“.

Traditionelle Grundbegriffe

Die Körperlehre der Veden spricht von den nächsten Leibern als der „erkenntnisartigen“ und der „wonneartigen Hülse“. Diese lassen einen Zustand der höchsten Beglückung erleben. Leid und Vergänglichkeit sind überwunden. Der Ausdruck „Wonne“ freilich ist irreführend, weil er mit unseren Anschauungen von der dritten Stufe verbunden ist. Diese Wonne ist die des tatsächlichen Heimatgefühls, nicht mehr getrübt von Wünschen.

Lischka weist eindringlich auf die Unmöglichkeit des Beschreibens hin. Wohl verhält es sich so, wie ein von ihm zitierter Autor es ausdrückt: dass in der Regel dem menschlichen Vorstellen das Ewig-Gute und Ewig-Schöne in solcher Darstellung schließlich nur monoton und reizlos erscheint, selbst alle Himmels-Gesichte der größten Visionäre und Mystiker. – Und doch: Der Grad des Erlebens von Realität geht weit über die irdische Erfahrung hinaus.

Traditionelle Grundbegriffe

Medialität und mediale Kontakte

Medialität bezeichnet die Fähigkeit eines „spirituellen Medium“, als ein „Mittler“ an Informationsebenen zu gelangen, die dem üblichen Tagesbewusstsein verschlossen sind.

Dies kann in sehr unterschiedlichen Formen geschehen - sie reichen vom wachbewussten intuitiven Kontakt über die leichte Trance bis zur luziden Trance (Wachtrance) und schließlich zur Tieftrance.

Medialität beruht auf der Wahrnehmungsfähigkeit unserer Feinstoffkörper.

Wichtig ist die auch unterbewusste Bereitschaft, den Kontakt zuzulassen – sei es nur zu eigenen Unterbewusstseinsschichten, sei es zu kollektiven Unterbewusstseinsebenen, sei es zu anderen Geistwesen.

Mediale Tätigkeit, „Medien“, „Channels“ und „Channeling“

Als medial arbeitende Personen gelten Hellseher, Wahrsager, Kartenleger, Geistheiler; auch Astrologen profitieren von medialen Fähigkeiten. Künstler sind sich ihrer Medialität oft nicht bewusst und verdanken dieser doch häufig ihre Inspirationen.

Traditionelle Grundbegriffe

Im engeren Sinn als „Medien“ bezeichnet man Menschen, die in speziellen Bewusstseinszuständen einen direkten Kontakt zu jenseitigen Dimensionen und jenseitigen Geistwesen herstellen können. – Das Wort „Medium“ ist allerdings in einem „Zeitalter der Medien“, das dieses Wort ganz technisch versteht, nicht mehr wirklich brauchbar. Auch wenn man das Wort als Verkürzung des Wortes „Trancemedium“ benutzt, erhält es keine klaren Konturen, weil das Wort Trance selbst unklar gebraucht wird.

Während des New Age hat sich das englische Wort „channel“ durchgesetzt, das einfach das Bild eines geistigen „Kanals“ suggeriert. Dieser sollte Qualitäten der inneren Klarheit und Reinheit aufweisen, um Informationen aus geistiger Ebene ungestört und direkt „durchfließen“ zu lassen.

Das „channeln“ hat mit dem New Age wieder eine weite Verbreitung gefunden. Es taucht in allen Spielarten auf: als eher belangloser Zeitvertreib wie als ernsthafte Kontaktsuche zu anderen Dimensionen.

Für das Wort „Medium“ sollte man in diesem Bereich nur noch das Wort „spirituelles Medium“ benutzen.

Thetawellenzustand und Unterbewusstseinskontakte

Mediale Tätigkeit kann im Zustand der Alphawellen-Tätigkeit, dem eines entspannten Wachbewusstseins, einsetzen, vor allem doch stellt sie sich ein im tiefen Entspannungszustand der langsam schwingenden Thetawellen, wie sie den Zustand kurz vor dem Einschlafen kennzeichnen.

Es handelt sich also um die Fähigkeit, in den Zustand der Thetawellen-Tätigkeit einzutreten, ohne weiter in den Zustand der Deltawellen und des tatsächlichen Schlafs abzufal-

Traditionelle Grundbegriffe

len. Mentale Aktivitäten sind hier üblicher Weise reduziert, sie müssen jedoch in einem Zustand der „gespannten aufmerksamen Ruhe“ erhalten bleiben.

Für das Wachbewusstsein können sich auf diesem Weg die „Türen“ des Unterbewusstseins öffnen, und es kann an dessen Wissen teilnehmen. Der Fragestellung und inneren Ausrichtung entsprechend kann dieses Teilnehmen auch das Überbewusstsein, also die höheren spirituellen Körper, betreffen.

Das Unterbewusstsein wiederum hat – wie noch stärker natürlich das Überbewusstsein – die Fähigkeit, mit anderen „Unterbewusstseinszentren“ Kontakt aufzunehmen und deren „Wissensfond“ anzuzapfen. Das geschieht etwa im Kontakt einer fähigen Kartenlegerin mit ihrem Klienten, wobei es wichtig ist, dass diesem Kontakt die freiwillige Vereinbarung zu Grunde liegt.

In dieser Fähigkeit der medialen Kontaktaufnahme und des „Lesens“ sind wir als Seelen, unserer karmischen Vorgeschichte entsprechend, sehr unterschiedlich begabt.

Die tiefe Trance

Die tiefe Trance, der Zustand der Delta-Wellen und der des Schlafs, ist bei einer medialen Tätigkeit in unserer Zeit eher die Ausnahme. Sprech- und Schreibmedien, die in diesem Zustand Auskünfte übermitteln, hat es vor allem zur Zeit der starken spiritistischen Tätigkeit zu Beginn des letzten Jahrhunderts gegeben.

In der tiefen Trance kann im positiven Fall ein sehr direkter Kontakt hergestellt werden – da die mentale Ebene als „Störfaktor“ ausgeschaltet ist. Nicht selten kommt es sogar zu einer völligen Besetzung des Trancemediums durch ein

Traditionelle Grundbegriffe

fremdes Geistwesen. In diesem Fall kann sich sogar die Stimme, können sich Gestik und Mimik grundlegend verändern.

Damit ist dieser Zustand der Volltrance wiederum nicht unproblematisch. Indem das mentale Bewusstsein völlig ausfällt, verliert es auch seine Funktion als „Wachposten“ und Kontrollinstanz. Es wird entscheidend von den seelischen Qualitäten des jeweiligen „channels“ abhängen, ob tatsächlich eine höhere Kontaktebene und ein entwickelter Kontaktgeist erreicht wird.

Die Erfahrung zeigt, dass ein gewisser Entwicklungsgrad des Trancemediums oder „channels“ selten mit einer Arbeit in Volltrance einhergeht. Die tiefe Trance enthält eine stark atavistische Komponente, wie sie besonders für Naturvölker typisch ist.

Besessenheitsphänomene / Trance bei Naturvölkern

Ein tiefer Schattenaspekt der Medialität ist das Phänomen der Besessenheit. In diesem Fall kommt es zur Inbesitznahme eines Menschen durch ein übergreifendes fremdes niederes Geistwesen – was für kurze Zeitphasen aber auch lang andauernd geschehen kann.

Es gibt eine Fülle von Dokumenten, die Besessenheitszustände im Detail und in ihren nicht selten dämonischen Ausdrucksformen schildern. Menschen, die medial für niedere Geistwesen offen sind, können phasenweise ganz unter deren Herrschaft geraten und in zwanghafte Verhaltensweisen verfallen.

Bekannt wurden vor allem die Aufzeichnungen des Pfarrers Oberlin im neunzehnten Jahrhundert. Er führte einen

Traditionelle Grundbegriffe

jahrelangen Kampf mit dämonischen Geistwesen, die Menschen seiner Dorfgemeinde zusetzten. Akribisch beschreibt er eine Fülle paranormaler Phänomene -: aus dem Kopf quellende Nägel, dämonische Stimmveränderungen, Materialisierungen, Aufhebung aller Gravitationsgesetze.

Wer diese detaillierten Berichte liest, wird von simplen psychologischen Erklärungsversuchen rasch Abstand nehmen.

Eine natürliche Funktion scheint die tiefe Trance unverändert bei Naturvölkern zu haben, die mental oft noch wenig entwickelt sind. Diese tanzen sich etwa während eines rituellen Festes in einen Zustand völliger Trance hinein – dies mit dem Bestreben, so ihren Naturgöttern oder Ahnen nahe zu sein.

Besessenheitszustände werden direkt angestrebt in der Erwartung, dass vom Körper des Tanzenden ein Verstorbenen oder ein Gott oder eine Tierseele Besitz ergreift. Freilich zeigen sich auch hier nicht selten Züge, die an dämonische Besetzungen erinnern.

Die luzide Trance oder Wachtrance – die Arbeit des Reinkarnationstherapeuten

Im Fall von Rückführungen wird meistens in einem Bewusstseinszustand gearbeitet, der als „luzide Trance“ bezeichnet wird oder auch „Wachtrance“ genannt werden kann. Natürlich gibt es ihn in verschiedenen Abstufungen, es kann sich um einen Alpha-Zustand der leichten Trance handeln, eher doch wird es der tiefere des Thetawellen-Zustands sein.

Dabei geht es sowohl um eine Bewusstseinsweiterung wie eine Bewusstseinsreduzierung. Das mentale Bewusstsein

Traditionelle Grundbegriffe

(konkret: der Mentalkörper) ist als wacher Beobachter weiter vorhanden, doch es ist auf „innere Schauplätze“ fokussiert. Die gegenwärtige Außenwelt kann fast ganz in Vergessenheit geraten. (Zum Beispiel verstummt sie unter Umständen völlig mit ihren Geräuschen). Der Bezugspunkt zur gegenwärtigen Außenwelt bleibt vor allem der Rückführungstherapeut. Dieser sichert gewissermaßen den „mentalen Außenposten“.

Es ist eine lange erprobte Form der Zusammenarbeit, die zu sehr zuverlässigen Ergebnissen führen kann. Die unverzichtbare Basis ist das Vertrauensverhältnis von Rückführungstherapeut und Klient.

Kontakt zu Verstorbenen und Geistwesen

Spirituelle Medien, „channels“, werden gelegentlich aufgesucht, um Verbindungen zu Verstorbenen oder anderen Geistwesen herzustellen.

Eine solche Kontaktaufnahme ist ganz offenbar möglich. Verbürgt sind Fälle, in denen Informationen vermittelt wurden, über die weder die befragte „channel“-Person noch das Unterbewusstsein des Fragenden verfügen konnten. Ein solcher Fall etwa ist (wie vom Autor erlebt): Nach dem plötzlichen Tod eines Menschen erhält der Partner detaillierte Angaben über einige wichtige Dokumente, die er in der gemeinsamen Wohnung oder an anderer Stelle suchen soll, und diese Angaben bestätigen sich in allen Einzelheiten.

Spirituelle Medien können gelegentlich sehr hilfreich eine Brücke zu jenseitigen Geistwesen herstellen. Nicht selten arbeiten sie unter dem Schutz eines Führerwesens, das sie auch mit einem persönlichen Namen kennen und in seiner Wesensart klar beschreiben können.

Traditionelle Grundbegriffe

So wie solche Kontakte echt und von Wert sein können, so muss man sie im Einzelfall doch immer wieder mit prüfendem skeptischem Blick sehen. Es ist auch ein Bereich vieler möglicher Täuschungen.

Die negativen Kriterien: Schmeicheln oder Bannen durch Furcht

Gelegentlich wird der Kontakt mit einem Führerwesen, einem „hohen geistigen Lehrer“ behauptet – und es handelt sich doch nur um eine Schöpfung des eigenen Unterbewusstseins, so lebendig und eigenständig jenes „Wesen“ zunächst auch erscheinen mag. Im Verlauf zeigt sich, dass das angebliche Geistwesen nur in lehrerhafter Manier angeleitetes Wissen des Betreffenden weiter vermittelt.

Entscheidend bleibt immer die Qualitätsfrage.

Auch ein spirituelles Medium, das nur aus dem Wissen seines Unterbewusstseins und seines Überbewusstseins schöpft, kann ein „reiner Kanal“ und ein Vermittler sehr wertvoller Auskünfte sein.

Zum anderen bedeutet, mit einem jenseitigen Kontaktgeist verbunden zu sein, nicht notwendig, eine Quelle hoher Weisheit aufgespürt zu haben. Jenseitige Kontaktwesen können so unterschiedlich sein, wie Menschen auf der Erde es sind. Es sind Wesen mit Weisheit und Überblick, manchmal einer Einsichtsfähigkeit, die menschliches Wissen weit übersteigen kann. Es sind Wesen mit einem auch jenseitig begrenzten Horizont. Es können sogar sehr eingeschränkte Wesen sein, die letztlich negativ und destruktiv wirken.

Als Richtlinien sind immer zwei Kriterien hilfreich: Gibt es eine Vereinnahmung durch schmeichelhafte Mitteilungen oder gibt es ein In-Bannhalten durch Auskünfte, die Furcht

Traditionelle Grundbegriffe

wecken. Beides kann die Art des Kontakts zunehmend bestimmen. Beides ist Anzeichen für eine „unreine“ Luft. In beiden Fällen sollte man dem Kontakt sehr kritisch gegenüber stehen und ihn schließlich besser abbrechen.

Akashachronik / „Jenseitsbibliotheken“

In der traditionellen Esoterik spricht man von der Akashachronik, die man als eine Art „Weltgedächtnis“ sieht.

Diesem Konzept zufolge handelt es sich um eine Wahrnehmungsebene, in der alle Ereignisse der Menschheitsgeschichte, darüber hinaus die ganze kosmische Vorgeschichte der Erde aufgezeichnet sind. Diese Aufzeichnungen halten sowohl jedes Detail der äußeren Abläufe als auch Gedanken und Gefühle und antreibende Motivationen fest. Dem „Eingeweihten“ und im „Lesen Geübte“ können sie, dieser Vorstellung entsprechend, ein direktes Wissen über die Hintergründe des Weltgeschehens eröffnen.

Die Behauptung eines Lesens in der „Akashachronik“ schließt häufig den Anspruch auf eine objektive Wahrheit ein und muss eben deshalb sorgfältig geprüft und skeptisch betrachtet werden. Eine Akashachronik, die mit den Bildern konkreter Ereignisse auch alles Gedachte enthält, umfasst gleichfalls die Bilder alles Gewünschten, alles Gefürchteten - und irrtümlich Gedachten.

Auf dem Weg der Reinkarnationsforschung ist es schwierig, verlässliche Auskünfte zum Thema Akashachronik zu erlangen. Geforscht wird ja vor allem im „Gedächtnisfond“ des einzelnen Klienten. Über diesen „Gedächtnisfond“ sind offenbar Verbindungen auch zu anderen Gedächtnis- und Informationsquellen möglich. So können Ereignisse intuitiv

Traditionelle Grundbegriffe

auch aus anderen Blickweisen als den selbst erlebten beschrieben werden. Das aber ist der Ausnahmefall.

Aus zahlreichen Beschreibungen von Klinisch-Toten und Reanimierten ist bekannt, dass sie im Verlauf ihres Übergangs mit den ersten Ausblicken auf jenseitige Landschaften auch „riesige Bibliotheken“ wahrnahmen. Intuitiv wurde ihnen vermittelt, dass dort „alle wichtigen Bücher“ der Erde gesammelt seien; mehr noch, dass es sich um Bibliotheken eines umfassenden Wissens des ganzen Universums handele.

Solche „Orte des Wissens“ lassen durchaus an die Akashachronik der traditionellen Esoterik denken.

Man mag das Wort „Bibliotheken“ als eine Versinnbildlichung verstehen oder auch nicht. Immerhin werden sie von den Berichtenden als solche erlebt. Ob in solchen jenseitigen Bibliotheken nun tatsächlich ein Lesen in Büchern stattfindet, adäquat dem Bücherlesen auf der Erde, wird von den jeweiligen Seelen selbst abhängen.

Seelen, die sich von irdischen Gewohnheiten gelöst haben, werden solche Bibliotheken eher als energetische „Zentren des Wissens“ erleben, aus denen sie Wissen intuitiv und direkt schöpfen können.

Die Spiegelsphäre

Relativ wenig und eher unklar ist in der herkömmlichen Esoterik die Existenz einer „Spiegelsphäre“ bekannt.

Diese kommt in den Rückführungsprotokollen, soweit Jenseitsbereiche zwischen Tod und neuer Geburt erforscht werden, gelegentlich deutlich zur Sprache. Eigentlich müsste man in der Mehrzahl, also von Spiegelsphären sprechen, da

Traditionelle Grundbegriffe

es sich um ein Phänomen handelt, dass sich durch die unterschiedlichen astralen Jenseitsebenen zieht.

Spiegelsphäre bedeutet: Zu allen Institutionen und Einrichtungen der Erde gibt es ein jenseitiges Pendant. Es ist ein Kraftzentrum, das in direkter Korrespondenz mit den Ereignissen auf der Erde steht. Je nach geistiger Entwicklungshöhe gehört es einer eher niederen oder höheren Astralebene zu.

So existiert ein Kraftzentrum der Katholischen Kirche, eines des Islam, eines der Zeugen Jehovas. So gab es über lange Zeit ein starkes Kraftzentrum des Kommunismus. So gibt es ein jüngerer der neuen Bewegung der Kreationisten. Es sind Einflusszentren der mit diesem Kraftzentrum verbundenen Seelen, fest zusammen gehalten in einem eigenen Kosmos von Glaubenssätzen.

Soweit Seelen mit diesen Kraftzentren auch während ihrer Jenseitsphase in engem Kontakt bleiben, werden sie den Sinn ihrer Existenz weiterhin darin erkennen, die Macht und den Einfluss dieses Zentrums zu mehren.

Alle jenseitigen Kraftzentren bewahren die ihnen ganz eigene Einflussstruktur und die Blickweise auf die Ereignisse, also ihre eigene Interpretation des Weltgeschehens. Hier einen Kontakt herzustellen, bedeutet, die ganz eigene Wahrheit dieses Kraftzentrums zu erfahren. Auch wenn es ein „Jenseitskontakt“ ist, bringt er doch keine Gewähr für Objektivität.

Dies erklärt, warum so viele „Wahrheiten“ kursieren mit dem Anspruch, von einer objektiven „göttlichen Quelle“ zu stammen; Wahrheiten, die doch ganz unterschiedliche Tendenzen und Inhalte haben.

Gerade auch in der traditionellen Esoterik ist viel Verwirrung durch widersprüchliche Aussagen entstanden, weil die-

Traditionelle Grundbegriffe

sen Aussagen ein „Lesen“ in unterschiedlichen Spiegelsphären zu Grunde liegt.

Es gibt den eher naiven Glauben, mit dem Zutritt zur „geistigen Welt“ den Zutritt zu den „absoluten Wahrheiten“ zu erlangen. Es existiert eine Vielzahl von geistigen Ebenen mit ihren ganz eigenen „Brechungen“ dessen, was „Wahrheit“ ist.

Wichtig ist in diesem Zusammenhand auch zu wissen, dass besonders welthistorische Ereignisse, vor allem solche einer schon fernerer geschichtlichen Vergangenheit, die zunächst nur mündlich überliefert wurden und die sich Menschengruppen, oft ganze Völker, schließlich in sehr unterschiedlichen Bildern zu eigen gemacht haben, in diesen unterschiedlichen Ausgestaltungen eine „Realität“ in diesen astralen Spiegelsphären werden können.

Vor allem Ereignisse, die in eine eigene mythologische Bildersprache übergegangen sind wie auch solche, die das Leben große Religionsstifter betreffen, können sich in dieser Art „verselbständigen“. Der Realitätscharakter, den sie in diesen Spiegelsphären annehmen, verdankt sich dem immer wieder belebten „Gedankenmaterial“ der unterschiedlichen Menschengruppen, die das Überlieferte als feste Überzeugungen verinnerlicht haben. Es gilt der bekannte Satz: „Gedanken sind eine Realität“ – und sie schaffen Realitäten.

Auch für Jenseitige ist die Unterscheidung oft schwierig. So können, „direkt aus der geistigen Welt“, Botschaften übermittelt werden, die scheinbar bestätigen, was die Überzeugungen bestimmter religiöser Gruppierungen sind. Und doch handelt es sich nur um Realitäten der Spiegelsphären. Sie sind so real, wie die Kraft der Denkenden (meist eine große Zahl) sie real machten.

Traditionelle Grundbegriffe

Engel Schutzengel und spirituelle Führung

Engel sind Wesen einer eigenen Kategorie. Sie durchlaufen keine materiellen Verkörperungen wie menschliche Seelen oder Planetenbewohner, sog. „Planetarier“, anderer Sonnensysteme.

Ihr Eigenbewusstsein ist, anders als beim Menschen, dem allgemeinen Harmoniebewusstsein untergeordnet.

Engel gibt es, wie die Hierarchienlehre es darstellt, in unterschiedlichen Rangordnungen und Positionen.

Jede Engeltätigkeit steht im Dienst der Aufrechterhaltung kosmischer Gesetze und Harmonie. Engelwesen können sich nicht in freier Entscheidung daraus entfernen.

Engel, Angeloi, sind dem Wort nach Boten, sie sind Vermittler zwischen den Welten.

Ein im heutigen Sprachgebrauch unverändert lebendiges Wort ist das des „Schutzengels“.

Traditionelle Grundbegriffe

Engel und Schutz

Einer traditionell esoterischen Vorstellung entsprechend hat jeder Mensch seinen persönlichen Schutzengel.

Dem steht unsere häufige Erfahrung von Schutzlosigkeit gegenüber.

Wie die Rückführungsprotokolle zeigen, gibt es Schutzinstanzen, Schutz- und Begleitwesen von unterschiedlicher Art. In diesem Sinn ist unser Wort Engel ein Sammelbegriff.

Schutz bedeutet nicht, gegen die Erfahrung von Unglück und gegen Unglücksfälle abgesichert zu sein; auch nicht gegen die Erfahrung des eigenen Strauchelns und Scheiterns.

Unglücksfälle bedeuten in der Regel ein Angebot zum Lernen. Kein Schutzengel wird Lernen verhindern. Er wird nicht einschränken, was uns selber zu reifen Wesen macht: Freiheit.

Die Realität der Engel

In einer nicht geringen Anzahl von schriftlichen Dokumenten liegen glaubhaft Beschreibungen von Engelkontakten vor. Manchmal vollzieht sich dieser Kontakt nur in der Art eines „himmlischen Berührtwerdens“, das doch so eindrücklich und nachhaltig sein kann, dass es lebensverän-

Traditionelle Grundbegriffe

dernd wirkt. Andere Darstellungen gehen weit darüber hinaus: Sie beschreiben Engel in konkreten Konturen, manchmal sogar in Menschengestalt, in dieser Gestalt greifen sie unverhofft rettend ein – und sind wieder aufgelöst.

Engel werden durchaus in individuellen Eigenschaften erlebt, in sehr unterschiedlicher Farbstrahlung und keineswegs stets androgyn – sie erscheinen auch in weiblicher oder männlicher Ausstrahlung. Einige darstellende Künstler erklären, Engel „portraitieren“ zu können, so konkret und klar ist ihre Wahrnehmung.

Ein umfassendes Konzept der Engelwelten war ein fester Bestandteil schon der frühchristlichen Lehren, auch in Dantes „Göttlicher Komödie“ findet dieses Konzept seinen Niederschlag in den neun die Erde umgebenden Himmelsphären. Alle diese Sphären sind, in aufsteigender Linie, die Lebensdimension einer „Engel-Art“, in denen alle Engel gemeinsam eine gewaltige Hierarchie bilden.

Jede Engel-Art hat in diesem Konzept ihren eigenen Aufgabenbereich – beginnend mit den Angeloi und den Archangeloi, endend mit den Seraphim und den Cherubim, die „direkt vor dem Angesicht Gottes stehen“. Es sind, in dieser Betrachtung, die „Verwalter der Zeit“, die Wächter über die Zeitalter, es sind die „Schöpfer des Raums“ und die Schöpfer im Raum, die Formenerschaffer und Formenerhalter in den materiellen und den feinstofflichen Welten.

Auch in den Rückführungsprotokollen tauchen Engelbeschreibungen auf. Es können Wesen von Menschengröße aber auch solche von gewaltigen Ausmaßen sein – vergleichbar einem ganzen Gebirgsmassiv und noch darüber hinaus. Gelegentlich werden sie als Duale beschrieben – als ein weiblicher und ein männlicher Teil. Als eine „selige Einheit“ gleiten sie durch das All. So groß sie auch sind, die sie wahrnehmende Seele wird von ihnen gleichfalls wahrge-

Traditionelle Grundbegriffe

nommen; die Kontaktaufnahme kann zu einer gemeinsamen „Engelreise“ führen.

Solche „Engelreisen“ werden von den Berichtenden als völlig real erlebt. So groß eine Engelgestalt auch sein mag – nie gibt es das Empfinden einer Bedrohung, stattdessen das von Fürsorge und Geborgenheit.

Schutzengel und Schutzlosigkeit

Bis in unsere heutige Zeit hat sich im Volksmund der sprichwörtliche „Schutzengel“ erhalten. Auch die Boulevardpresse und Nachrichtenmagazine zitieren ihn gelegentlich, wenn es von einer kaum erklärlichen Unglücksvermeidung oder einer „wundersamen Errettung“ zu berichten gibt.

Dem steht eine Wirklichkeit gegenüber, in der Menschen ebenso immer wieder von schweren Unglücksfällen betroffen sind. Wie einige manchmal wundersam einem Unfall entgehen, so werden doch andere in schrecklicher Art verletzt oder kommen zu Tode; auch unmenschliche Verbrechen geschehen und Menschen sind ihnen offenbar schutzlos ausgeliefert.

Gegenüber einer so erlebten Wirklichkeit beginnt der Glaube an Schutzengel wieder rasch zu verblassen. Oder er wäre lediglich ein „Glücksfall“ für wenige. Und auch diese Glücksfälle verblassen wieder zu „Zufällen“ – nur eine kleine Unebenheit in der Statistik.

So real wie für wenige Menschen ein Schutzengel ist – so real ist für viele die Erfahrung der Schutzlosigkeit.

Und doch: Die Berichte über Engelkontakte lassen kaum Zweifel an deren Realität.

Traditionelle Grundbegriffe

Inkarnationsplan und Jenseitsbegleitung

Jede Seele ist bei Antritt des Lebens ausgestattet mit einem „Inkarnationsprogramm“. Dies kann auch schwere Herausforderungen einschließen und das, was wir Unglücksfälle nennen.

Dieses Inkarnationsprogramm ist fest in den Feinstoffkörpern verankert. Unser Unterbewusstsein weiß davon und steuert gezielt die vorgeplanten Stationen an.

Wie die Rückführungsprotokolle darlegen, können diese Stationen unabänderliche Fixpunkte sein wie auch als „Wahrscheinlichkeiten“ angelegt sein, die Spielräume lassen. Ein rasches Lernen macht manche Stationen überflüssig. Ein langsames Lernen zwingt Wiederholungen herbei.

In diesem Sinn gibt es Beistand. In diesem Sinn gibt es Wächteraufgaben und Hilfen von Jenseitsbegleitern.

Diese Jenseitsbegleiter sind, wie die Protokolle im Weiteren zeigen, oft Jenseitsfreunde, „Jenseitsverwandte“ und geistige Lehrer. Alle haben wir, genau wie auf der Erde, auch „auf der anderen Seite“ ein „Verwandtschafts- und Freundschaftsnetz“.

Werden solche Kontakte bewusst, werden sie oft als Engelkontakte interpretiert. So weit in ihnen ein Zustrom von tatsächlicher Weisheit und Liebe liegt, spielt der Unterschied letztlich keine Rolle.

Immer wieder muss betont werden: dass vorgeplante Lebensstationen oft Wahrscheinlichkeiten sind. Nicht jedes erfahrene Verbrechen ist ein Fixpunkt darin. Die „Erlaubnis“ zum Verhindern und Eingreifen folgt eigenen Gesetzen. Vieles bleibt hier für uns Menschen ein Geheimnis.

Traditionelle Grundbegriffe

Engelkontakte

Engel sind eine eigene Wesenskategorie. So vollkommen sie in ihrem Mitempfinden und Mitleiden sind, sie kennen nicht die Last eines eigenen Karmas.

Tiefe Engelverbindungen sind möglich. Doch es bedarf dazu in der Regel der entsprechenden Schwingungsaffinität, einer selbst wie „engelhaften Natur“. Bildlich gesprochen: Wer die Schönheit eines Raffael-Bildes oder eines klar singender Geigentons mindestens ebenso lieben und schätzen kann wie exquisite Gaumenfreuden, der ist einer ersten „Engelstufe“ bereits recht nahe.

Menschen entfalten, während der vielen Stufen ihrer Evolution, andere Wesensfacetten als Engel; insgesamt sind es die reicheren. So auch sind sie, anders als Engel, willensfreie Wesen, die verschlungene Wege der Irrtümer gehen können – und doch dabei mehr und mehr zu ihren eigenen Schöpfern werden sollen.

Engelwelten garantieren kosmische Orte unzerstörbarer Schönheit und Harmonie. Engel kennen kein störendes Ego. Der Lärm und die Unruhe menschlicher Materiewelten ist ihnen fremd. In einem Raum der Disharmonien können sie sich nicht einrichten und wirken.

Der dauerhaft begleitende Engel braucht den ihn „gleichfalls begleitenden“ Menschen – zumindest das beständig erneuerte innere Zwiegespräch.

Wie die zahlreichen Engelberichte doch auch darlegen, dass es immer wieder die „Momente der offenen Fenster“ gibt. Aus einem Raum unbeschädigter Harmonie strömt plötzlich, tief und wesenhaft berührend, Friede und Trost – und mit ihnen manchmal die Kraft realer Verwandlung.

Traditionelle Grundbegriffe

Schutzengel und Freiheitsgebot

Nur selten gibt es die ganz „handgreiflichen“ Beweise für Schutzengel. Wie oft es – auf sublimen Weise – zu einem Eingreifen „von anderer Seite“ kommt, ist uns in der Regel verborgen.

Offenbar gehört dies zu den „Spielregeln“ innerhalb der Inkarnation. Nichts darf uns zwingen, an Schutzengel und Schutzwesen zu „glauben“. (Wie uns auch prinzipiell nichts zu spirituellen Überzeugungen zwingen darf.) Es ist unserer freien Entscheidung überlassen. Ein materiell erscheinender Engel ließe uns nicht frei, seine Existenz anzuerkennen oder auch nicht. (Es muss „gute Gründe“ geben, dieses Gebot zu durchbrechen.)

Freilich, wer seine Aufmerksamkeit darauf zu lenken beginnt, wird mehr und mehr von einem „sublimen“ Einwirken entdecken. Nicht selten geschieht es über die Ebene von Träumen. -

In sehr seltenen Fällen kommt es zu einem Punkt, wo die konkrete Zusammenarbeit mit einem Helferwesen für den Betreffenden zu einem „offenen Geheimnis“ wird. Die wenigen Berichte darüber klingen authentisch. Das klare Hören, vielleicht auch Sehen wird ein selbstverständlicher Bestandteil des Lebens und ist nur Ausdruck einer natürlich gewachsenen Wesensverwandtschaft.

Das „Lichtwesen“

Bestandteil der meisten Nahtoderfahrungen ist die Begegnung mit einem Lichtwesen.

An der Realität dieses Lichtwesens kann, den zahlreichen Schilderungen entsprechend, kein Zweifel bestehen. Immer

Traditionelle Grundbegriffe

wieder wird es in denselben Eigenschaften beschrieben: von einer immensen Liebesausstrahlung, seine Wesensart ist vollkommenes Verstehen und Annehmen, sogar Qualitäten des Humors werden genannt.

Manche sehen, in einem christlichen Verständnis, in diesem Wesen den „Sohn Gottes“, Christus, selbst. In jedem Fall wird empfunden, dass es sich um ein Wesen mit auch personaler Ausstrahlung handelt.

Es bleibt ein Geheimnis um dieses Wesen, das offenbar so sehr alle Sehnsüchte des Menschen nach Angenommen-Sein und Liebe erfüllt.

Auch die Rückführungsprotokolle lassen sich hier nicht mit eindeutigen und umfassenden Auskünften zitieren.

Gelegentlich wird eine Engelwesenheit erwähnt, die auch der „Todesengel“ genannt wird (dies nicht in einem negativ besetzten Sinn) und bereits Tage vor dem tatsächlichen Tod die Nähe des sterbenden Menschen sucht. Demnach handelt es sich dabei um denselben Engel oder einen Vertreter derselben Engelhierarchie, der auch behütend über der Geburt dieses Menschen gestanden hat.

Was erstaunen mag: Wenn Klienten auf der Couch des Rückführungstherapeuten oder Rückführungsbegleiters vom Sterben in einem früheren Leben berichten, so taucht in diesen Berichten ein solches Lichtwesen nicht auf. Die Lebensrückschau und der Weg „durch den Tunnel“ werden vergleichbar geschildert, wie man sie von Menschen mit Nah-toderfahrungen kennt. Dann kommt es in der Regel zu einem Zusammentreffen mit dem Jenseitslehrer, schließlich mit Mitgliedern der Jenseitsfamilie.

Dass es sich bei dem „Lichtwesen“ um jenen Jenseitslehrer handelt, wäre eine mögliche Option, die doch unbefriedigend bleibt, da ein solcher Lehrer – auch wenn es sich um

Traditionelle Grundbegriffe

eine schon weit fortgeschrittene Seele handelt – eben nicht in diesen Qualitäten beschrieben wird, die jenes „Lichtwesen“ während der vielen bekannten Nahtoderfahrungen hat.

Letztlich liegt es doch nahe, den Schritt zu gehen, hier eine eigene Engelhierarchie zu suchen – wie in dem schon erwähnten „Todesengel“. Es beantwortet freilich nicht, warum dieser „Todesengel“ in den meisten Rückführungsprotokollen, die ein Sterben in einer früheren Inkarnation beschreiben, fehlt. Vielleicht weil es sich nur um ein „erinner-tes Sterben“ handelt? Und sich dieses Lichtwesen nur im Moment der tatsächlichen Annäherung an die Todesschwelle bemerkbar macht?

Die Nahtodberichte offenbaren Erstaunliches – so kann dieses Lichtwesen nachhaltig in das Schicksal eines Menschen eingreifen: schwer versehrte Körperorgane werden wieder vollkommen hergestellt; medizinisch „hoffnungslose Fälle“ werden in wundersamen Heilungsaktionen wieder in einen Zustand völliger Gesundheit zurückgeführt, so dass auch erfahrene Ärzte vor einem Rätsel stehen. Dem Eingreifen in die Materie scheinen keine Grenzen gesetzt.

Manche sehen in diesem Lichtwesen einen den menschlichen Seelen übergeordneten „Karma-Wächter“. Ein solcher Wächter wäre „zuständig“ für menschliche Seelengruppen, meist Seelenfamilien, und er vereinigt in vollendeter Form, was Ziel jedes Inkarnationsweges ist: Ausdruck kosmischer Harmonie und Freude zu sein. – Damit sind wir wieder nahe beim „Schutzengel“ – gleichgültig ob es der einer Seelengruppe oder der „ganz eigene“ ist.

Es bleibt – den vielen übereinstimmenden Beschreibungen nach – die Realität eines solchen „Lichtwesens“. Alle werden wir ihm auf der Todesschwelle begegnen.

Traditionelle Grundbegriffe

Der eigene „innere Schutzengel“

In einigen der vielen Nahtodberichte wird geschildert, wie sich der „Sterbende“, indem er den Körper verlässt, zunächst von einer „lichten Wolke“ aufgenommen fühlt. Dies ist der Moment, wo sich der inkarnierte Seelenteil wieder mit dem spirituellen Selbst, der „eigentlichen“ Seele, verbindet.

Diese Verbindung löst die bekannte Lebensrückschau aus. Es ist üblicher Weise auch der Moment, wo im Weiteren das „Lichtwesen“ in Erscheinung tritt.

Das spirituelle Selbst verbleibt während des Lebens, wie häufig beschrieben wird, in der Rolle des „stillen Beobachters“. Kommt es für das „irdische Ich“ zu Momenten des plötzlichen Gewahrwerdens, so kann dieser Wesensteil manchmal selbst in der Art eines Schutzengels erscheinen.

Es ist gewissermaßen ein „Lichtwesen im Kleinen“, ohne die harten Ego-Konturen eines irdischen Ich ist es auf seine Weise auch „Engel-verwandt“. In diesem Sinn tragen wir unseren eigenen „Schutzengel“ mit uns.

Doch auch in diesem Fall muss es letztlich das irdische Ich sein, welches das „Fenster zu öffnen“ bereit ist. Und auch dieses spirituelle Selbst untersteht dem Gebot: uns die Freiheit zum Irrtum zu lassen. Als unser „Überbewusstsein“ ist es, so wie unser Unterbewusstsein, Träger unseres Karmaplanes – mit seinen Fixpunkten und offenen Wahrscheinlichkeiten.

Inkarniertsein heißt: Lernen in der Welt der Materie. Welche Macht einer höheren jenseitigen Ebene uns dabei auch Beistand gibt, sie wird dieses Lernen nicht behindern. Sie kennt die uns zgedachten Herausforderungen. Sie wird sie nicht „forträumen“. Sie unterstützt uns bei ihrer Meisterung – wenn wir bereit sind, uns dieser Hilfe zu öffnen.